

„NACH UNS DIE SINTFLUT – ODER SIND WIR SCHON MITTENDRIN?“
EINE NICHT NUR BIBLISCHE ERZÄHLUNG FÜR SCHULE UND BILDUNGSSTÄTTEN

Norbert Clemens Baumgart
Peter Höffken
Gerhard Ringshausen

Inhalt

Norbert Clemens Baumgart

Einleitung.

Sintflut - ein Allerweltsthema neben und in der Religion 4

Norbert Clemens Baumgart

Der Film „Terra X – Die Sintflut kam Punkt 12 Uhr 10.

Protokoll einer Weltkatastrophe“ 9

Peter Höffken

Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit babylonischen Fluttraditionen 19

Norbert Clemens Baumgart

Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit der biblischen Fluterzählung 31

Gerhard Ringshausen

Noach im Bilderbuch.

Ein reiches Angebot als didaktische und methodische Herausforderung 46

Empfehlenswerte, weiterführende Literatur 58

Einleitung

Sintflut - ein Allerweltsthema neben und in der Religion

Norbert Clemens Baumgart

Klassenzimmer und Vorlesungssaal kommen zusammen; Alltag in Schule und Religionsunterricht mit Forschung und Lehre an der Universität. So kann man den Intensivstudientag des Jahres 2001 äußerlich beschreiben, den das konfessionell-kooperative Institut für Theologie und Religionspädagogik/Lüneburg für evangelische und katholische Religionslehrerinnen und -lehrer der Region anbot. Solche Tage sind für beide Seiten förderlich und notwendig. Der Tag stand unter der Überschrift „Nach uns die Sintflut – oder sind wir schon mittendrin?“. Ausgangsbasis für den gegenseitigen Austausch bildete der Film „Die Sintflut kam Punkt 12.10 Uhr. Protokoll einer Weltkatastrophe“, der zum Medienangebot des Katholischen Filmwerkes Frankfurt/M. gehört. Was an diesem Tag zur Sprache kam, ereignete sich nicht in einem luftleeren Raum, sondern fand vor einem geprägten Horizont statt. Wie sieht dieser Horizont aus?

Die „Sintflut“ ist bekannt. Irgend etwas von der Sintflut ist sogar den Zeitgenossen geläufig, die in keinerlei religiösen Traditionen stehen. Wo man wie in den Neuen Bundesländern der BRD über Jahrzehnte der staatlich verordneten Abstinenz in Sachen Religion unterlag, ist das Wissen um das Sintflutereignis präsenter als das um die Auferstehung Jesu Christi. Auch wer ein schon geflügeltes Wort von Jürgen Habermas auf sich anwendet und sich als „religiös unmusikalisch“ bezeichnet – und so zumindest durch Abgrenzung seine Ahnung ums Religiöse bekundet – , gehört sicherlich immer noch zu denen, die spontan ein paar Sätze zur Sintflut sagen könnten. Beim Thema „Sintflut“ scheint etwas vom „kulturellen Gedächtnis“ auf, und das in einer Zeit, wo man das Ende eines gemeinsamen Kanons von Erzählthemen beklagt oder ein solches Ende als Befreiung verkündet. Woher kommt es, dass die Sintflut so allseits im Gedächtnis haftet? Wer wie die Ethnologen bei den Früh- und Hochkulturen zum Thema Sintflut nachforscht, wird seine Ergebnisse nur langatmig präsentieren können, wenn er die überaus große Zahl derer aufzählt, die von der Sintflut oder einem vergleichbaren Ereignis erzählten, sei es in Geschichten, Dichtungen, Liedern usw. Sintflut ist ein uraltes, fast überall verbreitetes Thema. Warum war das so und warum hallt das heute nach, wenn auch jetzt meist mit eigenen Akzenten?

Die Sintflut ist in unserer Alltagssprache präsent, u.zw. vielsagend. Wohl unbewusst schwingen dabei Motive oder auch nur Beiklänge mit, die seit alters ins Themenfeld Sintflut gehören. „Nach uns/mir die Sintflut“ heißt es. Wer spricht so? Kaum jemand redet in dieser Weise öffentlich von sich selbst. Für gewöhnlich legt man diese Rede anderen in den Mund. Diese anderen sehen angeblich eine negative Entwicklung, scherzen sich aber nicht darum und ziehen aus ihrer Kenntnis keine Konsequenzen. Immerhin Konsequenzen, bei denen es um

Dritte oder Nachfahren gehen könnte. Sintflut - eine absehbare katastrophale Entwicklung? Das erinnert an einige alte Kulturen und die Bibel, für die sich die Sintflut in der Welt der Lebenden langsam angebahnt hatte. – „Sintflutartige Regengüsse“, „sintflutartige Wasserstürze“, so kommt es NachrichtensprecherInnen über die Lippen, gleitet es bei ZeitungsmacherInnen in die Zeilen und steht es auf Internetseiten. Es goss wie aus Kübeln, es stürzten Wassermassen herbei. Sintflut als Einbruch ungebändigter Naturkräfte? Natur außerhalb der Bahnen, wie wir sie als „normal“ und geordnet ansehen? Doch ist es unsere gewünschte Ordnung oder die einer Natur, die wir nicht konstruiert und gefertigt haben? Nun haben wir aber inzwischen massiv in die Natur eingegriffen, angefangen von der Rodung der Regenwälder bis zum gigantischen Kohlendioxidausstoß. Sintflut als Störung durch die Natur oder als unsere Störung der Natur? Auch hierbei kann man Schnittstellen zum alten Traditionsgut der Menschheit entdecken. Einiges vom alten Erzählgut sah bei der Sintflut die Ordnung im Weltgefüge tangiert, rein von den Abläufen der Natur her, aber auch – so die Weltsicht – als ein Echo darauf, wie sich Menschen oder andere Lebewesen verhielten. – „Das ist vorsintflutlich“ sagt man von Veraltetem, was modernen Anforderungen nicht mehr zu entsprechen scheint. Hyperbolisch wird etwas als antiquiert apostrophiert, es passt nicht in die eigene Zeit. „Sintflut“ als eine Marke in der Geschichte, jenseits der man lebt? Das erinnert zumindest ein wenig daran, dass beim alten Reden von der Sintflut fast immer der Standpunkt betont wurde, dass man sicher jenseits dieses Unglücks lebe. Das hat die Welt doch hinter sich!

Beim Wort „Sintflut“ schwingt für viele Menschen ein Grund für das Überschwemmungsereignis mit, wie Verschulden, gar Eigenverschulden, oder sie hören sofort besondere Ausmaße mit, wie etwa Wucht und Gigantisches. Beides entspricht der eigentümlichen Geschichte des Wortes. Von der „*Sintflout*“ sprach man ab dem 9. Jh. n. Chr. und meinte damit zunächst eine allgemeine Flut oder Überschwemmung, insbesondere die in der Bibel beschriebene. Das „Sint“ geht auf das alte germanische „sin“ und „sim“ zurück, was „immerwährend“ und „groß“ bedeutete: „Sintflut“ meinte ursprünglich die große Flut. Doch beim Wort kam es zu einer eigenen Dynamik. Ende des 15. Jh. n. Chr. wurde die erste Silbe des Wortes volksetymologisch gedeutet und „Sünde“ herausgehört. So redete man vom Anfang des 16. Jh. an auch von „Sündflut“. Damit schien zugleich der Grund für den Wassereinbruch benannt, von dem die Bibel erzählt. Die Bibel kennt zwar böses Treiben und Gewalt als Ursache für die Flut, vermeidet aber in ihrer großen Sintfluterzählung das Wort Sünde. Als man im 19. Jh. sprachwissenschaftlich den Ursprung des Wortes „Sintflut“ entdeckte, insistierte man mit aufgeklärtem Eifer darauf, dass hiermit doch nur „große Flut“ gemeint sei. Das Wort wurde künstlich gezähmt. Etymologisch geschah das mit einem gewissen Recht. Doch die Zähmung schien ungewollt zu verschleiern, dass nicht nur die Bibel Dunkles und Beängstigendes als Ursache für die einstige Flut ansah.

Die Sintflut ist auch vielfältig Thema in unseren Wissenschaften, und das auch über Theologie und Religionswissenschaften hinaus. Das Spektrum der Disziplinen ist breit. Die Veröffentlichungen kann man kaum noch sichten. Beteiligt sind ausgewiesene ExpertInnen und Forscherteams. Daneben gibt es noch ein Heer von selbsternannten HobbyforscherInnen. Schon allein die Fülle der spezifischen Blickwinkel und Fragestellungen anzugeben ist

schwer. Dazu ein paar Schlaglichter: Da gibt es den breiten Komplex an Naturwissenschaften. Seit etlichen Jahrzehnten schon florieren Thesen, wann und wo die Sintflut stattgefunden haben könnte und wie ihr Szenario ausgesehen haben mag. Meteorologen und Geologen stellen Theorien auf, aufgrund welcher Konstellationen Wassermassen breite Landflächen bedeckt haben könnten. – Daneben beschäftigt die Sintflut immer mal wieder auch die Literaturgeschichte. Das Thema Sintflut und ihr eng Verwandtes fanden im Laufe der greifbaren Menschheitsgeschichte verschiedene Ausdruckformen. Was ist beim Thema in den alten Kulturen und Völkern gemeinsam und was spezifisch? Das Thema konnte bisweilen von der Tagesordnung verschwinden und danach wieder an die Oberfläche zurückkehren. Was wird von den Menschen ansichtig, wenn sie von der großen Flut reden, was von ihren Weltansichten, von ihrer Zeit und ihren Lebensumständen? – Nicht zuletzt wandten sich Teile der Psychoanalyse der Sintflut zu und das mit unterschiedlichen Ergebnissen. Das fängt an bei der Symbolik der großen Flut, wobei diese u. a. für die infantil-regressive Sehnsucht nach Rückkehr in den Mutterschoß stünde, aber auch für Zeugung und Geburt. Das endet neben anderen damit, dass Sintflut ein Bild für eine Konfliktbewältigung zwischen Unbewusstem und Bewusstem darstelle.

Das Thema Sintflut war und ist aber auch beheimatet im Religiösen. Maßgeblich durch religiöse Überlieferung, die Bibel und die kirchlichen Traditionen, ist das Thema auf unsere Zeit gekommen, und auch gerade dieser Traditionsfluss trug zum breiten gegenwärtigen, mal öffentlichen und lauten, mal leisen Echo bei. Wie gesehen, hat Religion dieses Thema keineswegs mehr gepachtet. Aber wo man dem Glauben und Glaubensinhalten verbunden ist oder sich an diese anlehnt, ergeben sich eigene Umgangsformen mit dem Thema Sintflut. Diese Formen sind heute vielfältig. Doch viele davon liegen in einer Fluchtlinie. Die Fluchtlinie sollen wiederum Schlaglichter wenigstens andeuten:

Ein starkes Gewicht bekam im religiösen Bereich der letzten Jahrzehnte eine ethische Komponente. Die spätestens in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts offenkundig gewordenen ökologischen Krisen haben diese Stoßrichtung mit initiiert. Assoziationen zwischen den neuen Krisenszenarien und der Sintflut lagen bald nahe und gehen weiter. Ein neuer Typ von Ursachenbestimmung für die assoziierte Sintflut bildete sich heraus. Das Gebaren der industrialisierten Welt, von Technokratie, Wirtschaftlichkeit und Globalisierung bestimmt, wird hinterfragt und ihre offenkundigen oder verschwiegenen Motivationen, wobei es kritisch auch um angeblich christliche Motive geht. Parallel dazu bot und bietet das Thema an, Wege aus dem Desaster zu bedenken. U. a. erblickte man in der biblischen Arche das gemeinsame Haus, griechisch *oikos*, worin Mensch und Tiere zusammen vor dem Untergang des Lebens Rettung finden. Noach ist beim Blick auf die Umwelt, Tiere, Menschen und die menschliche Verantwortung gegenwärtig wie kaum eine andere biblische Figur.

Nicht weit entfernt davon sind andere hoffnungsvolle, motivierende Visionen. Ihre befördernden Hintergründe waren und sind Erfahrungen mit Konflikten und Konfrontationen, seien es ethnische, religiöse, bilaterale, multilaterale usw. Das Ende der biblischen Fluterzählung bot sich an, wie ein Gegenentwurf zu diesen Erfahrungen gelesen zu werden und Orientierung zu geben: Gottes Bund mit *allen* Menschen, symbolisiert durch den Regenbogen. Der Regenbogen lebte als Sinnbild und Metapher auf: Das Beieinander der

verschiedenen Farben, ihr Miteinander in einem Farbenspektrum. Letztlich steht dabei oft optimistisch das Bunt friedlichen Zusammenlebens gegen altes Grau des Konfliktes. Neben diese meist einseitig geträumten Visionen stellte sich der Dialog unter direkt oder auch nur indirekt Betroffenen, der oft die Traumvisionen korrigiert und dadurch weiterführt.

Weiter aufblühen könnte ein begonnener interreligiöser Dialog zum Thema Sintflut zwischen den großen monotheistischen Religionen, wie er beispielsweise 2001 in Berlin stattfand.¹ Die biblische Fluterzählung hat in der Geschichte des Judentums und Christentums ihre Auslegungen erfahren; die mehrfache Darstellung Noachs (Nuhs) und der Flut im Koran ebenso Auslegungen im Islam. Der Dialog bringt durch seinen Selbstlauf Traditionen zum Sprechen und könnte dem Umgang mit dem Thema neue Impulse geben. Während oft – wie nicht nur in Teilen des Christentums – die biblische Sintfluterzählung Gen 6-9 von hinten her, von Segen und gnädiger Bewahrung her gelesen wurde, akzentuieren andere Traditionen – durchaus auch christliche – den Aspekt des ergangenen Gerichtes über menschliche Anmaßungen. Zudem gewinnen durch den Dialog an Gewicht das „Aufrichten von Recht und Gesetz“, nicht zuletzt aufgrund von Überlieferungen zu den „noachitischen Geboten“, und das „gottgefällige Leben“ als lebenserhaltende Möglichkeit, nicht zuletzt durch Traditionen zur Person des Noach.

Ein/e ReligionslehrerIn kommt am Allerweltsthema „Sintflut“ nicht vorbei. Aber auch niemand, dem am Gespräch über Bibel und Glaubensgut beruflich oder ehrenamtlich gelegen ist. Sicherlich werden sie sich den skizzierten, heute üblichen christlich-religiösen Verwendungen des Themas verpflichtet wissen und deren Zielsetzungen teilen, vor allem in Schule und Religionsunterricht.

Aber auch der Ansatz beim Thema jenseits einer religiösen Einbettung lohnt sich, um von da aus mit neuer Profilschärfe die religiösen, ja theologischen Dimensionen des Themas zur Sprache zu bringen. Die Frageschritte wären folgende: Wie kommt das Thema jenseits der explizit religiösen Dimensionen vor? Wie im religiösen Kontext? Und wie mit Blick auf den biblischen Gott und dessen Wege mit Welt, Tieren und Menschen? Dieser Ansatz und dieser Duktus bildeten das Konzept des erwähnten Studientages, dessen Beiträge von den drei Lüneburger Theologen hier veröffentlicht werden.

Jeder in Schule, Bildungseinrichtungen usw., ob lernend oder lehrend, bewegt sich zunächst einmal in den Rede- und Denkweisen der Zeit. Woran denkt man landauf und landab, wenn das Stichwort „Sintflut“ fällt? Was wird wachgerufen? Und mit welchem Interesse wenden sich Menschen immer neu systematisch und mit Methode, also wissenschaftlich dem Thema zu? Dies kann in ausgezeichneter Weise anhand des Filmes „Die Sintflut kam Punkt 12.10 Uhr. Protokoll einer Weltkatastrophe“ ansichtig werden. Der Film entstammt der Sendereihe „Terra-X“, die nicht nur bei Jugendlichen auf großes Interesse stößt. Informativ sind die Assoziationen, die der Film zum Thema Sintflut bietet, spannend geht er naturwissenschaftlichen, empirischen, historischen und literaturgeschichtlichen Fragen nach. Nicht nur Schüler fragen neugierig wie der Film nach den „facts“, die hinter den

¹ Hierzu U. Dehn (Hrsg.), Noah – Allianz unter dem Regenbogen? Juden, Christen und Muslime im Gespräch: EZW-Texte (2002) 166.

Inhalten in Bibel und Religion stehen. Der Film kann zu einer anspruchsvollen, theologischen und religionspädagogischen Herausforderung werden. Mit dem Film befasst sich der erste Beitrag von Norbert Clemens Baumgart. Der Beitrag hält sich an die Form, wie sie sich in den Arbeitshilfen des katholischen Filmwerks allseits bewährt hat. Dabei kommen auch didaktisch-methodische Anstöße für den Umgang mit dem Film zur Sprache.

Der zweite Beitrag „Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit babylonischer Fluttradition“ von Peter Höffken greift Stoffe aus dem Film auf und führt sie weiter. Dabei werden die antiken, vor allem mesopotamischen Fluttraditionen besprochen, in deren Umfeld auch die biblische Fluttradition beheimatet ist. Wie kaum bei einer anderen Erzählung greift die Bibel mit ihrer Flutgeschichte ältere Traditionen ihrer Nachbarn auf. Hatte der Film die populäre Frage behandelt, wo die Arche des Noach heute gefunden werden könnte, so informiert der Beitrag ausführlich über die Lokalitäten, wo der Flutheld in den antiken Erzählstoffen mit seinem Wasserfahrzeug gelandet sei. Vor allem kommen die religiösen und konzeptionellen Gehalte der babylonischen Fluttraditionen zur Sprache.

Der dritte Beitrag „Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit der biblischen Fluterzählung“ von Norbert Clemens Baumgart wendet sich der biblischen Fluterzählung zu, geht auf Fragen ihrer Auslegung, auf ihre Exegese und vor allem auf ihre Theologie ein. Die Erzählung ist komplex. Ein Zugang zu ihr scheint nicht leicht. Deshalb werden Hilfen zu ihrer Lektüre geboten. Die theologischen Kernaussagen der Erzählung wollen vor allem Hoffnung begründen und das neue Leben sowie den Einsatz des biblischen Gottes für seine Schöpfung bestaunen lassen. Eine Botschaft, die lohnt, stets neu zur Sprache gebracht zu werden.

Wie geht man nun mit dem spezifischen Profil und der Botschaft der biblischen Fluterzählung in der Schule um? Dem wendet sich der letzte Beitrag „Noach im Bilderbuch. Ein reiches Angebot als didaktische und methodische Herausforderung“ von Gerhard Ringshausen zu. Zunächst werden mit dem Blick auf die Grundschule Bilderbücher zu Noach analysiert. Der Beitrag geht auf ihre Stärken und Schwächen, auf Einseitigkeiten und gelungene Texte und Darstellungen ein. An diesen Orientierungsfäden für ReligionslehrerInnen schließt sich ein Gang durch die abendländische, christliche Kunstgeschichte an. Die biblische Sintfluterzählung ließ viele Bildmotive zu. Jede Motivwahl verfolgt ein Konzept. Wird einem das bewusst, greift man nicht mehr wahllos nach dem, was man optisch zur biblischen Fluterzählung präsentiert.

Die Beiträge wollen als Quellen zur Inspiration dienen, theologisch und religionspädagogisch mit der biblischen Sintfluterzählung unterwegs zu sein.

Der Film „Terra X – Die Sintflut kam Punkt 12 Uhr 10. Protokoll einer Weltkatastrophe“

Norbert Clemens Baumgart

Dieser Beitrag will Informationen zum Film bieten, der Auseinandersetzung mit ihm dienlich sein und Empfehlungen geben, wo und wie der Film sich einsetzen läßt.

44 Minuten, Dokumentation, Deutschland 1999

Von Martin Papirowski und Luise Wagner

Redaktion: Gottfried Kirchner

Produktion: team work Filmproduktion im Auftrag des ZDF in Zusammenarbeit mit arte

Kurzcharakteristik

Der Film geht unter zwei Gesichtspunkten auf die Sintflut ein. Einerseits wird sehr anschaulich eine Art Quellenkunde zum Thema Sintflut betrieben. Diese Kunde informiert über die unterschiedlichen schriftlichen und mündlichen Quellen, durch die wir um das Jahrtausende anhaltende Erzählen der Menschen über die große Flut wissen: die jüdische und christliche Bibel, die mythischen Epen des Alten Orients sowie die Lieder und Dichtungen der unterschiedlichsten Kulturen. Andererseits wird in plastischer Weise in den Blick genommen, was während der Flut in der Natur abgelaufen sein könnte und wie es um die viel diskutierten Überbleibsel der Arche des biblischen Noach steht. Beim zweiten Gesichtspunkt wird über die kontroversen Diskussionen in verschiedenen Forschungsdisziplinen berichtet, welche erdgeschichtlichen Ereignisse die Flut herbeigeführt und welche archäologischen Reste die Flutüberlebenden uns hinterlassen haben könnten.

Einsatzmöglichkeiten

Der Film läßt sich in verschiedenen Bereichen einsetzen. Man kann ihn an Schulen in der Oberstufe und in verschiedenen Formen der Erwachsenenbildung verwenden. Obendrein ist er auch an Universitäten und in Seminaren für die Aus- und Fortbildung von ReligionslehrerInnen geeignet. Jedoch verlangt der Einsatz des Films vom Lehrenden und von der Lerngemeinschaft die Fähigkeit der kritischen Rezeption. Denn beide Gruppen werden beim Film Zweierlei unterscheiden müssen: (1.) Der Film behandelt sehr informativ sein Thema auf naturwissenschaftliche sowie historische Weise. (2.) Der Film missachtet die menschlichen Urfragen, die das Thema einst hervorbrachten.

Wenn Lehrende und Dozierende didaktisch geschickt zu Werke gehen wollen, werden sie sich hüten, gegen die empirische und naturwissenschaftliche Sichtweise im Film und gegen

seinen verengenden Historismus zu polemisieren. Im Gegenteil, sie werden die Einseitigkeit des Filmes nutzen. Seine Schlagseite wird dann zur herausfordernden, hilfreichen Aufgabe. Diese Aufgabe stellt sich insbesondere dann, wenn SchülerInnen, StudentInnen usw. gewohnt sind, lediglich naturwissenschaftlich und historisch zu denken, d.h. wenn sie sich – aus welchen Gründen auch immer – an einem der gegenwärtigen Trends beteiligen, wie man die Welt und das Leben wahrnimmt. An dieser Wahrnehmung lässt sich ansetzen, sie gilt es zu weiten, und so kann es zu einem hilfreichen Angebot kommen, das menschliche Wahrnehmen und die Religionsfähigkeit auszuformen.

Der Film kann eingesetzt werden:

* in der Erwachsenenbildung bei etwa folgenden Themenstellungen

- „Die Sintfluterzählung. Die Möglichkeiten, sie wahrzunehmen, und ihr Gegenwartsbezug.“
- „Was gibt es heute zum Thema Sintflut zu sagen? Chancen und Grenzen unserer Wissenschaften und sogenannten Experten.“

* an der Universität und in Seminaren bei den Fragestellungen

- „Zugänge zu Traditionen und Quellen der Religionen“ mit dem Schwerpunkt „Kritische Auseinandersetzung mit gegenwärtigen Wahrnehmungsformen“.
- „Was interessiert heute?“ in einem Seminar zu „Aktuelle Wahrnehmung von Religion und Bibel“.

Lehrplanzuordnung

* in den Jahrgangsstufen 9 und 10 u.a. in den Bereichen

- „Die Sprache der Religion“ unter der Zielsetzung „Sachgemäßer Umgang mit den Dokumenten des Glaubens (/der Bibel)“ und
- „Altes Testament“, insbesondere bei den Schwerpunkten „Die Urgeschichte / die Fluterzählung“ und zum „Bleibenden Grund der Welt“.

* in den Jahrgangsstufen 11-13 u.a. bei den Inhalten

- „Glaube und Wissen als spezifische Zugänge zur Wirklichkeit“ am Beispiel heutiger Beschäftigung mit der Fluterzählung.
- „Wie kann Gott das zulassen? Eine uralte Menschheitsfrage angesichts des allgegenwärtigen Todes in der Welt.“
- „Gottesvorstellungen und menschliche Erfahrungen.“

Didaktische Hinweise/Fragen zum Gespräch

1) Von den Ebenen der Naturwissenschaft zu den Bereichen der Religion

Für diese etwas einfachere Verwendung des Filmes seien einige mögliche Ansätze zum Gespräch und zur Methodik angedeutet, von denen man je nach Jahrgangsstufe oder Gruppenzusammensetzung eine Auswahl treffen muß. Der Gesprächsfaden sollte aber in Richtung der Überschrift geführt werden.

- Der Film führte naturwissenschaftliche Aussagen zur Sintflut an (Ansteigen des Schwarzen Meeres, Meteoriteneinschläge usw.).

Welche Aussagen erscheinen Ihnen einsichtig? Welche nicht? Wie begründen Sie Ihre Meinungen? Wie sicher können Naturwissenschaftler mit ihren Aussagen sein?

- Im Film ertrinken die Menschen der alten Kulturen bei der Flut.

Was für Empfindungen und Überlegungen tauchen heute bei Menschen oder bei uns auf, wenn die Sprache auf die einstige, kosmische Sintflut kommt? Was hat der Film an Empfindungen und Überlegungen angedeutet, und was hat er verschwiegen?

Was kann die Naturwissenschaft zu diesen Empfindungen und Fragen an Förderlichem und Weiterführendem beitragen? Wo sind ihr die Hände gebunden? Worin sehen Sie die Grenzen der Naturwissenschaft? Oder:

- Im Film sind Überschwemmungen aus unseren Tagen zu sehen.

Wo tauchen heute dieselben Ängste und Fragen nach dem Leben auf, wie sie damals, vor drei- oder viertausend Jahren, beim Reden über die Sintflut vorherrschten? Welche Begebenheit aus heutiger Zeit hat der Film angedeutet? Welche hat er ausgeklammert? (Kriege, Verfolgungen, Epidemien usw.)

- Der Film zeigte u.a. eine Gruppe von Priestern.

Was hilft Menschen heute, mit ihren Lebensängsten umzugehen? Wo finden sie Antwort auf die zentralen Fragen zum Leben? Was hat der Film dazu angedeutet? Wovon hat er geschwiegen?

- Lesen Sie aus der Bibel die Passage Gen 8,20-9,17 oder Teile daraus vor! Der/die LehrerIn bzw. Dozierende sollte zuvor darauf eingehen, dass hier die Bibel das Ende der Flut beschreibt.

Auf welche Sorgen beim Menschen geht diese Passage der Bibel ein, welche Fragen stehen wohl im Hintergrund? Was ist auch uns davon bekannt?

- Der Film berichtet davon, dass das Erzählen von der Flut weit aus älter als die Bibel ist und zudem nicht nur bei Juden und Christen vorkommt. Der Film verschweigt leider, dass auch für die Umgebung des alten Israels eine zweite Flut nicht mehr in Frage kam. Das alte Erzählen von der Flut bewahrt die uralte Erfahrung der Menschen, dass eine wirksame Kraft für ihr Leben eintritt.

Warum hat die Bibel Lebensängste und Befürchtungen vor der Vernichtung mit einem einst nicht biblischen Stoff verbunden? Warum hat sie Jahrtausende alte Erfahrungen von nicht israelitischen und nicht jüdischen Menschen wiedergegeben?

Wo bewahren heute Menschen die uralten Erfahrungen auf, dass die lebensförderlichen Kräfte stärker sind als die lebenshinderlichen? Welche Rolle spielt dabei die Bibel und die Religion?

Aktionen zum Thema:

- Schreiben Sie – fiktiv oder real – an das ZDF oder an die Filmemacher einen Brief, in dem Sie Stärken und Mängel des Filmes kritisch besprechen!

- Entwickeln Sie ein Drehbuch zu einem Dokumentarfilm, der die Mängel des gesehenen Filmes nicht hat!

2) Der Mangel an Religion

Zu diesem anspruchsvollen Umgang mit dem Film seien auch mögliche Ansätze zu Gespräch und Methodik angedeutet, von denen man wieder je nach Gruppenzusammensetzung einige auswählen sollte.

- Der Film zitiert mehrmals aus der Sintfluterzählung der Bibel Gen 6,5-9,17.

Auf welche Passagen in der Bibel konzentriert sich der Film? Welche Passagen klammert er aus (Gottes Reden am Ende der Flut Gen 8,20-9,17)? Wo wird der Film der Bibel gerecht? Wo verkürzt der Film die Bibel? Wo verfälscht er sie? Was macht die einseitige Auswahl über den Standpunkt der Filmemacher deutlich?

Wie würde man das Anliegen des Filmes definieren und wie das der Bibel in Gen 8,20-9,17? Worin liegen die Unterschiede?

- Im Film treten mehrere Experten auf.

Setzen Sie sich kritisch mit der Auswahl an Experten durch die Filmemacher auseinander! Tragen Sie zusammen, was diesen Experten gemeinsam ist! Welche Kompetenzen zeichnen diese Experten aus, welche fehlen ihnen? Welche Experten müsste man hinzuziehen, um der Bibel gerecht zu werden? (Religionswissenschaftler, Philosophen, Politiker, Künstler und Theologen?) Womit müssten sich diese Experten befassen?

- Der Film streift nebenbei und über die Hintertreppe die Sphäre der Religion und Bibel, wenn Priester auftreten, heilige Orte vorkommen, Leben und Sterben behandelt werden.

Mit welchen Kommentaren müsste man die Bilder unterlegen, um biblisch zu reden oder im Sinne der menschlichen Hochkulturen die Gefahren und das Ermöglichen des Lebens deutlich zu machen? Welche Bilder würden Sie bei diesem Thema hinzunehmen?

- Der Film wählt seine Zugangsweisen zum Thema Sintflut, welche zwar der Bibel und den alten Hochkulturen nicht zuwiderlaufen, ihnen aber fremd waren.

Wie werden bei uns Erfahrungen mit der bedrohten Welt und dem gefährdeten Leben behandelt? (Naturwissenschaftlich, philosophisch, künstlerisch, spirituell, religiös?) Worin liegen die Stärken und Vorteile unserer einzelnen Behandlungen dieses Themas? Welche Zugänge zum Thema kommen heute zu kurz?

Eine Aktion zum Thema:

Entwerfen Sie Seiten im Internet zum Thema „Sintflut“! Oder stellen Sie zum Thema eine Sendereihe im Radio zusammen! Jede Internetseite/jede Sendereihe soll von einer Wissenschaftsdisziplin oder Berufsgruppe gestaltet werden (Meteorologen, Altertumskundler, Psychologen, Politiker, Theologen, Musiker, Maler usw.). Geben Sie auf der Internetseite links an, wo das Thema weiter entfaltet wird, und notieren Sie an den links mit ein, zwei Sätzen, welcher Inhalt unter den weiteren Seiten zu erwarten ist! Verfahren Sie ähnlich bei der Programmbroschüre eines Radiosenders für die einzelnen Sendungen!

Welche Internetseiten würden Menschen aus welchen Gründen aufsuchen? Welche Sendungen würden sie warum anhören? Wie würden Sie für die Internetseiten/die Sendungen der Theologen werben oder für die der Religionspädagogen? Was müssen Theologen und

Religionspädagogen besser als bisher machen, um Gehör zu finden und um möglichst viele Sponsoren zu gewinnen?

Wie würden Sie eine gemischte Internetadresse oder eine gemischte Sendereihe zum Thema „Sintflut“ gestalten, die allseitig und ausgewogen dem menschlichen Denken entspricht? Wie könnte ein Dialog zwischen den Disziplinen aussehen?

Inhaltsangabe

Der Film zitiert zum Einstieg in die Thematik die Bibel und deren Darstellung der Sintflut. Dabei handelt es sich um eine Anthologie von Versen aus den Kapiteln 6-7 der Genesis, die in einer eigenständigen dem Film angepassten Reihenfolge zusammengestellt werden. Zu hören sind die Bibelworte bei Bildern, Musiken sowie sonderbar klingenden Tönen, welche die Wucht des sintflutlichen Wassereinbruches assoziieren. Eingeschoben sind erste hypothetische Erwägungen, was bei einer solchen Katastrophe alles auf der Welt abgelaufen sein müsste. Dann wird in den Hauptteil mit detaillierten Fragen übergeleitet, ob sich die biblische Flut tatsächlich ereignet hat und was die Wissenschaften dazu sagen. So kommt der Untertitel zum Film einsichtig in diesem Kontext zum Stehen: *„Protokoll einer Weltkatastrophe“*.

Bei einem Blick auf die Gegenwart werden unsere naheliegenden Gedanken beim Stichwort „Sintflut“ ausgesprochen und bildlich exemplifiziert: Die Häufung von Naturkatastrophen und die Zunahme ihrer Vehemenz in unserer Wahrnehmung.

Das alte Mesopotamien (heute hauptsächlich der Irak) wird aufgesucht. Denn hier wurden die ältesten schriftlichen Zeugnisse darüber gefunden, wie Menschen schon seit eh und je von der Flut erzählt haben. Die Zeugnisse sind sogenannte Keilschrifttafeln, die weit älter als die Bibel sind. Mesopotamien wird zusammen mit dem Engländer Georg Smith betreten, der um das Jahr 1872 an der Auffindung der Keilschrifttafeln im alten Ninive und an ihrer Entschlüsselung überragenden Anteil hatte. Die nachgestellten Szenen, wie sie sich beim englischen Expeditionsschor abgespielt haben dürften, geben einen Eindruck wieder, mit welcher Energie sich das späte 19. Jahrhundert an die Entbergung der altorientalischen Kulturen gemacht hat. Zudem wird die damalige Studierstube von Smith im Britischen Museum betreten, um anzudeuten, welcher ungeheure wissenschaftliche Fleiß die Entzifferung der fremden Schrift und Sprache erst ermöglichte. Smith meinte noch, mit der gefundenen Flutdarstellung aus dem Gilgameschepos, die der Bibel auffällig ähnelt, einen Tatsachenbericht gefunden zu haben. So nimmt denn im Film die sich anschließende Recherche nach der historischen Flut ihren folgerichtigen Lauf:

Historisierend wird nachgestellt, wie im alten Mesopotamien die Flut in das alltägliche Leben der Menschen eingebrochen sein könnte. Dabei werden Zeilen aus der 11. Tafel des Gilgameschepos, aus der sogenannten Fluttafel, vorgelesen: Zitiert ist zuerst der Beschluss der Götter, eine Flut gegen den Menschen aufzubringen, und dann die Schilderung des Flutverlaufes. Auf einen historischen Kern führt der Film diese Darstellung zurück: das wiederkehrende Erleben von Überschwemmungen an Euphrat und Tigris, den Flüssen, an denen die altmesopotamische Kultur angesiedelt war. In einer Einblendung vertritt der

Altertumsforscher Prof. Hartmut Kühne die Auffassung, die Bibel und die Keilschrifttexte denken an ein und dasselbe Flutereignis im mesopotamischen Raum.

Nachdem mehrfach von Keilschrifttexten die Rede war, folgt ein Einschub, wie intensiv die gegenwärtige Altertumsforschung an deren Entschlüsselung weiter arbeitet. Dreidimensionale Kopien der Tontafeln werden mit Hilfe der Lasertechnik angefertigt. Diese sogenannten Hologramme erleichtern es, die einst mit Griffeln aus Schilfrohr in Ton geritzten Schriftzeichen zu dekodieren. Die Faszination ist angedeutet, wie wir heute mehrere Jahrtausende alte Gedanken wieder nachvollziehen und Botschaften erneut entschlüsseln können.

Breit wird eine erste naturwissenschaftliche These entfaltet, was erdgeschichtlich hinter den Flutdarstellungen stehen könnte. Dazu kommt der bulgarische Ozeanologe Prof. Petko Dimitrov zu Wort. Zudem werden Dimitrovs Instrumente, Methoden und eruierte Fakten vorgeführt und letztere mittels computergesteuerter Rekonstruktionen anschaulich gemacht. Vor 9000 Jahren begann das bis dahin gewaltig angewachsene Eis der beiden Polkappen unserer Erde zu schmelzen. Der Pegel der Meere, der zuvor 120 Meter tiefer gelegen war als heute, sei stetig angestiegen. Verheerend wirkte sich dies am Schwarzen Meer aus, das einst ein Binnensee mit Süßwasser war. Irgendwann vor 7600 Jahren schossen die gestiegenen Wassermassen des Mittelmeeres über den flachen Bosphorus und hoben schlagartig den Wasserpegel des Schwarzen Meeres an. Die Bauernfamilien an den einstigen Küsten wurden vom Wassereinbruch überrascht. Daraus sei in der Erinnerung der Nachfahren die kosmische Sintflut geworden. Aus dieser Erfahrung und der Furcht vor einer weiteren Flut werden in einem Rundumblick Phänomene in der Antike erklärt: Die gewaltigen Mauern um die Gräber der Pharaonen, die Kulte zur Besänftigung des Zorns der flutbringenden Götter usw.

Der Schauplatz wechselt, und der amerikanische Kontinent wird aufgesucht. Fast jeder Indianerstamm besitzt einen eigenen Mythos von der Flut. Jetzt wird deutlich, dass das Erzählen von der vernichtenden Flut Gemeingut aller Kulturen ist. Selbst die Ureinwohner des Grand Canyon in Nordamerika, die gänzlich abgelegen von einem Meer und in einer „staubtrockenen Gegend“ lebten, erzählen von der alles vernichtenden Flut. Aus dem Erzählgut dieser Indianer wird eine Passage zum Flutende wiedergegeben.

Detailliert befasst sich der Film mit den Traditionen von der Flut bei den Ureinwohnern Australiens. Die Aborigines haben uns dazu Felszeichnungen, Legenden und Kulte hinterlassen. Zentral sind die vorgeführten Zeichnungen der Regenbogenschlange. Einen alten Gesang über diese Schlange gibt der Kenner der Aborigines Bill Harney wieder. Die Regenbogenschlange wollte alle Lebewesen im Wasser haben und führte zu diesem Zweck eine Flut herbei. Der australische Konservator für Felszeichnungen George Chaloupka bringt diesen mythischen Gesang mit dem Ansteigen des Meeresspiegels von vor 8000 Jahren in Verbindung, was der Film wieder graphisch per Computersimulation vor Augen führt.

In einen weiteren naturwissenschaftlichen Thesenkomplex zu den Ursachen für die Flut wird eingeführt, indem die Einschläge von größeren Himmelskörpern auf die Erde thematisiert werden. Der österreichische Geologe Prof. Alexander Tollmann plädiert dafür, all die zahlreichen Berichte von der Flut auf ein gemeinsames Naturereignis zurückzuführen. Tollmann entfaltet bis ins Detail, wie einst ein Körper aus dem Weltall auf die Erde traf und

Wassermassen in Bewegung setzte. Dazu zeichnen kommentierte Bilder die angeblich zugrunde liegenden Fakten nach. Sodann werden aber für die Fakten in der Natur, auf die sich Tollmann stützt, andere, neuere Erklärungen gegeben, sodass den Thesen Tollmanns der Boden entzogen wird. Z.B. ordnet der Mineraloge Dermond Henry die gezeigten Tektite, kleine schwarze Kiesel, die bei Meteoriteneinschlägen entstanden sind und die an der australischen Küste gefunden wurden, zeitlich früher ein als Tollmann und widerlegt den Österreicher auf diesem Wege.

Mit Zitaten aus der Bibel wird zur Filmpassage über die Arche weitergeleitet: Gottes Auftrag an Noach, eine Arche zu bauen, und die Strandung der Arche auf dem Berg Ararat aus den Kapiteln 6 und 8 der Genesis werden vorgelesen. Altertümliche Bibelausgaben sind neben Ausschnitten aus einem Hollywood-Stummfilm zu sehen, die den Bau der gewaltigen Arche durch Noach und seine Söhne zeigen. Mittels der Atmosphäre im Hollywoodstreifen wird nochmals das Archaische in den schriftlichen Quellen zur Flut vergegenwärtigt.

Sodann wird in der Türkei der Berg Ararat und dessen Umgebung aufgesucht. Anschaulich sind die Bilder zur „Felsformation“, unter der man seit mehreren Jahrzehnten die Reste der Arche Noachs vermutet. Amateurfilmaufnahmen sind zu sehen, wie der amerikanische Marineoffizier David Fasold und sein Team 1985 die Felsformation untersuchten und sie auf die biblische Arche zurückführten. Bis ins Detail wurde die Naturscheinung mit den Etagen und Kammern der biblischen Arche identifiziert. Sogar die technisch exakten Zeichnungen zur Arche, die die amerikanischen Hobbyforscher anhand der Felsformation erstellen zu können glaubten, werden gezeigt. Eingestreut ist sogleich eine Skepsis der Filmemacher gegenüber Fasold und dazu, wie er die Heilige Schrift unkritisch wortwörtlich verstand. Schließlich kommt der australische Geologe Prof. Ian Plimer mit seiner ernüchternden Analyse der Felsformation zu Wort. Plimer hat 1994 mit einer eigenen Expedition die Felsformation untersucht und sie zur großen Ernüchterung aller als einen „Haufen Dreck, der den Berg herunter gerutscht ist“, als eine „Schlammlawine“ beschreiben können.

Mit erneuten Zitaten aus der Bibel zum Fluteinbruch wird eine generelle, abschließende Einordnung des biblischen Berichtes durch die Filmemacher eingeleitet, wobei collageartig Bilder aus dem bisherigen Film wiederholt werden. Die Bibel gibt Zeugnis von der einen Flut, über die alle alten Kulturen, angeregt durch lokale Katastrophen, redeten.

Von der Einordnung der Bibel wird zu den tiefen Ängsten der heutigen Menschen übergeleitet, die in ihnen angesichts von Überschwemmungen und ähnlichen Schreckenskatastrophen aufsteigen. Der Hamburger Meteorologe Prof. Mojib Latif entfaltet, welche Klimaschwankungen es in den letzten Jahrzehnten gab (z. B. das Phänomen El Niño) und wie sie sich auf die Niederschlagsmengen auswirken. Das 20. Jahrhundert verzeichnete ein Anwachsen katastrophaler Niederschlagsseinbrüche und Überflutungen. Oft werden diese auf die globale Erwärmung aufgrund des steigenden Kohlendioxidgehaltes in der Atmosphäre zurückgeführt. Latif prognostiziert für die Zukunft eine steigende Häufung von Niederschlags- und Flutkatastrophen.

Gestaltung

Der weite Raum, in dem das Erzählen der Menschen von der Flut seit alters beheimatet ist, wird vom Film dadurch anschaulich gemacht, dass Originalschauplätze gezeigt werden, angefangen vom Zweistromland, über Nordamerika bis nach Australien. Die Zeitdimensionen des Filmthemas werden effektiv verdeutlicht, indem Bilder von geographischen Entwicklungen mit Zeitraffer geboten werden und indem einzelne Begebenheiten bei der Flut, aber auch Stationen aus der langen Forschungsgeschichte szenisch nachgestellt werden.

Der Film wählt bei aller Bemühung um Wissenschaftlichkeit und Objektivität trotzdem einen meditativen Zugang zu seinem Thema. In diesem Rahmen kommen immer wieder die Ängste bildlich und verbal zu stehen, die unter anderem einst das Verfassen der Flutmythen und -berichte veranlasst haben und die heute noch angesichts von Naturgewalten aufbrechen.

Der Film lebt auch von eindrucklichen Naturbildern, von der Wiederholung einprägsamer Motive und ist untermalt mit mystisch anmutender Musik. Beim Text handelt es sich um ein Patchwork von biblischen, antiken oder auch nur altertümlichen Zitaten, naturwissenschaftlichen Thesen im O-Ton ihrer Vertreter und Kommentaren der Filmemacher. Bei den vom Sprecher vorgetragenen Thesen aus der Forschung ist oft betont der wissenschaftliche Konjunktiv gewählt, und mehrfach sind die Theorien zurückhaltend in der Form der Frage angesprochen. Zudem sind nicht selten Thesen und Gegenthesen nebeneinander gestellt. So wird dem Zuschauer selbst eine eigene Meinungsbildung ermöglicht. Der Film ist also selbst zurückhaltend im Urteil über die angesprochenen Inhalte.

Interpretation

Der Film wagt wohl absichtlich eine Einseitigkeit. Er lässt sich größtenteils von historischen und naturwissenschaftlichen Fragestellungen zum Thema leiten.

Die Stärken des Filmes sind die ausgewogene Diskussion, was von den einstigen Naturphänomenen nachweisbar ist, was Spekulationen darüber sind und wie es um die gegenwärtigen Pendanten zu den einstigen Naturphänomenen steht, sowie die rückhaltlose Aufklärung zum angeblichen Fund der Arche Noachs in der Nähe des Araratmassivs. Der Film bietet so einen zeitgemäßen und berechtigten Zugang zu einem Erzählstoff, der fast allen Völkern zu Eigen war und ist. Wovon alle einst erzählten, darüber wird erneut im Rahmen unserer Gedanken- und Erlebniswelt gesprochen.

Verdienstvoll ist auch die optische Aufarbeitung der schriftlichen, ikonographischen und folkloristischen Quellen, aus denen wir vom uralten Erzählen über die Flut wissen. Gleichwohl sollte derjenige, der diesen Film präsentiert, um einige Mängel dieser Aufarbeitung wissen. Im Film sind nur die quadratischen, keilinschriftlichen Tontafeln Originale. Die Tafeln, die nur wenige Keile, dafür aber viele glatte Flächen enthalten, sind plumpe, ungeschickte Nachbildungen der altorientalischen Schreibkultur. George Smith hat keinen sumerischen Text bearbeitet, sondern einen babylonischen. Die gezeigten lateinischen Bibeln stellen nicht die ältesten Bibeltexte dar. Solche lagen zunächst in der hebräischen Sprache vor, und das althebräische Schriftbild weicht vom Hebräischen ab, das unsere Augen gewohnt sind.

Den Stärken des Films stehen seine gravierenden Schwächen gegenüber. Doch jeder geschickte Lehrer und Pädagoge, der um die Schwächen weiß, wird sehr gut mit dem Film umgehen können. Ja, seine Schwächen lassen sich mit etwas Begeisterung didaktisch sehr fruchtbringend ausnutzen. Der Film streift nur am äußersten Rande den eigentlichen Kern, warum Millionen von Menschen und fast alle Hochkulturen von der Flut erzählt haben: In der Fluterzählung wird die zentrale Frage behandelt, ob in jeglichem JETZT das Leben als Ganzes und die Menschheit tödlich bedroht sind und untergehen können oder ob dies nicht der Fall ist. Wenn die Frage in den Fluterzählungen verneint wird, erfolgen immer sogleich einsichtige Begründungen, warum das Leben und der Mensch geschützt sind.

Die Schwäche des Films offenbart sich allein schon, wenn man bei den zahlreichen Bibelzitataten auf die Auswahl achtet. Die von unzähligen Bibellesern als weitreichendste Erklärung in der Weltgeschichte eingestufte Rede Gottes in Gen 8,20-22 bleibt unerwähnt: Nicht noch einmal wird das ganze Leben von einer Flutkatastrophe zerstört werden. Die Passagen zum Regenbogen Gen 9,8-17 werden nicht angedeutet, obwohl in diesem farbigen Bogen viele Menschen das leuchtende Signal sahen und sehen, dass ihr Leben vor dem absoluten tödlichen Chaos geschützt und sicher ist. So kommt auch die Taube des Noach aus Gen 8,10-11 nicht vor, die Pablo Picasso im Sinn der alten Texte als Botin der Befriedung der Schöpfung gesehen hatte und die durch seine Hand zum Symbol für die Sehnsucht des so sehr vom Tode bedrohten 20. Jahrhunderts nach dem Frieden in der Schöpfung wurde.

Obwohl der Film bei seinen Zuschauerinnen und Zuschauern die gleichen urmenschlichen Ängste antastet, wie sie vor etlichen Jahrhunderten bei den Dichterinnen und Dichtern der Flutepen und ihren Hörerinnen und Hörern vorlagen, missachtet der Film deren Auffangen der Ängste. Anscheinend liegt das daran, dass man mit der alten, sinnreichen Chiffre nichts mehr anzufangen weiß, die den Grund für den heilsamen Umgang mit den Ängsten bot. Mit dieser Chiffre meine ich das Göttliche bzw. Gott. Aber in verräterischer Weise ist man im Film bei den Zitaten eifrig dabei, Gott Tod und Verderben auf der Welt zuzuschieben. Gott ist also durchaus in den Assoziationen des Filmes ein Grund für die Abläufe und Erfahrungen der Welt. Doch nur für die negativen Erfahrungen wie Sterben und Katastrophen darf das Göttliche im Film eintreten, für die positiven wie Überleben und Wachstum des Lebens nicht. Demzufolge nimmt es nicht Wunder, dass unser Film beim Denken des Göttlichen das Leben auch nicht mehr als etwas letztlich Geschütztes und Getragenes auszuweisen vermag.

Fazit: Das alte Erzählen von der Flut wird behandelt, aber die einstige Absicht der Erzählenden verfehlt. Damit stellt der Film eine spannende Aufgabe und feurige Herausforderung für seine Interpreten, für alle Lehrenden und Lernenden dar.

Biblische - und in ihrer Art auch altorientalische - Darstellungen von der Sintflut setzen bei den Ängsten aller Menschen vor Vernichtung und Destruktion an, holen diese dunklen Sphären im Menschen an die Oberfläche, schauen diese ungeschminkt an und arbeiten sie ausführlich auf. Sie bewegen sich in diesen Sphären, geben aber auch aufgrund von positiven Erfahrungen mit dem Leben und Überleben im Rahmen ihrer Religion und Theologie eine einsichtige Garantie zum Bestand des Lebens und der Welt. Kurz: Vom Ende und vom Tod wird erzählt, um Ende und Tod für immer zu verbannen.

Um diese Dimensionen der alten Fluterzählung wird es in den folgenden Beiträgen der Lüneburger Theologen nun mehrfach gehen.

Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit babylonischen Fluttraditionen

Peter Höffken

Der Film aus der Reihe Terra-X „Die Sintflut kam Punkt 12.10 Uhr“², der teilweise weitergeschrieben wird durch den Spiegel-Artikel „Strafgericht am Bosphorus“³, hat seine Stärke in der Konzentration auf Theorien zur Frage nach dem, was geschehen ist und was durch naturwissenschaftliche Fragestellungen unterschiedlicher Provenienz möglicherweise einsichtig gemacht werden kann. Damit kompensiert der Film Fragestellungen bei Exegeten, die auf diese Dimension der Frage nach der Sintflut in der neueren Zeit nur sehr bedeckt reagieren. So umfasst der große Kommentar von Claus Westermann zur biblischen Fluterzählung in Gen 6-9 zwar eine Dokumentation zur Literatur, die sich der Frage nach der Flut aus naturwissenschaftlicher Sicht widmet, geht aber in seiner Kommentierung (siehe ich recht) auf diese Fragen überhaupt nicht ein.⁴ Insofern erscheinen beide Zugangsweisen zum Thema als etwas einseitig. Denn der Film kommt über einige karge Andeutungen zum Deutungshorizont der Flutgeschichte(n) trotz des Rekurses auf verschiedenste Kulturen und Religionen kaum hinaus, begnügt sich vielmehr mit der Frage nach der Faktizität eines zugrundeliegenden Geschehens. Damit werden aber geistige Verarbeitungsleistungen abgekoppelt, die sich im Medium von Katastrophenerfahrung abspielten, und man hat stark den Eindruck, der Film sei eher eine Übung in Sachen Katastrophentourismus, wie es im Genre der bildlichen Darstellung ja auch betrieben werden kann: Der genannte Spiegel-Artikel (Anm. 2.) veröffentlicht dazu ein eindrückliches Dokument, einen offenbar anonymen kolorierten Holzstich von 1865, auf dem die Arche als hoch oben auf einem Berge gestrandet dargestellt wird, während darunter im Vordergrund des Bildes die Leichen von (meist nackten) Menschen und Tieren liegen, über denen die weiße Taube des Noach schwebt. Den Charme des Beklemmenden und Katastrophalen wird man dem Werke kaum absprechen können...

Der folgende Beitrag möchte dazu eine etwas kompensierende Aufgabe wahrnehmen, indem er danach fragt, wie v. a. in der vorbiblischen Tradition des Alten Orients mit dem Thema der großen Flut umgegangen wurde. Bevor darauf eingegangen werden kann, ist zunächst eine grundlegende Übersicht⁵ über die

² Vgl. den Beitrag von N.Cl. Baumgart zum Film.

³ Der Spiegel 50, 11.12.2000, 266ff.

⁴ C. Westermann, Genesis. 1: 1-11. (BK I/1), Neukirchen-Vluyn 1974, 518-643, die Literatur 522.

⁵ Zur folgenden Auflistung ist kurz zu sagen: 1. Die Schreibungen der Eigennamen der Fluthelden mit Bindestrichen weist darauf hin, dass hier Namen vorliegen, die aus zwei Wörtern bestehen. 2. Folgende Abkürzungen werden verwendet:

„J“ = Jahwist, die vorpriesterlichen Erzählungen in der Genesis usw. P = Priesterschrift: Quelle oder Schicht im Pentateuch. (Zu „J“ und P vgl. den Beitrag von N. Cl. Baumgart über die Bibel). LXX = Septuaginta, griechische Übersetzung des Alten Testaments; der Pentateuch wurde im 3. Jahrhundert v. Chr. übersetzt. Jub = Jubiläenbuch, eine freie Neuerzählung von Gen 1- Ex 16, im 3./2. Jh. v. Chr. entstanden. GenApokr = Genesis-Apokryphon, eine freie Neuerzählung von Teilen der Genesis, in Fragmenten in den Qumranschriften erhalten, wohl um die Zeitenwende entstanden.

vorderorientalischen Fluttraditionen zu geben. Sie soll einer einführenden, groben Orientierung dienen:

Die derzeitige Sicht der Sintflut-Versionen in Babylonien und Israel:

19./17.Jh.	altbabylonisch: Atram-chasis-Mythos Horizont: Urgeschichte Fremdbericht Flutheld: <i>Atram-chasis</i>	sumerische Fluterzählung Horizont: Urgeschichte Fremdbericht Vergöttlichung des Fluthelden Ziusudra	(weitere akkadische Überlieferungen; nur umrisshaft bekannt)
14./13.	Ugarit-Fragment Ich-Bericht		
1200		12-Tafel-Fassung des Gilgamesch-Epos (Taf.XI) Flutheld: <i>Ut-napischtim</i> Ich-Bericht (an Gilgamesch) Vergöttlichung Lokalisierung: Berg Nisir (ö. v. Assyrien)	
650	„assyrische“ Versionen von Atram-chasis-Mythos u. Gilgamesch-Epos	Israel: - Königszeit („J“): Flutheld: <i>Noach</i> Lokalisierung: Berge von Ararat (= Urartu) - P (exilisch-nachexilisch) - Zusammenarbeit von „J“ und P	griech. Fluttradition Fluthelden: <i>Deukalion/Pyrrha</i> Lokalisierung Parnass(os)
300	Berosos: <i>Xisouthros</i> Lokalisierung: Armenien, Berg der Kordyäer (Relikte der Arche als Talismane)		LXX: „die Berge von Ararat“ Jub: „Lubar, einer der Berge von Ararat“
um die Zeitenwende	Nikolaos v. Damaskus Lokalisierung: Armenien, Berg Baris in Minyas		GenApokr.: Lubar (?) Ich-Bericht
94. n. Chr.		Josephus Flavius übernimmt die Lokalisierung „Armenien“	
2. Jh. n. Chr.		Lukian v. Samosata Lokalisierung: Bambyke -Hierapolis Flutheld: <i>Deukalion-Sisytheos</i> (gräzisiert: <i>Xisouthros/Ziusudra</i>)	
ab ca.200 n. Chr.		Noach-Münzen in Apameia Kibotos Lokalisierung: Berg bei Apameia	

Das Schema bringt schlaglichtartig zum Ausdruck, wie man sich zur Zeit die zeitlichen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Fluterzählungen und die verschiedenen literarischen

N.Cl. Baumgart macht mich darauf aufmerksam, dass die Lesung des Namens Nisir für den Landungsberg der Arche in Gilg. XI angezweifelt wird durch W.G. Lambert (der Nimusch liest); der Vorschlag wurde meines Wissens nicht rezipiert; vgl. auch N.Cl. Baumgart, *Die Umkehr des Schöpfergottes. Zu Komposition und religionsgeschichtlichem Hintergrund von Gen 59* (HBS 22), Freiburg i.B. 1999, 521 mit Anm. 152: W.G. Lambert, *Nisir or Nimuš?* RA 80, 1986, 185-186.

Zusammenhänge vorzustellen hat, in denen von einer solchen Flut erzählt wird. Das Schema gibt keine Auskunft über die Frage, wie alt die babylonischen Traditionen möglicherweise sind: Es begnügt sich damit, zum Ausdruck zu bringen, dass erste Textzeugen ungefähr vom Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. stammen. Ferner weist es indirekt darauf hin, dass diese Traditionen von einer großen Flut, die ursprünglich im Kontext einer „Urgeschichte“ (in Analogie durchaus zu der biblischen Tradition) erzählt wird, keine sprachlich geschlossene Textwelt darstellen, sondern die Erzählungen über die unterschiedlich benannten Helden Atram-chasis und Ut-napischim, aber auch die über Ziusudra literarisch variabel gestaltet werden konnten.⁶ Das soll der Hinweis auf ein Fragment der Fluterzählung aus Ugarit ausdrücken, in der der Flutheld offensichtlich erstmalig zum Icherzähler avanciert. Aber auch die Fassungen beider Erzählungen in der neuassyrischen Bibliothek des Königs Assurbanipal II (um 650 v. Chr.) sind sprachlich und sachlich variabel, was hier v. a. den Bereich der Atram-chasis-Überlieferung stärker betrifft als die 11. Tafel im Gilgamesch-Epos.

Aus dieser Übersicht ergibt sich als Erstes Einsicht in die Frage nach der Lokalisierung des Flutendes. Das ist gerade angesichts der Ausführungen in dem Film zur Schwarzmeer-These, aber auch angesichts eines Ausgehens von jenem Berg, den man heute als Ararat kennt, von gewissem Interesse, weil die Überlieferung, soweit erkennbar, eine umgekehrte Wanderbewegung von eher südlichen Positionen in nördlichere spiegelt. Die älteste vorliegende Lokalisierung steht in Gilg. XI und nennt den Berg Nisir. Wenn man diesen Berg mit dem in Inschriften des assyrischen Königs Assurnasirpal II (im 9. Jh.)⁷ genannten gleichnamigen Berg identifizieren kann oder gar muss, ist dieser Nisir in den Gebirgen östlich von Assyrien zu suchen, die am unteren Zab (einem östlichen Nebenfluss des Tigris im heutigen Irak) liegen. Genaueres wird man kaum sagen und daher weitergehende Identifikationen des Berges unterlassen können.⁸ Die nächste Identifikation ist die in Gen 8,4. Hiernach ist die Arche in den „Bergen von Ararat“ gestrandet. Ararat ist ein Landesname, der sich auf das Gebiet nördlich von Assyrien bezieht (Urartu in assyrischer Sprache). Eine Identifizierung eines bestimmten Berges ist damit nicht möglich (ähnlich, wenn etwas „in den Bergen von Bayern“ lokalisiert wird...). Grundsätzlich in dieselbe Richtung zielt die Angabe bei Berossos,⁹ der an Armenien denkt (schon im AT wird in der griechischen Übersetzung unter Umständen Ararat als Armenien identifiziert [so die griechische Übersetzung in Jes 37,38]). Dabei hilft seine Angabe über das Gebirge der Kordyäer¹⁰ zu einer gewissen

⁶ Die Namensform bei Berossos (Xisouthros) überformt den sumerischen Namen Ziusudra griechisch; auf etwas andere Weise geschieht das auch in der Überlieferung des Lukian von Samosata, wenn der griechische Flutheld Deukalion den Zweitnamen Sisytheos empfängt.

⁷ Ausführlicher Bericht in A.K. Grayson, *Assyrian Royal Inscriptions, Part 2: From Tiglathpileser I to Ashurnasir-apli II*. Wiesbaden 1976, 128f.

⁸ Vgl. H. Schmökel, *Das Gilgamesch-Epos*. Eingeführt, rhythmisch übertragen und mit Anmerkungen versehen. Stuttgart 9. Aufl. 1998, 102, Anm.1, der den Berg mit dem Pir-i-Mukurun identifiziert.

⁹ Babylonischer Priester im 3. Jh. v. Chr., der für die griechische Welt über die alte Kultur seiner Heimat schreibt. Der Flutbericht (nach Alexander Polyhistor) ist zugänglich in englischer Übersetzung bei W.G. Lambert, A. R. Millard, *Atra-hasis. The Babylonian Story of the Flood with the Sumerian Flood Story* by M. Civil. Oxford 1969, 134ff.

¹⁰ Dazu und zum Folgenden finden sich wichtige Hinweise bei Weissbach, Art. PW 20, 1919, 1933-1938, v. a. 1935f. Er verweist 1936 auf Pseudo-Jonathan (eine Bibelparaphrase), Onkelos und Peschitta (Bibelübersetzungen), die Ararat in Gen 8,4 als QRDWN oder QRDW wiedergeben.

Präzisierung: Dieser Berg hat sicher mit dem Gebiet der Corduene, Gordyene oder ähnlich zu tun, das im südlichen Teil des damaligen Armenien (südlich des Van-Sees, in der Südost-Türkei) zu suchen ist. Dem entsprechen dann auch etliche Übersetzungen oder Paraphrasen des AT, wenn sie Ararat mit QRDW wiedergeben.¹¹ In diesem Bereich sucht dann auch die muslimische Tradition seit oder auch nach Mohammed¹² das Ende des Flutgeschehens (Dschebel al-Dschudi).¹³ Noch 1814 wurde ein Reisender von Einheimischen dieser Region darauf verwiesen, dass in der Nähe Noachs Arche zu finden sei.¹⁴ Die Identifizierung des Geschehens beim Flutausgang mit dem Berg, der in heutigem Deutsch als Ararat gilt (türkisch: Büyük Agri Dag), ist mir zeitlich gesehen nicht klar geworden.¹⁵ Damit wandert auf jeden Fall der Ort des Flutendes noch weiter in den Norden des damaligen Armenien aus. D.h. entgegen der Schwarzmeer-Theorie (von der Ararat-These ganz zu schweigen) hat man in der babylonischen und israelitischen Tradition mit einer Bewegung zu rechnen, die den Berg des Flutendes immer mehr nach Norden verlegt hat. Das ist für die spezielle Theorie über den Ursprung der Fluterzählung aufgrund der Schwarzmeer-Katastrophe nicht unbedingt günstig (eine Gegenbewegung von Nord nach Süd wäre hier plausibler, sodass man den Berg aus der Ferne immer mehr heranholen würde an den eigenen geographischen Horizont). Ganz abgesehen davon kann man auch mit einer lang dauernden, rein mündlichen Überlieferung Probleme haben, auf die hier nicht weiter eingegangen sei.

Ferner fällt auf, dass die erste Notiz über die „Realität“ der Flut als eines nachweisbaren Geschehens sich bei Berossos findet, der darauf verweist, dass man Relikte der Arche für apotropäische, also Gefahren abwehrende Zwecke verwendete. Darin dürfte sich, wie auch an anderen Zügen der Erzählung bei Berossos (scil. der Entrückung des Fluthelden), der Einfluss griechischen Geistes zeigen. Damit tauchen Aspekte auf, die der babylonischen und der biblischen Tradition von Hause aus fern liegen. Sie haben aber Entsprechungen in anderen Weisen, das Ende der Flut mit einem bestimmten Ort zu verknüpfen, also konkret zu machen nicht nur in damaliger Zeit, sondern auch in jetzigem Raum. Hierfür diene als ein Hinweis die bei Pausanias¹⁶ referierte Erzählung über das Flutende in Athen: die Wasser der Flut haben sich hier in einer Erdspalte beim Tempel des Zeus Olympios verlaufen. Das hat Entsprechungen in anderen Traditionen, wobei die des kleinasiatischen Apameia Kibotos (am

¹¹ Dazu auch L.H. Feldman, *Studies in Josephus' Rewritten Bible*, Leiden, Boston, Köln 1998, 17-37, zur Noachgeschichte bei Flavius Josephus.

¹² Koran, Sure 11.44 (oder 46). Dabei mag offen bleiben, wo Mohammed den Dschudi selber suchte.

¹³ Vgl. M. Streck, Art. Djudi, *Encyclopedia of Islam*. New Edition, Vol. II, Leiden, London 1965, 573-574. Dort finden sich auch Hinweise auf die armenische Literatur, die den Berg des Flutendes erst um 1000 n. Chr. mit dem heutigen Ararat identifizierte.

¹⁴ Hinweis bei Weissbach, (s. Anm. 10). - Die bei Josephus zitierte Lokalisierung des Flutendes von Nikolaos von Damaskus (dem Mitarbeiter und Biographen von Herodes d. Gr.) auf einem Berge in Armenien namens *Baris* in Minyas ist m. E. noch unsicherer. Möglich, dass Beziehungen bei diesem Namen zum *Lubar* bestehen, wie der Berg in frühjüdischer Literatur seit Jub heißen kann.

¹⁵ Hinzuweisen ist auf den Art. „Baris“ in DNP 2, 1997, 448f. Hier wird der Berg mit dem Ararat gleichgesetzt. Der gleichnamige Art. von Baumgartner in PW 5, 1897, 17 war da erheblich zurückhaltender. Basis ist für beide Sichtweisen das Zitat des Josephus Flavius aus Nikolaos von Damaskus. Der ist aber deutlich zurückhaltend: Möglicherweise sei das derselbe Berg, von dem Mose berichtet... – Zur armenischen Literatur s. Anm. 13.

¹⁶ Beschreibung Griechenlands. Neu übersetzt, mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen versehen v. E. Meyer, 2. Aufl. Zürich, Stuttgart 1967, I.18,7f. Pausanias schrieb diesen „Reiseführer“ um 160-180 n.Chr.

Ursprung des Mäander, beim heutigen Dinar, nördlich von Antalya) den Einfluss des Judentums bezeugt (der Flutheld heißt nicht Deukalion, sondern Noach -ΝΩΕ);¹⁷ hier waren die Reste der Arche in der Nähe der Stadt zu besichtigen. Umgekehrt ist dann die Überlieferung von Bambyke-Hierapolis (im Grenzgebiet der Türkei und Syriens) nach Lukian von Samosata wichtig, weil hier die babylonische und die griechische Tradition miteinander verschmolzen werden, wie schon der Name des Flutheroen zeigt. Auch hier ist der Tempel der Ort, wo in einer Spalte die Wasser der Flut verliefen. Das Flutende ist also festgemacht an Orten und lässt sich dann auch rituell begehen (was der Pflege des Realitätsgehaltes dienlich ist).¹⁸

Eine ganz andere Umgangsweise spiegelt sich beim römischen Dichter Ovid,¹⁹ der um die Zeitenwende herum lebte. Nach ihm ist die Geschichte der Flut deswegen wahr, weil sie - alt ist! Ihre „*Vetustas*“ (das ehrwürdige Alter) bürgt für ihre Wahrheit. Das setzt natürlich eine gewisse Einstellung voraus, die Neuerem skeptisch gegenübersteht. Sie ist aber auch deswegen wahr, weil ihr Ausgang gemäß der griechischen Fluttradition von Deukalion und Pyrrha über den Menschen Wahres aussagt. Nach dieser Tradition hat das gerettete Menschenpaar auf göttlichen Rat oder auf ein schwer verständliches göttliches Orakelwort hin die „Gebeine der Mutter“ hinter sich zu werfen gehabt. Beide Menschen verstanden, um was es ging: sie warfen Steine (Gebeine) der Erde (der Mutter) hinter sich, woraus Menschen entstanden; bei Deukalion Männer, bei Pyrrha Frauen.²⁰ Für Ovid kann die Mythe daher enden mit dem Hinweis, dass wir Menschen so sind, wie diese Steine - hart und ausdauernd, was von früheren Menschengeschlechtern auch positiv unterscheidet.²¹ So ist die Flutmythe und ihr Ausgang auch die Ätiologie unserer menschlichen Natur oder wichtiger Züge des Menschseins: Sie macht aus, was uns ausmacht. Damit wird die Frage aus dem Bereich des Faktischen deutlich in eine andere Richtung weitergetrieben.

Des Weiteren ergibt sich Einsicht in literarische Abfolgen: Ursprünglich war der Flutbericht Teil einer urgeschichtlichen oder urzeitlichen Geschehensfolge, die mit der Flut ihr Ende fand. Die vom Erstentzifferer der Funde (Gilg. XI), George Smith,²² im Film zitierte Annahme, es handele sich um einen Erlebnisbericht des Fluthelden, entspricht nicht den

¹⁷ Eine Abbildung einer der dort ca. ab 200 n. Chr. geprägten Noach-Münzen findet man bei K. Schubert, Jewish Pictorial Traditions in Early Christian Art. In: H. Schreckenberg u. ders., Jewish Historiography and Iconography in Early and Medieval Christianity. Assen/Maastricht, Minneapolis 1992, (CRINT III.2), Abb. 28 (172). Kurzinformation zur Stadt Apameia s. DNP I, 1996, 824. – Zu weiteren Einflüssen der Genesis-Überlieferung auf griechisch-römische Autoren vgl. A. Hilhorst, The Noah Story. Was it Known to the Greeks? In: F. García Martínez & G.P. Luttikhuisen (Ed.s), Interpretations of the Flood. Leiden, Boston, Köln 1999, 56-65.

¹⁸ Zu diesen Fragen als eine Fundgrube vgl. die Arbeit von G.A. Caduff, Antike Sintflutsagen. Göttingen 1986 (Hypomnemata 82).

¹⁹ Publius Ovidius Naso, Metamorphosen. In deutsche Hexameter übertragen und mit dem Text hrsg. v. E. Rösch. München 1961, v. a. I 400ff. Zum Alter: I 400.

²⁰ Dahinter steckt ein griechisches Wortspiel: Stein (láas) - Menschen (laós).

²¹ Ovid, I 414f. „Daher sind wir ein hartes Geschlecht und erfahren in Mühsalen und geben Beweis, von welchem Ursprung wir abstammen“. Zur Abhebung von früheren Menschen, die aus dem Blut der Giganten entstanden und daher wild, gewalttätig und mordgierig waren (und natürlich von der Flut verschlungen wurden) vgl. I 151-162 (scires e sanguine natos).

²² Zum Sachverhalt vgl. die Nachrichten bei J.N. Bremmer, Near Eastern and Native Traditions in Apollodorus' Account of the Flood. In: F. García Martínez & G.P. Luttikhuisen (Ed.s) [s. Anm. 17], 39-55, bes. 39f.

Verhältnissen (auch wenn die Fassung als Ichbericht bei Gilg. XI einen Vorläufer im Ugarit-Fragment des Atram-chasis-Mythos hat). Entsprechend wiederholt sich das Problem auch in der hebräischen Tradition: Der in Gen 6-9 durchgängig schweigende Noach behält diese Eigenart im sog. Jubiläenbuch (=Jub) bei,²³ um im Fragment des Genesis-Apokryphon (=GenApokr) aus Qumran dann auch eine Ich-Erzählung zu bieten²⁴ oder auch in anderen Nacherzählungen (Josephus Flavius, Ant 1.3.1-8) dann recht redefähig zu werden.²⁵ Auf diese Weise wird Josephus zum Vorgänger vieler neuerer Versuche, mit dem Thema umzugehen. Angemerkt sei noch, dass in allen drei Varianten aus dem babylonischen Raum der zeitliche Horizont der Flut sehr knapp bemessen ist: Die Katastrophe umfasst einen Zeitraum von sieben Tagen und Nächten.²⁶ Das ist zumindest für moderne Leser (aber vielleicht schon für die Autoren in Gen 6-9?) eine doch relativ bescheidene Dimensionierung der Katastrophe. Sie führt auch zu der Frage, was für eine Form von Anschauung einer solchen Katastrophenerzählung überhaupt zugrunde gelegen haben mag. Der Film thematisiert hierfür mögliche Antworten.²⁷

Fluttraditionen werden also aus unterschiedlichen Interessen erzählt und mit unterschiedlichen Interessen verbunden. Ich diskutiere hier kurz zwei Ansätze aus dem babylonischen Raum, die für die unmittelbare Vorgeschichte des biblischen oder genauer: der biblischen Berichte²⁸ von Bedeutung sind: einmal den babylonischen Atram-chasis-Mythos (=Atr.), wo mit der Flut die Epoche der Urzeit abgeschlossen wird; zum anderen die ganz offensichtlich davon abhängige Neufassung der Fluterzählung im Gilgamesch-Epos, Tafel XI (=Gilg. XI), wo solche urgeschichtlichen Bezüge gekappt sind. Der Flutheld Ut-napischtim erzählt dem Heros des Epos, Gilgamesch, der auf der Suche nach dem (ewigen) Leben ist, warum er selber die Unsterblichkeit erlangt hat, die Gilgamesch freilich zu finden nicht vergönnt sein wird. Die letzten deutschsprachigen Übersetzungen finden sich in der Reihe „Texte aus der Umwelt des Alten Testaments“ (=TUAT): Wolfram von Soden hat hier den immer noch sehr fragmentarischen altbabylonischen Atram-chasis-Mythos übersetzt²⁹ und Karl Hecker das Gilgamesch-Epos,³⁰ dessen Version der Fluterzählung in Tafel XI fast vollständig erhalten ist. Zur Interpretation der Götterrollen ist ungemein förderlich N.Cl.

²³ Auch im pseudophilonischen „Buch der Biblischen Altertümer“ (Liber Antiquitatum Biblicarum), Kap. 3.

²⁴ 1Q20, vgl. die spärlichen Reste der relevanten Kolumnen VI-XII in deutscher Übersetzung bei J. Maier, Die Qumran-Essener: Die Texte vom Toten Meer I. München, Basel 1995 (UTB 1862), 215f.

²⁵ Das betrifft v. a. die Wiedergabe von Gen 9,1-17, wobei Josephus die Worte Noachs in indirekter Rede einführt.

²⁶ Atr. III.iv.24f.; Gilg. XI. Z. 127-129; sumerische Flut-Erzählung: V. 3f. Die sumerische Erzählung begrenzt die Katastrophe übrigens auf das Land Sumer, eine Eingrenzung, die über V. 1f. zu II. 13'-18' zurückzuverfolgen ist.

²⁷ Darüber hinaus nennt W. von Soden, Der altbabylonische Atramchasis-Mythos, TUAT III.4, Gütersloh 1994, 616 Anm. 1 weitere Faktoren, die sich in dieser Katastrophe verdichtet haben können.

²⁸ In üblicher Terminologie: „J“ (Jahwist) und P (Priesterschrift; neueren Datums ist die Bezeichnung von „J“ als „vorpriesterliche Erzählung“ oder ähnlich).

²⁹ TUAT III. 4, Gütersloh 1994, 612-645. - Englisch auch B.E. Foster, in: W.W. Hallo; K.L. Younger (Hg.): The Context of Scripture. I. Canonical Compositions from the Biblical World. Leiden, New York, Köln 1997, 450-452 (teilweise etwas gekürzt).

³⁰ TUAT III.4, 646ff., bes. 728-735. - Daneben ist die Ausgabe in der Reclam-Bibliothek immer noch mit Gewinn zu benutzen: A. Schott, W. von Soden, Das Gilgamesch-Epos. Ausgabe 1999 (Universal-Bibliothek 7235), bes. 93-101. Englisch zuletzt: B.J. Foster, in: W.W. Hallo, K.L. Younger (Hg.): Context I, 458-460.

Baumgarts Arbeit zur Flutgeschichte als Abschluss der Urgeschichte.³¹ Auf die entsprechende sumerische Tradition der Flut (in Verbindung mit einer Urgeschichte) sei nur abrundend hingewiesen,³² zumal da sie über Atr. hinaus wenig neue Aspekte berührt.³³ Damit bezieht sich das Folgende auf einige wesentliche Grundformen der Flutüberlieferung, die im babylonischen Raum durchaus variantenreich war. Ein fester, verbindlicher Text liegt nicht vor. Wohl aber ist die Abfolge der erzählten Ereignisse von einem Vernichtungsbeschluss der Götter bis hin zu einer revidierten Position zum Abschluss der Flut nach einem Opfer des Fluthelden weithin identisch mit der Abfolge in Gen 6-9. Es gibt einige Varianten, die mit Spezifika der jeweiligen religiösen Traditionen zusammenhängen können. Z. B. erzählen Atr. und Gilg. XI über ein von einem auf die Rettung des Fluthelden bedachten Gott ausgehenden Täuschungsmanöver der Mitbewohner in der Stadt des Fluthelden.³⁴ Ferner können die Vorgänge zum Bau des Fahrzeugs (der Arche) sehr detailfreudig berichtet werden, worüber in Gen 6,22 mit einem knappen Satz hinweggegangen wird. Das ändert aber nichts am gemeinsamen Grundaufriß der Erzählfolge (was wiederum von der griechischen Tradition unterscheidet) und damit ergibt sich die Erkenntnis einer vorgegebenen Tradition, in der die alttestamentlichen Erzählungen stehen.

Zum Atram-chasis-Mythos:³⁵

1. Die alte Version der Urgeschichte wird „Atram-chasis-Mythos“ genannt nach dem menschlichen Superhelden der Erzählung. In ihr gibt es grundsätzlich zu sehen: In der Urzeit (die mit der Flut schliesst) spielt sich ein Götterkonflikt ab; es geht um konfligierende Gruppen, die Himmelsgötter und eine Gruppe von etwas minderer Bedeutung (die Igigu). Diese waren zuerst wohl Menschen und arbeiteten für die andere Gruppe, die Annunaki; nach einem Streik werden Menschen geschaffen, die die Arbeit der Igigu übernehmen.

2. Das Menschenverständnis sieht so aus: dem Menschen wird Planungsfähigkeit und -kompetenz zugeschrieben, aber nicht Weisheit. Nur der eine Mensch Atram-chasis (der „Überaus Weise“, modern: der Schlaumeier) gilt als Ausnahme, dank seiner engen Beziehung zum Menschenfreunde³⁶ Enki. Der Mensch ist zu Folgendem da: „Grosse Kanaldeiche bauten

³¹ N.C. Baumgart, Umkehr (s. Anm. 5), zu den Mythen und der Inbeziehungsetzung mit den Elementen der Rolle Gottes in der biblischen Fluterzählung vgl. vor allem 419ff. Vgl. ferner E. Noort, The Stories of the Great Flood. Notes on Gen 6:5-9:17 in the Context of the Ancient Near East. In: F. García Martínez, G.P. Luttikhuisen (Ed.s), [vgl. Anm. 15], 1-38.

³² Vgl. die Übersetzung von W.H.Ph. Römer in TUAT III.3, Gütersloh 1993, 448ff., bes. ab Kol. III S. 453-458.

³³ Erwähnt sei Folgendes: nach dem Abschluss der Flut kommt es durch eine Rede Enkis dazu, dass unter anderem Tiere neu aus der Erde hervorkommen sollen. Das ist nicht ganz ausgeglichen mit dem Interesse an der Vergöttlichung Ziusudras, „der den Namen des Ge[tiers], den Samen der Menschheit beschützt hatte“, vgl. VI.1ff. (v. a. 10).

³⁴ Vgl. Atr.III.i.40-50; Gilg.XI. 38-47.

³⁵ Die Bezeichnung „Mythos“ ist der auch begegnenden Bezeichnung „Epos“ gegenüber wohl adäquater (so auch W. von Soden, vgl. Anm. 27). Ich gehe hier wenig detailliert vor, weil angesichts von einer Vielzahl von Lücken im Text manches recht unverständlich bleibt. Das gilt schon für den Schluss der Erzählung, der grundsätzlich für die Sinndeutung unverzichtbar bleibt; zur Interpretation jetzt v. a. N. Cl. Baumgart, Umkehr (s. Anm. 5), 479f (mit Anmerkungen und Literatur).

³⁶ Betont sei: die Formulierung „Menschenfreund/feind“ ist holzschnittartig, sie wird dem Gesamtbefund so nur oberflächlich gerecht, ist aber im Sinne einer Erstorientierung über die verschiedenen Götter sinnvoll.

sie für die Hungerstillung der Menschen, den Unterhalt (der Götter)“ (I. 338f).³⁷ Neben diesem Menschenfreunde Enki spielt eine große Rolle der Menschenfeind Enlil und die Muttergöttin und Göttermutter bzw. –herrin, die unter verschiedenen Namen auftaucht: Mami, Nintu... Diese beiden Götter Enki und Mami-Nintu sind es denn auch, die die Erschaffung des Menschen gemeinsam bewirkten.

3. Die Flut ist konzipiert als eine finale Strafe.³⁸ Andere, bescheidener dimensionierte Strafen sind vorausgegangen, haben aber, dank der Kooperation von Enki und Atram-chasis, erfolglos geendet.³⁹ Grund für dieses Einschreiten, das von Enlil ausgeht, ist die Tatsache, dass der schaffende Mensch zugleich ein Unruhestifter erster Güte ist, was die Götter stört und den Vernichtungsentschluss begründet. Nicht nur die schaffende Unrast des Menschen (der Lärm, den er macht) ist Grund für die Ruhestörung Enlils, sondern auch die offenbar kräftige Vermehrung des Menschen („der Menschen wurden immer mehr“) kommt noch hinzu. Da auch Enki an den Götterbeschluss gebunden ist,⁴⁰ kann er sich nur indirekt an den Schlaumeier wenden. Der aber versteht die Botschaft natürlich (III.i.1-88). Zusätzlich ist zu sagen: in der neueren Diskussion hat man auf verschiedene Weise versucht, diese Ursache der Flut dem AT anzunähern, indem man den menschlichen Lärm und die menschliche Vermehrung auch als schuldhaftes Verhalten herauszuarbeiten suchte. So etwa Giovanni Pettinato⁴¹ und auf andere Weise Wolfram von Soden⁴² (der diese Auffassung aber in seiner Einleitung zur Übersetzung in TUAT nicht wiederholt hat). Zur weiteren Diskussion vgl. Norbert Cl. Baumgart.⁴³ Vermehrung und Lärm machen scheinen die ausschlaggebenden Motive zu sein. Der Lärm stört Enlil beim Schlafen. Insofern scheint mir Anne Draffkorn Kilmer⁴⁴ der Sache am ehesten nahe gekommen. - Die Herstellung des Schiffes samt der Hineinbringung von Tieren wird anschließend erzählt.

4. Die Flut selber - eindrücklich beschrieben in III.ii.48-iii.23 - ist für die Götter Anlass zu Furcht und Schrecken (zur Reaktion der Götter vgl. III.iii.24-iv.22). Aber nicht nur das: Die Götter hungern und dürsten auch; v. a. die große Göttin klagt. Sie verwünscht den Tag, an dem sie den Beschluss zur Menschenvernichtung im Götterkreis mittrug. Verschiedene Gründe werden genannt: Mitleid - wie konnte ich nur? Meine armen Menschen! Der Beschluss ist ohne rechte Überlegung zustande gekommen. Aber auch: Was wird nun aus

³⁷ Das hält sich an eine im babylonischen Raum üblichere Sicht der Rolle des Menschen im Gegenüber zur Welt und zu den Göttern; vgl. die Darstellung der Menschenschöpfung in dem babylonischen Weltschöpfungsmythos „Enuma elisch“, VI.1-40. 129f oder in anderen Schöpfungstexten wie KAR 4, Vs. 24-27 (und Fortsetzung), vgl. K. Hecker, Kleinere Schöpfungserzählungen. In: TUAT III.4, v. a. 607.

³⁸ Das hat seine Entsprechung darin, dass die Flut auch sonst als Epochenschwelle gilt, z.B. in der sumerischen Königsliste.

³⁹ Ich übergehe die Einzelheiten, vgl. Atr. Taf. I. 352ff; Taf. II.

⁴⁰ Die Einzelheiten sind hier freilich ziemlich unklar - aus Gründen des Erhaltungszustands der Tafeln.

⁴¹ Die Bestrafung des Menschengeschlechts nach der Sintflut. Or NS 37 (1966) 165-200: die einschlägigen Wörter für Lärmen (rigmum und huburum) sollen ein „schlechtes Verhalten“ der Menschen signalisieren.

⁴² Der Mensch bescheidet sich nicht. Überlegungen zu Schöpfungserzählungen in Babylonien und Israel. In: Ders., Bibel und Alter Orient. Altorientalische Beiträge zum Alten Testament. Hrsg.: H.-P. Müller. Berlin, New York 1985, 165-173. (Der Mensch geht planend über den ihm gesetzten Rahmen hinaus).

⁴³ Umkehr (s. Anm. 5), 459f.

⁴⁴ The Mesopotamian Concept of Overpopulation and its Solution as Reflected in Mythology. Or NS 41 (1972) 160-177.

mir? Wo soll ich hin?⁴⁵ Die Götter klagen, dürsten nach Bier, aber sie müssen mit der Tränkrinne vorlieb nehmen wie die Schafe (III.iv.15-20)... Sie hungern (auch wenn die Sache nur sieben Tage und Nächte andauerte). Man erinnere sich: der Mensch ist zur Versorgung der Götter geschaffen, wird er vernichtet, leiden auch die Götter.

5. Entsprechend ist die Szenerie, wenn der Flutheld dann nach dem Ausstieg aus dem Boote opfert (III.v.34ff). Die Götter scharen sich um das Opfer, um satt zu werden, und Nintu (die Menschenschöpfer-Muttergöttin) erneuert den Vorwurf an Anu und Enlil, „ohne rechte Überlegung“ den Vernichtungsbeschluss herbei- und durchgeführt zu haben. Der Tag ist für die Göttin daher denkwürdig (warum, steht leider nicht da), wir dürfen annehmen, weil man erkennen kann: Mit der Flut schneiden sich die Götter ins eigene Fleisch. Dieser Vorgang ist verbunden mit einer Art feierlicher Symbolhandlung an dem Halsgeschmeide der Göttin (III.v.46-vi.4), was die Bedeutung ihrer Worte unterstreicht: So etwas soll nie wieder geschehen!

6. Am Schluss schlägt Enki (der Menschenfreund) dem Menschenfeind Enlil eine differenzierte Umgangsweise mit Menschen vor (iii.vi.16ff):

a. Der schuldige Mensch soll gestraft werden.

b. Die Muttergottheit/Muttergöttin Nintu - die am Anfang die Menschheit schuf - wird nun durch Enlil aufgefordert, gemeinsam mit Enki menscheitsreduzierende Wesen zu schaffen.⁴⁶ Die beiden Gruppen 1 und 2 sind nicht erhalten (Text zu fragmentarisch). Bei der dritten Gruppe wird aufgeführt: „Unter den Menschen (werde), die geboren hat, eine Nichtgebärende!“ (Ich weiß nicht genau, was das heißt);⁴⁷ ferner soll Nintu eine „Tilgerin“ schaffen, eine Dämonin, die so wirkt: „sie packe das Kind auf dem Schoß derer, die (es) geboren hat!“ Also eine Art Kindbettfieber-Dämonin. Ferner werden weibliche Berufsstände geschaffen, denen das Gebären untersagt wird - die uns bislang nicht besonders gut oder nur teilweise gut erkennbaren Priesterinnengruppen der ugbabtu-, der entu-, der naditu-, šugitu- und qadištu-Priesterinnen, denen Sex (und demzufolge Gebären) ein Tabu ist... Es wurden sicherlich noch andere Vorschläge unterbreitet, die aber nicht erhalten sind.⁴⁸

Schluss: der Text endet zwar mit bevölkerungspolitischen Vorschlägen, die etwas Drastisches beinhalten. Aber generell lebt der Mythos von der Hoffnung: die Menschen sind für die Götter notwendig, sie leben von ihnen und diese dann wieder auch von den Göttern. Es wäre daher ein untermenschliches Verhalten der Götter (weil „nicht-klug-überlegt“), wenn die

⁴⁵ Die Einzelheiten sind hier etwas unklar: es ist nicht ganz deutlich, ob in III.iii.34-54 zwei Reden verschiedener Gottheiten vorliegen oder aber ob es um eine einheitliche Rede der Muttergöttin Nintu geht; Letzteres vertritt jetzt N.C. Baumgart, Umkehr (s. Anm. 5) 468ff, in ausführlicher Diskussion der Probleme.

⁴⁶ Die Einzelheiten bleiben unklar: Erhalten ist die Anrede Enkis an die Muttergöttin, bestimmte Wesenheiten zu schaffen. Möglicherweise muss man sich den Vorgang in Analogie zur Menschenschöpfung in I.192ff vorstellen, als Gemeinschaftswerk von Enki und Nintu.

⁴⁷ Möglich: die chinesisch propagierte Lösung, d.h. Frauen sollen nur einmal ein Kind gebären. Möglich aber auch, dass ina niši alittumma la alittum heißt: die Frau, die gebiert, soll eine nicht gebärende sein, wozu dann die Fortsetzung mit der Dämonin, die sich das Kind wegschnappt, die Konkretisierung bietet. B.E. Foster übersetzt: Among the people are the woman who has borne and the woman who has not borne. Meines Erachtens passt die zweite Möglichkeit am besten in den Zusammenhang.

⁴⁸ Zum Nichterhaltenen gehört wohl auch eine knappe Notiz über die Vergöttlichung des Fluthelden, die die sumerische Flutmythe ebenso berichtet wie auch Gilg. XI. Anders E. Noort, The Stories [s. Anm. 31], 24 m. Anm. 98, dessen Aufarbeitung dieses Motivs zu beachten ist.

Götter die Menschen vernichteten. Reduktion ja, Vernichtung nein: Sie brauchen uns. Das ist die Zuversicht, die das Atram-chasis-Mythos verbreitet. Die Urzeit endet also mit einer finalen Krise, deren Ende die weitere Geschichte aus sich entlässt, deren Ende auch darin besteht, dass die Götterwelt lernfähig ist im eigenen Interesse und im Interesse der Menschen.

Zur Darstellung im Gilgamesch-Epos:

Die Tafel XI des Gilgamesch-Epos hat aus Gründen der Darstellungsökonomie (Ut-napischtim spricht zu Gilgamesch) wie aus Gründen einer offenbar auch veränderten religiösen Überzeugung manches abgeschliffen, was bei Atr. noch tragend war. Als erstes fällt auf, dass das Thema des Anlasses der Flut sehr reduziert behandelt wird. Es heißt nur noch: „eine Flut zu machen entbrannte das Herz der großen Götter“ (Z. 14). Hier wirkt der Entschluss gefährlich irrational, ohne Anhalt an dem, was Menschen tun oder taten. Eine ähnliche Reduktion erfährt die Reaktion der Götter auf die von ihnen herbeigeführte Katastrophe der Flut (XI 113-126): v. a. die Reaktion der Belet-ili - Ishtar (wie die Muttergöttin nunmehr heißen kann) wird elaboriert, während die Hungermotivik an den Rand tritt, aber immerhin noch da ist (zumindest, wenn man der Rekonstruktion von Z. 126 bei K. Hecker u.a. folgt; s.a. die Rede vom „Schüttopfer“, zu dem die Götter kommen sollen, Z. 166, hier ist das Motiv vom Opfer als der Götterspeisung da). Ähnlich wird die Drastik der Bevölkerungsreduktion am Ende von Atr. umgebogen in andere Formen der göttlichen Strafaktion (Tiere, Pestgott und anderes). Die Flutgeschichte hat im Gilgamesch-Epos die Aufgabe zu erklären oder besser: zu erzählen, warum Ut-napischtim und seine Frau unsterblich sind und dem göttlichen Bereich zugehören, im Gegensatz zum Gesprächspartner Gilgamesch, der zwar das (ewige) Leben sucht, aber nicht finden wird.⁴⁹

Also: der Vorgang Flut geht von einem kollektiven Götterbeschluss aus, den offensichtlich mehr als die einleitend genannten (männlichen) Götter mitgetragen haben. Denn die Muttergottheit spricht später davon: Wie konnte ich nur diesen Beschluss mittragen? (Z. 118-121). Andererseits gibt es eine Bewegung im Textduktus, den Gott Enlil als den eigentlich Schuldigen oder den eigentlichen Verursacher der Flut auszusondern. Man kann hier fragen, ob nicht die Götter hier die menschliche „Kunst, es nicht gewesen zu sein“⁵⁰ sehr gut beherrschen. Denn eigentlich läuft die Darstellung am Anfang darauf hinaus: Alle tragen den Entschluss mit, der vielleicht auf den „Helden“ Enlil zurückgeht, aber am Ende wird dann von allen Göttern, soweit sie reden, Enlil als der Schuldige hingestellt.⁵¹ Aber so sehr Enlil auf dem ursprünglichen Beschluss beharrt (Z. 173+: „Kein Mensch sollte doch dem Verderben entrinnen!“), auch er erlebt eine (kleinere) Wandlung, wenn er am Schluss wieder Rat weiß (Z.188) und Ut-napischtim samt Gattin vergöttlicht (Z. 189-196).

Der Menschenfreund Ea (derselbe wie der sumerische Enki, aber mit seinem babylonischen Namen) schert als Retter und Wahrer aus der göttlichen Einheitsfront des Anfangs sofort aus, indem er den Ut-napischtim indirekt warnt und ihm Vorschläge zur

⁴⁹ Vgl. den problemexponierenden Rahmen um die eigentliche Fluterzählung in Gilg. XI 1-7 und 197(ff).

⁵⁰ Formuliert im Anschluss an O. Marquard, Abschied vom Prinzipiellen. Stuttgart 1981 (Reclam Universal-Bibliothek 7724), bes. 82. - Man kann freilich auch an den Umgang mit Schuld in Gen 3 denken.

⁵¹ Mach (Götterherrin) Z. 167-169; in ihrer Spur Ea Z. 177-179.

Wahrung des eigenen Lebens wie der Tierwelt unterbreitet (Z. 21-30).⁵² Der Trickster-Charakter dieses Gottes kommt deutlich zum Tragen, wenn er Ut-napischtim Tips gibt, wie er sich täuschend im Umgang mit seinen Stadtbewohnern aus der Affäre ziehen kann (Z. 38-46). Zum anderen ist dieser Gott es, der am Ende dem Enlil Verfahrensvorschläge für die Zukunft unterbreitet (Z. 180-195+). Es geht da um im Vergleich mit der Flut geringere, aber auch effektive Strafen, die die Menschheit heimsuchen sollen in der Zeit nach der Flut. Die Menschenfreundlichkeit Eas hält sich mithin in Grenzen. Auch er erfährt eine Wandlung. Die Flut selber wird als eine Kombination von göttlich herbeigeführter Wasser-Flut und Licht- und Feuerkatastrophe verstanden (vgl. Z. 118-123).

Da ist endlich die Reaktion der Götter bei der Flutkatastrophe. Sie wächst den Göttern über den Kopf (Z. 113-126). Sie wirken ein wenig wie der Zauberlehrling bei Goethe – „die ich rief, die Geister...“ Dies fällt gerade dann auf, wenn man sieht, dass die Katastrophe gleichsam von göttlicher Qualität ist: Bestimmte Götter (wie der Wettergott Adad, Gilg. XI. 96ff.; schon Atr. III.ii.49ff) sind in das Geschehen als Akteure verstrickt.⁵³ Das macht die Reaktion der Götter auf das durch sie gewirkte Geschehen einerseits etwas selbstwidersprüchlich, andererseits unterstreicht sie die Größe der Katastrophe. - Die elaborierte Rolle der Götterherrin (Belet-ili = Ishtar) mit ihrer Klage (Z. 118-123) bezieht sich zunächst einmal auf eine Art von Vernichtung, Ungültigmachung jenes vergangenen Entscheidungstages, an dem der Entschluss zur Vernichtung der Menschheit gefällt worden war. „Wie konnte ich nur...!“ Sie bereut, sie kehrt sich ab. Ob sie in Z. 122 wirklich ihre Mütterlichkeitsgefühle (als Schöpferin der Menschen) mobilisiert, hängt davon ab, ob man Heckers Deutung dieses umstrittenen Verses mitmacht (man kann auch übersetzen mit R. Borger: Meine Menschen gebären zwar, aber sie werden wie Fischbrut das Meer füllen)⁵⁴: Auf jeden Fall führt die Einsicht in das Leiden „meiner Menschen“ (Z. 121u. 169) zu einer Revision der Zugrunde liegenden Einstellung.

Endlich ist auch hier der Blick auf die Auswirkungen des Opfers des Geretteten wichtig: hier werden ja die Folgen der Flut oder Folgerungen aus der Flut definiert (Z. 155ff). Die Götter scharten sich wie Fliegen um den Opfernden (Z. 161). Sie rochen den Duft, gar den süßen Duft (hier wird die Götternahrung ähnlich sublimiert wie bei Noach; in der Rede vom „Schüttopfer“ ist sie dann freilich wieder deutlich[er] da). Auch hier hat die Reaktion der Götterherrin (hier als Mach, die Erhabene bezeichnet) eine hervorgehobene Bedeutung: sie legt einen feierlichen Schwur ab bei ihrem Fliegenhalsband: Sie will sich „diese Tage“ (scil. der Flutkatastrophe) merken, sie auf Dauer nicht vergessen. Diese Tage sind mithin für sie von herausragender Bedeutung. Sie implizieren ein „Nie-Mehr-So“, das die Erinnerung der Muttergöttin bewirkt (Z. 162-169). Die Aufnahme dieser Gedankenführung im Munde des Ea

⁵² Nur anmerkungswise sei auf die Symbolik des Schiffes, das Ut-napischtim bauen soll, hingewiesen (Z. 29f.; Entwurfsbericht: Z. 56-61), ebenso auf die entsprechende Symbolik des Opfers des Geretteten am Berg = Tempelturm (Ziqqurat) [Z. 156, Hecker übersetzt hier mit „Turmbau“]. Zur Sache v. a. N.C. Baumgart, Umkehr (s. Anm. 5), v. a. 506ff.

⁵³ Im sumerischen Mythos (V. 1ff) wird der Vorgang „natürlicher“ beschrieben, wenn Stürme, Unwetter usw. als Akteure eingeführt werden.

⁵⁴ R. Borger, Babylonisch-assyrische Lesestücke. Heft 1: Die Texte in Umschrift, 2. Aufl., Nachdr. Rom 1994 (AnOr 54), 146.

(die Aufnahme ist erkennbar in der Rollenzuweisung an Enlil, die Flut „ohne Überlegung“ gebracht zu haben, Z. 168: die Mach; Z. 179: Ea, hier mit beißender Ironie) führt zu dem „Wie-Dann-Wohl“ nach dem „Nie-Mehr-So“, das die Götterherrin artikuliert hatte. Dieses „Wie-Dann-Wohl“ formuliert Vorstellungen im Umgang mit der Menschheit der Zukunft, von dem Flutgeschehen her verstanden. Dabei dürften zwei Gedankenlinien verbunden sein: Einmal die Forderung einer am Individuum orientierten Verhaltensweise: Der Frevler und Sünder soll seine Schuld tragen, also: Strafe finden (Z. 180f). Dabei fordert Z. 182 offensichtlich eine gewisse Mäßigung bei dieser Strafanwendung. Auf der anderen Seite steht dann das Postulat der Verringerung der Menschheit (ein in Atr. viel weiter und kräftiger artikuliertes Problem): Hier geht es offensichtlich nicht um Schuld und Strafe, sondern um das Problem der menschlichen Vermehrung. Hier werden in wohl aufsteigender Linie verschiedene Plagen aufgeführt, die eine solche Menschheitsverringerung herbeiführen können: wilde Tiere (Löwe und Wolf), Hungersnot und endlich der Pestgott Erra (der dann unverzüglich Held einer anderen Mythe werden kann...). Die Logik ist mithin: eine universale Katastrophe nie wieder, statt dessen punktgenauere Maßnahmen, die den Bestand der Menschheit nicht gefährden, sondern nur reduzierende bzw. strafende Bedeutung haben (vgl. Z. 183-185+).

Die Hoffnung der Texte ist also: Die Flut ist - als eine umfassende drohende Vernichtung von Menschen, Tieren und Welt - eine Ausnahme gewesen; die Götter haben aber gelernt; im Bereich der nachflutlichen geschichtlichen Lebenssituation wird zwar weiter gestraft und gemindert werden, aber eben nicht mehr umfassend vernichtet. Das Leben der Menschen und anderer Lebewesen darf weitergehen. Die Flut der Urzeit ist als die umfassende Katastrophe die große Ausnahme gewesen. Nach uns droht zwar alles Mögliche, aber keine verschlingende Flut.

Nachsatz zum Nachdenken: Flutgeschichten antworten auf Fragen zunächst einmal ihrer eigenen Zeit und Kultur. Manchmal stellen sich aber neue Fragen. Wie wäre es denn, wenn Menschen durch ihr Handeln eine analoge Katastrophe bewirken könnten (und nicht die Götterwelt oder Gott selbst)? Man muss meines Erachtens diese beiden möglichen Dimensionen durchaus unterscheiden und nicht zusammenfließen lassen. Wenn dem so ist, muss man sich fragen, ob Ausführungen wie die folgende zur Erfassung des Problems wirklich so hilfreich sind, wie sie offensichtlich gemeint sind: „Die Vorstellung einer Sintflut, die, von der Gewalttätigkeit der Menschen ausgelöst, alles verschlingt, ist nicht mehr uralte Mythologie, sondern eine Menschheitsangst, die mehr oder weniger geschickt verdrängt, jeden Tag wächst“.⁵⁵ Der Satz vergegenwärtigt die Ängste, aber was wird hier aus den Lösungsangeboten für die Ängste, die zweifelsohne, wie die Ängste selbst, *auch* „uralte Mythologie“ sind? Denn vom Alten Orient her gedacht, prolongiert der Satz die Rolle der göttlichen Zauberlehrlinge in Aneignung durch Menschen, nicht aber das Lösungsangebot, ein Problem freilich, das sich auf dem Hintergrund von Gen 9 (und 8,21f) verschärft stellt.

⁵⁵ I. Baldermann, Einführung in die biblische Didaktik. Darmstadt 1996, 2.

Zuversicht und Hoffnung in Verbindung mit der biblischen Fluterzählung

Norbert Clemens Baumgart

Dieser Beitrag will eine Hilfe zum Verstehen der biblischen Sintfluterzählung Gen 6,5-9,17 anbieten. Diese Erzählung erschließt sich leichter, wenn man sich zunächst mit zwei grundsätzlichen Beobachtungen auseinandersetzt. Zum einen kann man erkennen, dass in dieser Erzählung einiges doppelt erzählt wird,⁵⁶ dass manche Details sich zu widersprechen scheinen⁵⁷ und dass besondere Verflechtungen zwischen unterschiedlichen Abschnitten auftauchen.⁵⁸ Das stellt die Frage nach der Entstehung und nach der angebrachten Lektüre der Erzählung.

Zum anderen fällt auf, dass die Erzählung zwar einzelne Namen menschlicher Hauptakteure⁵⁹ nennt, aber bei der Geographie⁶⁰ kaum genauer wird und dafür meist allgemein von „dem Menschen“, „den Nachkommen“, „den Tieren“, „allem Fleisch“, „dem Erdboden“ und „der Welt“ spricht. Das stellt die Frage nach dem Horizont, in dem die biblische Erzählung von der Flut spielt, und in welchem Kontext sie angesiedelt ist. Zuerst soll diese zweite Fragestellung behandelt werden.

1) Der Zusammenhang von Flut und Schöpfung

Die Sintfluterzählung taucht innerhalb der biblischen Urgeschichte auf. Bei der Urgeschichte handelt es sich um den Textbereich im Buch 1 Mose bzw. Genesis⁶¹, der von der Erschaffung der Welt und der Lebendigen sowie von deren bleibenden Charakteristika erzählt. Letzteres ist typisch für Urzeiterzählungen. Wenn z. B. das erste Menschenpaar („Adam“ und „Eva“ Gen 2,4-3,24; 4.1f.17; 4,25-5,4), deren Kinder (Kain und Abel 4,1-16.17.24f) und weitere Kindeskinde (z. B. Lamech 4,18-24) auftreten, dann geht es nicht nur um das Einmalige am Anfang von Welt und Zeit, sondern vielfach auch um „Allmaliges“, das fortlaufend den Gang der Welt bestimmt.⁶² Dies besteht in Unterschiedlichem und reicht von

⁵⁶ Z. B. findet sich Gottes Entschluss, eine Flut heraufzuführen, in Gen 6,7 und 6,13.

⁵⁷ Beispielsweise dauerte die Flut nach Gen 7,12 vierzig Tage und Nächte, nach Gen 7,24 hundertfünfzig Tage.

⁵⁸ Hierzu die Aufarbeitung in Art eines Lehr- bzw. Schulbuches: F. Huber, Literarkritik, in G. Fohrer, Exegese des Alten Testaments (UTB 267), Heidelberg⁴1983, 45-58, 50f; E. Zenger, Einleitung in das Alte Testament (Studienbücher Theologie 1,1), Stuttgart³1998, 91f.

⁵⁹ Noachs Name wird mehrfach genannt (ab Gen 6,8 bis 9,17), die Namen seiner Söhne nur in 6,10; 7,13 (sonst 5,32; 9,18 u.ö.). Noachs Frau und die Frauen seiner Söhne bleiben im patriarchalischen Horizont der Erzählung namenlos.

⁶⁰ Nur das Gebirge Ararat wird in Gen 8,4 genannt.

⁶¹ Meist geht die Forschung davon aus, dass die Urgeschichte mit Gen 11 oder zu Beginn von Gen 12 ende. Ein neuer Trend sieht das Ende der Urgeschichte in Gen 9,29. Programmatisch hierzu N. Cl. Baumgart, Das Ende der biblischen Urgeschichte in Gen 9,29: BN 82 (1996) 27-58; vgl. K. Löning; E. Zenger, Als Anfang schuf Gott. Biblische Schöpfungstheologie, Düsseldorf 1997, 135ff.

⁶² Vgl. N. Lohfink, Wie sollte man das Alte Testament auf die Erbsünde hin befragen, in N. Lohfink (u.a.), Zum Problem der Erbsünde. Theologische und philosophische Versuche, Essen 1981, 9-52, 37; C. Westermann, Der

Aspekten im Verhältnis zwischen Mann und Frau (Gen 2,18.21-25; 3,7.12f.16.20f) bis zu Nuancen im menschlichen Umgang mit der Tierwelt (Gen 1,26ff.29f; 2,19f; 3,14f; 9,2-5).

Die Erzählung von der Sintflut hat nun innerhalb der biblischen Urgeschichte eine besondere Funktion. Das alte Israel hinterließ uns mit seiner Urgeschichte einen Zusammenhang, wie er auch in Teilen des Alten Orients oft dargestellt wurde. Von der Sintflut sprach man in Verbindung mit der Schöpfung. Auf die entscheidenden Quellen ist bereits der Beitrag von Peter Höffken eingegangen. Der dort genannte Atram-chasis-Mythos wurde erstmals 1969 in einer übersichtlichen Publikation der breiten Wissenschaft zugänglich und stellte eine Sensation für die Bibelexegese dar. Denn dieser Mythos mit seinen 1245 Versen bzw. Zeilen, der über tausend Jahre im Alten Orient gelesen, abgeschrieben, weiter verbreitet und modifiziert wurde, geht mit seiner ersten Tafel auf die Schöpfung des Menschen ein und am Ende, mit der dritten Tafel, auf die Flutbegebenheiten. Auch die Eridu-Genesis, die Peter Höffken „sumerische Fluterzählung“ nennt, erwähnt zuerst die Schöpfung des Menschen und dann am Schluss die Flutereignisse.

So ist es keineswegs ein Zufall, dass die Bibel, die dem gleichen Kulturbereich wie die genannten Mythen entstammt, in ihrer zusammenhängenden Urgeschichte nach der Schöpfung (Gen 1-2) auch die Sintflut erzählt (Gen 6-9). Denn das entspricht einem altorientalischen Programm.

Die genannten Sintfluterzählungen sind allesamt als weiterführende Pendants zu den einzelnen Schöpfungsdarstellungen zu lesen. Was bei der Schöpfung zum Dasein gerufen wurde, bleibt zunächst lange instabil und fragwürdig. Das ändert sich mit dem Ende der Fluterzählung. Hier wird dem Geschaffenen eine entscheidende Daseinsgarantie gegeben.⁶³ So kommt es inhaltlich zur zentralen Aussage: Was erschaffen ist, darf beständig bleiben. Was ist, dem ist Stabilität gegeben!⁶⁴

Schon die ersten Verse der biblischen Fluterzählung machen deutlich, dass sie auf die Menschen – und die Tiere – als Geschaffene eingehen will: Gen 6,6f... *JHWH ... , dass er den Menschen auf der Erde gemacht hat ... dass ich sie (= Mensch und Tier) gemacht habe* (vgl. 1,26f; 2,7.18-25; 5,1-2). Auch noch Gottes entscheidende Reden nach dem Weichen der Flutwasser (8,20-9,17) sind durchzogen von Worten und Wendungen, die auf die ersten Kapitel des Buches Genesis, auf das umfangreiche Erschaffen Gottes anspielen: „Adam“ (= Mensch), „Adama“ (= „Erdboden“), „alles Leben“, „alles Fleisch“ (= alle Lebewesen, d.h. Tiere und Menschen), „Welt“ usw. Zentral ist in diesen Reden, dass Gott immer wieder dem Geschaffenen als Ganzem das „NICHT-NOCH-EINMAL“ der Vernichtung zuspricht. Die gerade beschriebene Sintflut, die für jede globale und allumfassende Katastrophe auf der Welt steht, wird sich niemals wiederholen!

Mensch im Urgeschehen: KuD 11 (1967) 231-246; ders., Genesis Kapitel 1-11 (BK I/1), Berlin³1985, 66-77; E. Zenger, „Das Blut deines Bruders schreit zu mir“ (Gen 4,10). Gestalt und Aussageabsicht der Erzählung von Kain und Abel, in Kain und Abel - Rivalität und Brudermord in der Geschichte des Menschen (hrsg. v. Dietmar Bader), Zürich 1983, 9-28, 10.

⁶³ Hierzu ebenfalls der Beitrag von P. Höffken.

⁶⁴ Grundlegend hierzu H.-P. Müller, Das Motiv für die Sintflut. Die hermeneutische Funktion des Mythos und seiner Analyse: ZAW 97 (1985) 295-316.

2) Schichten und Linien in der Flutgeschichte

Die eingangs erwähnten Doppelungen und Spannungen in der biblischen Flutgeschichte haben mehr noch als ähnliche Phänomene in anderen biblischen Texten die Aufmerksamkeit der exegetischen Forschung im 19./20. Jh. auf sich gezogen. Nicht zuletzt anhand von Gen 6-9 wurde die Literarkritik und ihre Methodik entwickelt, d.h. die systematische Suche nach den Etappen der (schriftlichen) Textentstehung und die Kriterien bei dieser Suche.⁶⁵

Im 19. Jh. und über weite Strecken im 20. Jh. schälte sich ein gewisser Konsens darüber heraus, wie die Urgeschichte und insbesondere die Sintfluterzählung entstanden sei. Sie sei aus zwei ursprünglich eigenständigen Werken (bzw. Schichten oder Quellen) entstanden, die miteinander verflochten wurden. So haben fast hundert Jahre lang SchülerInnen und StudentInnen das eine Werk unter dem Namen „Jahwist“ (J) kennengelernt, das andere unter dem Namen „Priesterschrift“ (P). Entstanden zu Beginn der Urgeschichte größere Textpassagen und Erzählungen jeweils einem der Werke,⁶⁶ so sei das Besondere der Sintfluterzählung Gen 6,5-9,17, dass die jeweiligen Erzählungen zur Flut aus beiden Werken filigran zu einer Fluterzählung mit einem Handlungsfaden verwoben worden seien.

Heute ist die Forschung aufgrund neuer Einsichten in einigen Punkten von den lange sicher geglaubten Thesen abgerückt, manches hat sich jedoch als haltbar erwiesen.

Z. B. war es lange üblich, beim „Jahwisten“ der Urgeschichte von einer durchgängigen Pentateuchschicht⁶⁷ auszugehen, die einst im 10. Jh. v. C. entstanden sei.⁶⁸ In populären Schriften und Lehrercommentaren kann man dies immer noch so lesen.⁶⁹ Hingegen wird seit einigen Jahrzehnten mehrfach die These vertreten, dass die entsprechenden Texte innerhalb von Gen 2,4-8,22*⁷⁰ zunächst als eine eigenständige Urgeschichte vorlagen.⁷¹ Diese Urgeschichte⁷² sei frühestens in der späten Königszeit verfaßt worden.⁷³ Im 6. Jh. v. Chr. sei sie mit einem größeren Geschichtswerk⁷⁴ verbunden worden.⁷⁵

⁶⁵ Exemplarisch und programmatisch hierzu F. Huber, Literarkritik 50f.53 (s. Anm. 58); H. Gunkel, Genesis (HK I/1), Berlin ⁶1963, 137; W. H. Schmidt, Einführung in das Alte Testament, Berlin ⁶1995, 53; E. Zenger, Einleitung 91 (s. Anm. 58).

⁶⁶ Meist wird Gen 1,1-2,4a, 5,1-32*; 9,28f „P“ zugewiesen, mehrfach – aber nicht selten mit erheblichen Abstrichen – Gen 2,4b-4,26*; 6,1-4*; 9,18-27* „J“.

⁶⁷ Pentateuch meint die Bücher 1 Mose bis 5 Mose bzw. Genesis bis Deuteronomium; das Judentum spricht hierbei von der Tora.

⁶⁸ W. H. Schmidt, Einführung 76-85 (s. Anm. 65).

⁶⁹ D. Baltzer, Lehren und Lernen mit dem Alten Testament. Unterrichtsentwürfe für Primarstufe und Sekundarstufe I (Münsteraner Einführungen/Theologische Arbeitsbücher Bd. 4), Münster 2001, 4.

⁷⁰ Das Sternchen signalisiert, dass nur eine bestimmte Schicht in der angegebenen Textpassage gemeint ist.

⁷¹ N. Cl. Baumgart, Die Umkehr des Schöpfergottes. Zu Komposition und religionsgeschichtlichem Hintergrund von Gen 6-9 (HBS 22), Freiburg 1999, 383.385-398; R. Rendtorff, R., Genesis 8,21 und die Urgeschichte des Jahwisten: KuD 7 (1961) 69-78; E. Zenger, Einleitung 121 (s. Anm. 58).

⁷² In der jetzigen Fluterzählung kann auf diese ältere Urgeschichte eventuell Gen 6,5-8*; 7,1-5*.10.12.16-17*.23*; 8,2*.6.8-12.13*.20-22 zurückgehen.

⁷³ Die Königszeit endet mit Jerusalems Untergang 587/586 v. Chr.

⁷⁴ Nach E. Zenger, Einleitung 119-122 (s. Anm. 58), wird die ältere „Urgeschichte“ Gen 2,4b-8,22* u.a. mit dem „Jerusalem Geschichtswerk“ (Gen 12-Jos 24*) zum „Exilischen Geschichtswerk“ (Gen 2,4b-2Kön 25*) zusammengestellt.

⁷⁵ Die sogenannte Weinbergserzählung Gen 9,18-17 sollte vermutlich bei der Verknüpfung mit dem Geschichtswerk diese Urgeschichte erweitern.

Die Diskussion in der Forschung machte auch vor der jüngeren Schicht, der „Priesterschrift“, nicht Halt, doch kam es in Bezug auf ihre Urgeschichte⁷⁶ zu keinem großen Dissens.⁷⁷ Die „Priesterschrift“ entstand vermutlich in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr., zum Ende der Exilszeit oder bald nach dieser Epoche. Es liegt im Bereich des Möglichen, dass die „Priesterschrift“ im Land des Exils, in Babylon, verfaßt wurde und auf Priesterkreise zurückgeht, die in Jerusalem-Juda ihre Wurzeln haben. Die „Priesterschrift“ scheint bei ihren Lesern und Hörern die Kenntnis der älteren Schicht vorauszusetzen.⁷⁸

Eine sogenannte Redaktion hat die Schichten vermutlich vor dem 4. Jh. v. Chr. miteinander verknüpft.⁷⁹ Dies geschah im Bereich der Flutgeschichte – soweit wir erkennen können – sehr sorgfältig und einfühlsam in Bezug auf die alten Schichten. Einerseits wurden die überkommenen Überlieferungen und deren je eigenen Profile und Erzählziele bewahrt, andererseits eine komplexe Erzählung mit einem einzigen, nachvollziehbaren Handlungsablauf geschaffen. Sozusagen erscheint nun das Eine oft zweifach und mit je eigener Note erzählt.⁸⁰ Dies zu beachten kann bei der Lektüre der einen in der Genesis vorliegenden Fluterzählung hilfreich sein.

Die Literargeschichte der Fluterzählung – deren sogenannte Diachronie – hatte dazu geführt, dass viele bibelwissenschaftlichen Auslegungen die Schichten separat behandelten. So beispielsweise der wichtige Kommentar zur Genesis von Hermann Gunkel (ab dem Jahr 1901). Nun kam allgemein in der Exegese der letzten Jahrzehnte ein Trend auf, die Bibeltexte nicht nach ihren Entstehungsetappen zu untersuchen, sondern in ihrer uns vorliegenden, jetzigen Gestalt. Diese sogenannte synchrone Wahrnehmung ist weniger im deutschsprachigen Raum, dafür mehr im englischsprachigen zu Hause. Auch die biblische Flutgeschichte Gen 6,5-9,17 wurde als Ganze synchron untersucht, d.h. ihr jetziger Text, so wie er uns vorliegt, analysiert.⁸¹ Diese unterschiedlichen Methoden bei der Textwahrnehmung haben ihre je eigenen Gründe, und je nach Forschungsposition werden deren Für und Wider verschieden gewichtet.

Heutzutage wird man am besten empfehlen können, bei der Lektüre und Betrachtung der einen Fluterzählung Gen 6,5-9,17 auf ihre zwei prägnanten literarischen Erzählfäden bzw. -linien zu achten. Diese zwei Fäden sind – wie gleich deutlich wird – an entscheidenden Stellen leicht erkennbar, und insbesondere dort unterbreiten die Linien ihre Konzeptionen. Verse am Beginn und am Ende übernehmen bei der einen Fluterzählung eine entscheidende Funktion. Dabei wird eine Möglichkeit von Erzählungen genutzt: Eingangs werden Anliegen, aufzuarbeitende und drängende Fragen bzw. Probleme unterbreitet. Die Anfangsverse werden dann in Versen am Ende aufgegriffen und einer gütlichen Konfliktlösung zugeführt.

⁷⁶ In der jetzigen Fluterzählung kann auf diese jüngere Urgeschichte eventuell Gen 6,9-22; 7,6.11.13-7,17*.18-21.23-24*; 8,1-5*.13-19*; 9,1-3.5*.6-17 zurückgehen. Sie wurde bald durch ergänzt, vermutlich in 8,17*.19*; 9,4.5*.

⁷⁷ N. Cl. Baumgart, Umkehr 398-408 (s. Anm. 71); E. Zenger, Einleitung 142-162 (s. Anm. 58).

⁷⁸ So N. Lohfink, Die Priesterschrift und die Geschichte, in ders., Studien zum Pentateuch (SBAB 4), Stuttgart 1988, 213-253, 221f.

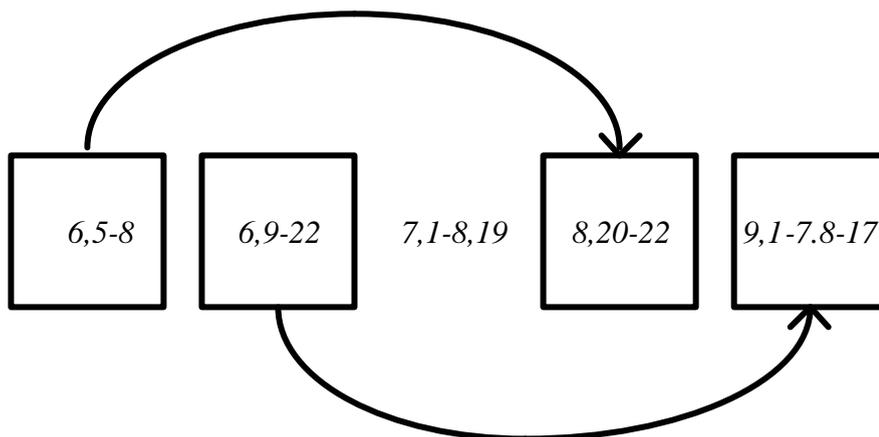
⁷⁹ N. Cl. Baumgart, Umkehr 415-418 (a. Anm. 71); E. Zenger, Einleitung 121 (s. Anm. 58).

⁸⁰ Zugleich wurden neue Verstehensmöglichkeiten einzelner Texte geschaffen, wenn sie als unmittelbares Gegenüber neue Texte bekommen.

⁸¹ Vgl. die Hinweise bei N. Cl. Baumgart, Umkehr 4-8 (s. Anm. 71).

Nun hat die jetzige Fluterzählung zwei Anfänge, die man in Anlehnung an R. Oberforcher „Flutprologe“ nennen mag.⁸² Wie das Schaubild zeigt, entspricht jedem Prolog ein Schlussteil. Zunächst fällt auf, dass Stichwortbezüge und wiederkehrende Themen auf die jeweilige Zusammengehörigkeit eines Prologes mit einem Schlussteil unübersehbar hinweisen und damit auf die zentralen Abschnitte der jeweiligen literarischen Fäden. Z. B. erwähnen allein Gen 6,5-8 und 8,20-22 innerhalb der Fluterzählung die „Boshaftigkeit“ des Menschen, gehen auf das „Herz“ sowohl Gottes als auch des Menschen ein und setzen gezielt das Stichwort „Adama“ (= Erde). Diese Abschnitte gehören der früher „Jahwist“ genannten Schicht an.

Daneben deutet analog auch der andere literarische Faden einen Bogen an. Nur im Prolog Gen 6,9-22 und in dessen entsprechendem Schlussteil 9,1-7.8-17⁸³ ist von „verderben“ die Rede, und wird damit im Zusammenhang die Gewalt unter den Lebewesen thematisiert. Lediglich hier wird in der Fluterzählung berichtet, dass Gott mit seinen Partnern einen Bund eingeht. Nur diese Abschnitte gehen auf das Thema „Essen“ und „Nahrung“ ein. In diesen Abschnitten liegt die Priesterschrift vor.



Im Folgenden soll skizziert werden, worin das jeweils Spezifische der beschriebenen Zusammenhänge in der Fluterzählung liegt und wie sie in der Darstellung der Schöpfung (s. Punkt 1), aber auch in der weiteren Urgeschichte einwurzeln.⁸⁴ Die Auslegung beschränkt sich auf Kernpunkte. Zunächst zu Gen 6,5-8 und 8,20-22.

⁸² R. Oberforcher, Die Flutprologe als Kompositionsschlüssel der biblischen Urgeschichte. Ein Beitrag zur Redaktionskritik (Innsbrucker Theologische Studien 6), Innsbruck 1981. Leider ist Oberforchers Abgrenzung des Textumfangs der Prologe nicht immer überzeugend.

⁸³ Durch die ähnlich klingenden Rahmenteile Gen 9,1.7 mit dem Thema Segen und das Stichwort Bund allein in 9,8-17 ergibt sich der Doppelabschnitt 9,1-7 und 9,8-17.

⁸⁴ Vgl. zum Folgenden N. Cl. Baumgart, Unaufgebbar: Die Spannung in der Gottesrede: BiKi 54 (1999) 10-18; ders., Begleitheft zum ZDF-Film „Terra X – Die Sintflut kam Punkt 12 Uhr 10“: KFW 2001.

3) Gott nimmt den „boshaften“ Menschen an

3.1) Gen 6,5-8

Im Prolog Gen 6,5-8 begegnet Gott der menschlichen Boshaftigkeit, er schreitet gegen die Menschheit ein (6,5-7), doch einem Menschen, Noach, bleibt er positiv zugewandt (6,8).

Die Aussage zum menschlichen Verhalten verrät eine pessimistische Sicht des Menschen, die sich vor allem auf dessen Moral bezieht. Die Aussage ist in der bisherigen Urgeschichte mehrfach vorbereitet. Im Garten Eden, im sogenannten Paradies⁸⁵ (Gen 2,4-3,24), hat sich das erste Menschenpaar, Adam und Eva, nicht an eine den Tod abhaltende Ordnung, an das Gebot Gottes (2,16f), gehalten und es übertreten. Das Stichwort „boshaft“ erinnert auch an das folgende Geschehen zwischen Kain und Abel (4,1-16) und damit an das Morden unter den Menschen.⁸⁶ Darin reiht sich auch die Bereitschaft von Lamech ein (4,23f), mit maßloser Vehemenz auf Angriffe gegen seine Person zu reagieren (s.u.).

Der Flutprolog radikalisiert das zum Menschen zuvor Unterbreitete. Demnach dominiert mittlerweile die Boshaftigkeit beim Menschen alles, sie prägt seine ganze Zeit und alle seine Taten. Ausnahmen werden kaum noch für möglich erachtet: *„Alle Gebilde der Planungen seines Herzens sind nur boshaft jeden Tag (Gen 6,5).“* Zu beachten ist, dass das Herz als Bereich der Gedanken, Entscheidungen und Willenskräfte galt.

Die kosmische Flut wird als Gericht und Strafe für das überhand nehmende Übeltun des Menschen verstanden. In der Vorstellung dieses Textes konnte man gar nicht anders denken, als dass das so folgenreiche Böse in der Menschenwelt eines Urteiles und einer Vergeltung bedarf. Vom Bösen und seinen erdenklichen Konsequenzen hat man im Horizont dieses Textes nicht schweigen wollen – und darf man niemals schweigen, will man nicht vor dem Dunklen des Lebens erstarren wie das oft zitierte Kaninchen vor der Schlange.

Wie kommt es nun zu Strafe und Vergeltung? Was sich im Herzen des Menschen abspielt, trifft auf das „Herz“ Gottes. Der Text scheut sich nicht, Gott anthropomorph darzustellen. Gott reagiert erstmals in der Urgeschichte mit heftigen, sich abwendenden Emotionen. Gleich zweimal ist erwähnt, wie Gott es leid ist, einen derartigen Menschen erschaffen zu haben (vgl. oben Punkt 1). Gottes Herz ist sogar schmerzerfüllt. Der Schöpfer, der beim Menschen auf das „Gute“ bedacht war (vgl. Gen 2,18), ist so sehr zur Abkehr vom Menschen getrieben, dass er ihn samt Fauna auslöschen will: *„Und es reute JHWH, dass er den Menschen auf der Welt gemacht hat, und es schmerzte in seinem Herzen. Und Gott sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, vom Erdboden wegwischen, angefangen vom Menschen bis zum Vieh, bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels. Denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe (Gen 6,6-7).“*

Nun kann man aber auch sehen, dass neben Gottes Abwendung vom Menschen noch eine andere Seite Gottes aufscheint. Eine Regung deutet am Schluss Gottes Zuwendung an: *„Doch Noach fand Gnade in den Augen JHWH's (Gen 6,8).“* Der Prolog gibt keine Ursache für

⁸⁵ Das Lehnwort Paradies kommt vermutlich vom Awestischen pairideaza (= Umfriedung; vgl. in der hebräischen Bibel Neh 2,8; Koh 2,5; Hld 4,13: Garten; Park, Forst) und begegnet in den griechischen und lateinischen Bibelübersetzungen von Gen 2,8.

⁸⁶ Grundlegend hierzu E. Zenger, *Blut* 9-28 (s. Anm. 62).

Gottes Zuneigung an. Für den Abschnitt gehört sie einfach zu Gott hinzu.⁸⁷ So stehen Gottes begründete Abwendung vom Menschen neben seiner unbegründeten Zuwendung zu Noach. Diese ambivalente Reaktion Gottes entspricht einem Muster, das sich ebenfalls in der bisherigen Urgeschichte zeigte:

In der Erzählung vom sogenannten Paradies hat Gott einerseits den Ungehorsam des Menschen und dessen Gebotsübertretung bestraft und seine Lebensqualität gemindert. So hat Gott u.a. die Geburt von Kindern mit Schmerzen verbunden (Gen 3,16), das Ackerland, die Adama, widerspenstig und die Arbeit auf ihr mühselig werden lassen (3,17ff). Schließlich hat Gott den Menschen aus seinem ungetrübten Ursprungsort Eden vertrieben (3,22ff). Andererseits hat Gott inmitten dieser Strafen den Menschen fürsorglich angenommen, indem er eine absolute Niederlage im Kampf mit der feindlichen Schlange abgewendet (3,15),⁸⁸ Mann und Frau hilfreich aufeinander verwiesen (3,16)⁸⁹, ihnen – wenn es auch unter dem Vorzeichen von Geburtsschmerzen geschah – Nachkommen zugesichert (3,15; vgl. 3,20) und beide eindrucksvoll angesichts ihrer Scham vor der eigenen Nacktheit bekleidet hat (3,21)⁹⁰. Das Muster der zweiseitigen Reaktionen Gottes prägte auch die Erzählung von der Ermordung Abels durch Kain. Die blutige Boshaftigkeit Kains hat Gott bestraft, indem er für Kain das Ackerland noch weiter minderwertiger werden und ihn voller Unrast sein ließ (4,11f). Doch auch in diesem Desaster fehlte es nicht an Gottes Fürsorge. Denn Gott nahm den von einem gewaltsamen Tode bedrohten Kain – immerhin den ersten Mörder – unter seinen besonderen Schutz (Gen 4,14f).

Unterbreitet damit der Flutprolog Gen 6,5-8 lediglich ein längst bekanntes Muster im Verhalten Gottes? So einfach ist der literarische Befund nicht. Denn das Muster bei den Reaktionen Gottes findet sich nicht mehr wie in den Erzählungen von Gen 2-4 am Ende, sondern wird an den Anfang der großen Fluterzählung gestellt. Hier übt es gleichsam die Funktion einer Exposition aus. Idealtypisch gedacht: Es wird in Erzählungen zu Beginn in Expositionen untergebracht, worin sie eine erzählenswerte, problematische Spannung sehen und was im folgenden Erzählfaden gelöst werden soll. Dies ist auch beim Prolog 6,5-8 als Teil seines literarischen Fadens in der Fluterzählung der Fall. Denn der zu diesem Flutprolog gehörige Schlussabschnitt Gen 8,20-22 kann zeigen, was sich im als spannungsreich erachteten Verhältnis zwischen Gott und Mensch im Lauf der Flutbegebenheit verändert hat. Dadurch kommt es zu einer prägnanten „theologischen“ Aussage, also zu einer „Rede von Gott“, die von grundlegender Bedeutung für den Menschen und seine Daseinsberechtigung sein will.

⁸⁷ Solche Begründung findet sich erst in späteren Versen, z. B. in 7,1.

⁸⁸ Ch. Dohmen, Schöpfung und Tod. Die Entfaltung theologischer und anthropologischer Konzeptionen in Gen 2/3 (SBB 17), Stuttgart²1997, 118f.236f.

⁸⁹ Dieser Aspekt gehört zu Gen 3,16 dazu: Ch. Dohmen, Schöpfung 122ff.127 (s. Anm. 88).

⁹⁰ Vgl. Gen 2,25; 3,7.

3.2) Gen 8,20-22

Auf dem Hintergrund von Gen 6,5-8 unterbreitet der Abschnitt 8,20-22 also einen Wandel. Wo nach der Flut das Leben mit den in der Arche Geretteten neu starten kann, verkündet Gott zweifach sein „*nie wieder*“. Zum einen wird Gott nicht noch einmal das Leben als Ganzes mit einer Chaosflut schlagen. Dies ist die alles überragende Zusicherung Gottes, dass es dauerhaft Menschheit und Fauna auf der Welt geben wird. Zum anderen wird Gott die Ackerfläche, die Adama, nicht weiter in ihrer Qualität mindern. Der Zustand der Ackerfläche ist für die zu besprechende Lebenswelt der ursprünglichen Leser und Hörer von besonderer Bedeutung. Denn es kam in der Urgeschichte immer wieder das Ackerbaumilieu in den Blick.⁹¹ So sagt Gott den Fortbestand der Welt auch von den Belangen dieses Milieus her an: „*Während aller Tage der Welt wird nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht (8,20-22).*“ Sichert Gott die momentane Beschaffenheit der Ackerfläche, so stoppt er damit die zentrale, stufenweise Veränderung zum Negativen in der Urgeschichte (vgl. 3,17-19; 4,11f). Das berechtigt zur Annahme, dass Gott weitere umfassende Einschnitte in den Zustand des Lebens, wie sie mit der Vertreibung des Menschen aus Eden eingesetzt haben, beendet. In einem Schritt also schließt Gott sowohl einen zweiten gänzlichen Chaostod auf der Welt als auch alle globalen Daseinsminderungen aus.

Entscheidend ist nun, warum Gott im Faden Gen 6,5-8 ... 8,20-22 die Wende herbeiführt. Nach einer lange Zeit verbreiteten Auffassung habe angeblich Noachs wohlriechendes Opfer am Ende der Flut den Zorn Gottes für immer stoppen können.⁹² Doch das erscheint wenig plausibel.⁹³ Denn zu deutlich wird Gottes Beschluss am Ende der Fluterzählung mit ihrem Anfang verknüpft, und in der gesamten Fluthandlung müsste folglich die Veränderung geschehen und begründet sein. Keinesfalls ist es im Menschen begründet, warum es zu einem derart folgenreichen Wandel im Leben kommt. Denn gezielt wird festgehalten, dass das menschliche Agieren nach der Flut fast genauso boshaft sein wird wie vor der Flut. In Anlehnung an die vorflutliche Bestandsaufnahme zum Menschen heißt es nämlich über die Zeit nach der Flut: „... *das Herzensgebilde des Menschen ist boshaft von seiner Jugend an (8,21; vgl. 6,21).*“

Der Grund für die große Wende beim Flutgeschehen liegt allein bei Gott selbst. In Anlehnung an L. Perliitt⁹⁴ kann man pointiert sagen, dass die furchtbare Flut nicht den Menschen, sondern Gott verändert hat. Das wird durch die schon erwähnte Wiederaufnahme von Stichworten hervorgehoben. Wie vor der Flut wird nun auch nach der Flut sowohl auf das Herz des Menschen als auch auf das Herz Gottes eingegangen. In Gottes Herz kommt wieder vor, was sich im Herzen des Menschen abspielt: „*JHWH sprach in seinem Herzen ... das Herzensgebilde des Menschen ... (8,21)*“ (vgl. 6,5.6). Jetzt jedoch bewirkt das üble Treiben des Menschen nicht mehr, dass es das Herz Gottes schmerzt. Auch ist Gott nun des boshaften Menschen nicht mehr wie vor der Flut leid; „Gottes Reue“, den Menschen geschaffen zu

⁹¹ Vgl. nur Gen 2,5.15; 3,17ff.23; 4,2.11f.14; 5,29.

⁹² G. Fohrer, Geschichte der israelitischen Religion, Berlin 1968, 207.

⁹³ N. Cl. Baumgart, Umkehr 167 (s. Anm. 71).

⁹⁴ L. Perliitt, 1. Mose 8,15-22. GPM 24 (1970) 392f, 392.

haben, ist vergangen. Damit wird signalisiert, dass Gott den Menschen fortan annimmt. Gottes Ja gilt dem Menschen, wie dieser nun einmal ist. Gott will ohne Wenn und Aber das Leben des Menschen. Die Flut hat Gottes übergroßen Hang wachgerufen und bleibend über alles triumphieren lassen, zu seinem geschaffenen Menschen zu stehen und ihn zu erhalten.

In Gottes Herz hat der Mensch nun derart einen Platz erobert, dass er da sein darf. So kurios es klingt: Für die Bibel hat Gott während der Flut eine Umkehr vollzogen. Wie sich die Textwelt die Art dieser Umkehr vorstellt, ist nicht leicht zu beschreiben. Aber unter Zuhilfenahme der älteren mesopotamischen Fluterzählungen darf man Folgendes annehmen:⁹⁵ Gott begegnete in der Flut dem Sterben seiner Geschaffenen. Tief bewegt nimmt er daran derart Anteil, dass er nicht noch einmal ein solches „Aus“ seiner lebendigen Geschöpfe hinnehmen kann und will. Beim erlebten Verlust entdeckt Gott, wie er an seinen Lebewesen hängt. Deshalb folgt nach der Flut prompt Gottes Beschluss, seine Geschöpfe fortan zu erhalten. Der biblische Gott lässt sich vom Schicksal der Menschen bewegen und zu weitreichenden Entscheidungen leiten.

Man mag es heutzutage für gewagt halten, wie dieser literarische Faden von den Regungen des biblischen Gottes JHWH spricht. Der Textfaden mit seinen Erzählzielen und die zugrundeliegenden Verstehenshorizonte dürften darin aber etwas Angemessenes gesehen haben, über Gottes garantierte Erhaltung einer Welt voller Leben reden zu können.

Zu beachten ist, welches literarische Genre beim Text vorliegt. Die verbreitete Rede von einer „Urgeschichte“ ist dabei hilfreich (s. Punkt 1). Eine „Ur-Geschichte“ steht eigentlich jenseits der Geschichte, wie es vor allem bei den ersten Kapiteln im Buch Genesis deutlich wird.⁹⁶ Dennoch geht es Ur-Geschichten gleichzeitig darum, darzustellen, was alle Zeiten begleiten wird und was nicht. Was vermutlich das Leben auf der Welt zerstören könnte, wird ausgeklammert:⁹⁷ Nämlich die Boshaftigkeit des Menschen insofern sie ein Potential ist, alles Leben ernsthaft zu bedrohen, und Gottes Handeln ausschließlich nach der Maßgabe menschlicher Boshaftigkeit. Auf diesem dunklen Hintergrund wird eindrucksvoll aufgeschlüsselt, wodurch die Welt und der Zustand des Lebens bleibend gesichert sind: die übergroße Geduld Gottes und seine bejahende Annahme des Menschen. Diese Züge des biblischen Gottes werden als die Fundamente für Leben und Welt gesehen. Dem Pessimismus in der Sicht des Menschen steht ein optimistisches und zuversichtliches Vertrauen auf Gott gegenüber.

Nun kann man eine solche Theologie, eine solche Rede von Gott und ihre Bedeutung für Mensch und Welt, thesenartig zusammenfassen, eben so, wie es in diesem Beitrag auch gerade geschehen ist. Dabei werden aber zu der existentiellen Fragestellung, ob das Dasein vor beängstigenden Gefahren gesichert ist, keine Anschauungen und keine Erlebniswerte geliefert. Anders macht es der hier besprochene literarische Faden als Teil der biblischen Fluterzählung, wenn er die Theologie in einer anschaulichen Begebenheit darbietet und auf

⁹⁵ Hierzu N. Cl. Baumgart, Umkehr 419-495 (s. Anm. 71); O. Keel, JHWH in der Rolle der Muttergottheit: Orientierung 53 (1989), 89-92.

⁹⁶ Die Völkerwelt und damit die geschichtliche Welt kommt prägend erst ab Gen 10 (die sogenannte „Völkertafel“) auf; vgl. N. Cl. Baumgart, Umkehr 13-18 (s. Anm. 71).

⁹⁷ H.-P. Müller, Motiv 295-316 (s. Anm. 64).

die Flut eingeht, von der der Alte Orient immer wieder erzählt hat. Da es sich also um keine bloße theologische Definition handelt, sondern um eine Begebenheit, kann man sie nach-erzählen und ihre Sequenzen abschreiten. Man kann bei den Schattenseiten der menschlichen Existenz einsetzen und deren vorstellbare, beängstigende Folgen in den Blick nehmen. Man kann dann im Erzählen u.a. Gottes Weg begleiten, dessen Reaktionen und dessen „Umkehr“, die von bleibender Relevanz sind. Die Sicherung des Jetzt wird auf die im Erzählen nachvollziehbare Erfahrung Gottes zurückgeführt, dass sich angesichts eines Verlustes sein Hang zum Menschen durchsetzt und dass der Hang bestimmend und fortan prägend wird. Bei diesem narrativ ermöglichten Nacherleben „versichert“ und vergewissert man sich der „Sicherung des Jetzt“.

4) Gott bietet der Gewalt Einhalt

4.1) Gen 6,9-22

Der einleitende Abschnitt Gen 6,9-22 geht auf Noach ein (6,9f), unterbreitet, wie Gott eine Welt voller Gewalt wahrnehmen muss (6,11-13), wie Gott Noach instruiert, eine Arche (6,14-16) angesichts der drohenden Flut zu bauen (6,17) und mit Lebendigen sowie allem Notwendigen zu befrachten (6,18-21), und wie Noach der Anweisung Gottes ohne Zögern nachkommt (6,22).

Dieser einleitende Abschnitt Gen 6,9-22 lässt mehrfach den biblischen Schöpfungsbericht 1,1-2,3⁹⁸ nachhallen. Dabei spielen im Hebräischen die Verben „füllen“ und „sehen“ eine Rolle. Bei der Schöpfung hatte Gott die Lebewesen, Tiere und Menschen, gesegnet, damit sie die Welt „ausfüllen“ (1,22.28; Einheitsübersetzung: „bevölkern“). Dann „sah“ Gott, dass seine mit Leben ausgestattete Schöpfung sehr gut war (1,31). Nun unmittelbar vor der Flut ist jedoch die geschaffene Welt mit brutaler Auseinandersetzung „ausgefüllt“ (6,11.13; Einheitsübersetzung „voller Gewalttat“), die von den Lebendigen ausgeht. Das muss Gott nun mit „ansehen“ (6,11). Die neue Lage auf der Welt steht im Kontrast zu Gottes ursprünglichen Zielen mit der Welt: *„Verdorben war die Welt vor Gott, und erfüllt war sie mit Gewalt. Und Gott sah die Welt, und siehe, sie war verdorben, denn verdorben hatte alles Fleisch seinen Weg auf der Welt. Und Gott sprach zu Noach: Das Ende allen Fleisches ist vor mich gekommen, denn erfüllt ist die Welt von Gewalt durch sie. Und siehe, ich verderbe ihnen die Welt (6,11-13).“*

Diese Verse wurden meist so ausgelegt, als ob Gott erst nach einem abwägenden Urteil die Lebewesen der Vernichtung anheimgibt. Damit wurde ein wesentliches Anliegen des Textes verkannt. Die Verse sind anders zu verstehen. Sie enthalten eine subtile Auffassung, worin Gottes Vernichten aller Lebewesen besteht. Das hebräische Wort für „Gewalt“ schließt Taten mit tödlichen Folgen ein, ebenso das hebräische Wort für „verderben“. Die Gewalt wird von Menschen und Tieren ausgeübt, die hier summarisch mit „alles Fleisch“ umschrieben werden. Nun „erfüllt“ die Gewalt jeglichen Flecken und Winkel der „Welt“. Wenn Gott in seiner Rede

⁹⁸ Oft meint man, der Schöpfungsbericht reiche bis Gen 2,4a und nicht bis 2,3. Zur Diskussion u.a. T. Stordalen, Genesis 2,4. Restudying a locus classicus: ZAW 104 (1992) 163-177.

zu Noach als erstes erwähnt: „*Das Ende allen Fleisches ist vor mich gekommen*“, dann hält er damit lediglich das Ergebnis eines Selbstlaufes von Gewalt fest. Hinter den Formulierungen stehen Erfahrungen, die von vielen Menschen auch heute noch geteilt werden: Nachdem Gewalt ihre ersten Opfer gefordert hat, schlägt sie auf ihre Täter zurück und verschlingt auch diese. Wer tödliche Gewalt ausübt, erntet solche von seiner Mitwelt. Biblische Texte kennen oft einen sogenannten „Tun-Ergehen-Zusammenhang“. Darin ist die Erkenntnis geronnen, dass Handlungen zunächst in eine Richtung verlaufen, dann aber die Handelnden ein - bisweilen vielfältiges - Echo erfahren und ihr Tun auf sie zurückwirkt.⁹⁹ Handelnde Subjekte existieren in einem verflochtenen Netz von Interaktionen, von Aktionen und Reaktionen.

Erst nach der Rede vom Selbstlauf der Gewalt fügt Gott hinzu, dass er dem Menschen und der Fauna die Welt verderben wird. Schaut man genau hin, so wird Gott mit seinem Verderben den Bewohnern der Welt nichts Neues bringen. Er bringt ihnen, was sie selbst mit tödlichen Folgen hervorrufen. Der letzte Satz Gottes in Gen 6,13 enthält nur eine theologische Innenansicht, wie Gott sich auf das gewalttätige Treiben der Menschen einläßt: Gott ist der Garant der Ordnung in der Welt, und deshalb steht er für den Zusammenhang ein, dass das Handeln der Lebewesen ihrem Ergehen entspricht. Die tödlichen, katastrophalen Vorgänge in der Welt laufen nicht jenseits von Gott ab. Gott treibt sie zwar nicht voran. Doch was die Menschen und Tiere an Ungeheuerlichem vollbringen und anrichten können, das läßt Gott zu Beginn der Flut noch ablaufen und trägt es mit.

Nun verbindet der einleitende Abschnitt überlegt und geschickt die Gewaltausübung und ihren Selbstlauf mit der Flut. Dabei wird dem Leser und Hörer die Möglichkeit angeboten, die Flut auch als eine Metapher zu verstehen. Die Rede Gottes von Gen 6,13 wird thematisch in 6,17 fortgesetzt: „*Und ich, siehe, ich bringe die Wasserflut auf die Erde, um alles Fleisch zu verderben, welches unter dem Himmel Lebensatem in sich hat. Alles, was auf der Erde ist, wird umkommen (6,17).*“ Zentral ist das wiederkehrende Leitwort „verderben“. Das Wort besagte im Textzusammenhang bisher, dass die Lebewesen gewalttätig handelten, was an Zerstörungen daraus folgte und wie Gott sich einstweilen auf das Aufkommen der Folgen einließ. Nun führt die Flut zur gleichen Folge und verdirbt tödlich alle Lebendigen. Die beschriebene Lage auf der Welt wird so in das dramatische Bild von der Flut überführt. Die Lage wird in ihren Ausmaßen deutlich, die Fluterzählung mit einer Tiefendimension unterlegt. Hinzu kommt durch den schöpfungstheologischen Hintergrund, dass die Wasserflut an das Chaos erinnert, wie es in Gen 1, genauerhin im Vers 1,2, vor Gottes schöpferischem Handeln vorherrschte. Das Chaos stand für alles, was lebensfeindlich ist. Wie das hereinbrechende Wasserchaos, die Flut, alle Möglichkeiten zum Leben raubt, so können Menschen und Tiere durch ihr verheerendes Verhalten das Leben unmöglich machen.¹⁰⁰

Daneben schwingt im Kontext der Urgeschichte auch der erste Mord unter Menschen mit, die Erschlagung Abels in Gen 4,1-16.¹⁰¹ Als Kain mit seiner Opfertgabe, die er aus den

⁹⁹ B. Janowski, B., Die Tat kehrt zum Täter zurück. Offene Fragen im Umkreis des 'Tun-Ergehen-Zusammenhangs': ZThK 91 (1994) 247-271, 270f.

¹⁰⁰ Die Erzählgemeinschaft, der wir diese Darstellung verdanken, dürfte mit ihr eigene schreckliche Erfahrungen verarbeiten, die sie nicht zuletzt in Kriegen und angesichts von erlebten Eroberungszügen gemacht haben kann.

¹⁰¹ N. Lohfink, Priesterschrift 222.239 (s. Anm. 78).

Erstlingsfrüchten des Feldes für seinen Gott bereitet hatte, erfolglos blieb, hat ihn das innerlich sehr getroffen. Abel selbst gab dem Kain keinen Grund, aggressiv zu werden. Doch Kain tobte seine eigene Krise mit tödlicher Folge an seinem Nächsten aus. Für die biblische Urgeschichte gehört auch dieser Abgrund zum Menschen. Einerseits strebte Gott in Gen 4 an, das Leben des Menschen um jeden Preis zu schützen. Kain, der erste Mörder, wusste nach seiner Untat, wie es um den Menschen steht und wie jeder Mensch durch Menschen tödlich bedroht ist. Als Kain nach seiner Bestrafung darüber vor Gott spricht, stellt ihn Gott unter seine Protektion (4,14f). Der erste Mörder wurde der erste Schützling Gottes. Selbst dessen Leben wollte der biblische Gott schonen. Andererseits meinte in Gen 4 nach einigen Generationen der Mensch, ohne Gottes Schutz auskommen zu können, und nahm die Sicherung seines Lebens selbst in die Hand. So sind das Gebaren und Singen Lamechs in 4,22-24 zu verstehen. Er glaubt das Blutvergießen eindämmen zu können, indem er versichert, dass er jederzeit triumphaler Sieger über jeden Gewalttäter sein werde. Nur hatte der Mensch schon damit das Handicap auf sich geladen, weitere Gewalt und Gegengewalt zu befördern. Der Mensch produziert die Brutalität, gegen die er ankämpfen will. Was den Menschen betrifft, kann der Anfang der Fluterzählung in 6,9-22 angesichts von Gen 4 als eine dramatisch beschleunigte Gewaltspirale verstanden werden.

Jedenfalls hat sich der zweite literarische Faden in seinem einleitenden Abschnitt Gen 6,9-22 eine Ausgangsbasis geschaffen, seine Erzählziele erreichen zu können. Auf dieser Grundlage kann auch dieser Faden eine Wende darstellen.

4.2) Gen 9,1-7.8-17

Am prägnantesten wird die Wende in Gen 9,8-17 dargestellt. Diese Wende bringt ebenfalls die neuen stabilen Lebensmöglichkeiten hervor. Abermals steht Gott dafür ein. Auch nach diesem Erzählfaden kann keinesfalls der Mensch oder irgendein Lebewesen die universelle Bedrohung durch Gewalt beenden und das Leben sichern.

Gott spricht nach der Flut: „... und ich, siehe ich werde meinen Bund errichten mit euch, und nicht wird noch einmal alles Fleisch von den Wassern der Flut ausgerottet werden, und nicht noch einmal die Flut sich ereignen, um die Welt zu verderben (Gen 9,11).“ Schließt Gott mit seinem neuen Verhalten eine weitere Flut aus, stoppt er damit auch, wofür die Flut u.a. metaphorisch steht: das Chaos und das Verderben bringende Agieren der Lebewesen. Abermals wird das Leitwort „verderben“ gezielt eingesetzt (neben 9,11 auch 9,15), um das Gewaltszenario von 6,11-13 nachklingen zu lassen. Gott lässt sich nicht nochmals darauf ein, die globalen Folgen aus dem Verhalten der gewaltbereiten Menschen und Tiere mitzutragen, d.h. durch Gott werden solche Folgen nicht mehr eintreten können.

Zum entscheidenden Geschehen in Gen 9,8-17 wird die Errichtung eines bleibenden „Bundes“.¹⁰² Gott wird in seinem Bund nicht nur die Gefahren aus der Gewalt abhalten, die zu Beginn der Flut beschrieben wurden. Über das bisher Erzählte wird noch hinausgegangen.

¹⁰² W. Groß, Bundeszeichen und Bundeschluss in der Priesterschrift: TTZ 87 (1978) 98-115, 103-109; ders., Zukunft für Israel. Alttestamentliche Bundeskonzepte und die aktuelle Debatte um den neuen Bund (SBS 171), Stuttgart 1998, 51f.

Gott strebt an, dass seine Schöpfung auf jeden Fall mit Leben erfüllt bleibt, und so wird er im Bund auch alles aufhalten, was die Schöpfung in umfassendem Ausmaße infrage stellen kann.

Die weitreichenden Absichten Gottes werden in Gen 9,8-17 dadurch deutlich gemacht, dass mit Akribie die Dimensionen des Bundes in Raum und Zeit sowie in der Bandbreite der Partner angegeben werden: Gott bezieht in seinen Bund den gesamten Weltenraum ein (9,13). Er errichtet ihn für alle Zeiten (9,12.16). Er schließt in den Bund die Familie Noachs und (!) ihre sämtlichen Nachkommen ein, also alle Menschen, die je auf der Erde leben werden (9,9). Gott holt in den Bund alle bekannten Gattungen von Tieren der Luft und des Landes (9,10). Aufgrund dieser Ausmaße hat sich in der Bibeltheologie zu Recht die Bezeichnung „Schöpfungsbund“ eingebürgert.

Nun geht es dem Erzählfaden auch darum, angesichts der ihm bekannten globalen Bedrohungen den Bund Gottes als verlässlich und wirksam darzustellen. Dazu wird ein Vorausbild für diesen Schöpfungsbund herangezogen. Vielfach wurde in der Bibelexegese angenommen, dass der in Gen 6,18 von Gott dem Noach unterbreitete Bund der spätere, in 9,8-18 errichtete universelle Schöpfungsbund sei. Dem scheint aber so nicht zu sein. Die Fluterzählung, und damit die Urgeschichte, dürfte zwischen zwei Bündnissen unterscheiden. Gott hatte in 6,18 einen ersten Bund mit dem gerechten Noach errichtet. Dieser erste Bund kam auch der Familie des Noach und einzelnen Exemplaren aus der Tierwelt zugute. Dieser erste Bund bestand während der Flut, bzw., von der Metaphorik in den Texten her gedacht, während der verheerenden Herrschaft der Gewalt. Weil Gott mit Noach diesen ersten Bund geschlossen hatte, sorgte Gott auch dafür, dass die Arche die Katastrophe überstand. Gott hatte Noach derart einen Plan für die Arche vorgelegt und solcherart entsprechende Anweisungen gegeben (6,14-21), dass die Arche zu einer Kleinausgabe der Welt wurde, zu einer modellartigen Nachbildung der Schöpfung. Die Arche wurde wie die sehr gute Schöpfung (1,2-31) als belebbarer Raum in das (Gewalt-)Chaos hineingeschaffen, mit denselben Lebewesen wie der Weltenraum gefüllt und gleichermaßen mit Nahrung ausgestattet. Mit der gesamten Schöpfung selbst, die das Original für das Modell „Arche“ bildete, schließt Gott nun nach der Flut einen zweiten durchaus vergleichbaren Bund. Zu diesem Zwecke werden Wendungen erneut aufgegriffen. Sagte Gott beim ersten Bund mit Noach in 6,18 *„und ich errichte meinen Bund mit dir“*, so erklärt Gott beim zweiten universellen Bund in 9,11: *„... und ich errichte meinen Bund mit euch.“* Nun ist die Zahl von Gottes Bundespartnern deutlich geweitet (vgl. 9,9f).

Zu Gottes Agieren im Bund gehört sein Nicht-Vergessen. Es lohnt sich, auf das Stichwort „gedenken“ in der Fluterzählung zu achten. Gott hatte bereits beim Höhepunkt der Flut- bzw. der Gewaltkatastrophe an seinen Partner im ersten Bund und zusammen mit ihm an die Passagiere in der Arche gedacht: *„Und Gott gedachte des Noach und allen wilden Getiers und allen Viehs, welches mit ihm in der Arche war, und Gott ließ einen Sturmwind über alle Welt einhergehen, und die Wasser sanken (Gen 8,1).“* Dieser Vers inmitten der Fluterzählung machte deutlich, dass Gottes Gedenken mehr ist als eine bloße Erinnerung.¹⁰³ Vielmehr schloss Gottes Gedenken eine Abwehr der tödlichen Bedrohung und eine Errettung ein. Darin

¹⁰³ H. Groß, Zur Wurzel *zkr*: BZ 4 (1960) 227-237, 228.

ereignete sich in besonderer Weise der erste Bund. Genauso soll und wird der zweite Bund ablaufen. Denn Gott sagt bei der Errichtung des zweiten universellen Bundes zu, dass er während jeder ernsthaften globalen Gefahr an seine Partner denken, zu ihren Gunsten rettend eingreifen und die Not abwenden wird: „... und ich werde meines Bundes gedenken, der zwischen mir und euch und allen lebendigen Tieren besteht ... (9,15; vgl. 9,16).“ Der Erzählfaden erhellt durch das Beispiel des ersten rettenden Bundes mit Noach, was Gott mit dem universellen Bund an eigenem Einsatz immer verbinden wird, um alle Gefahren der Vernichtung des Lebens aufzuhalten.

Gott hat den Bund mit der ganzen Schöpfung an keine Bedingungen geknüpft. Dieser Bund ist das tragende Fundament für eine Reihe von Regelungen, die nach der Flut für das konkrete Leben gelten und die in Gen 9,1-7 unterbreitet werden. Diese Regelungen sind teilweise nicht leicht zu verstehen. Einen Zugang liefert das Gesamtkonzept des literarischen Fadens.

Gott lässt in Gen 9,2 vom Menschen Furcht und Schrecken ausgehen, und beides befällt die Tiere. Ein mit der Bibel vertrauter Leser erkennt hier Anklänge an die Sprache des „Heiligen Krieges“ wieder.¹⁰⁴ Eröffnet Gott damit dem Menschen ein schrankenloses Walten gegenüber der Fauna? Was wir von unserem neuzeitlichen Standpunkt aus zu hören geneigt sein könnten, dürfte kaum ein antiker Leser und Hörer bei dieser Formulierung gedacht haben. Gott will hier keinen schonungslosen Krieg der Menschen gegen die Tiere anzetteln. Denn Gott nimmt ja ausdrücklich die Tiere in seinen Schöpfungsbund auf (9,9f); Gott wird in seinem Bundesgedenken auch die Tiere beschützen (9,15f). Der Vers 9,2 muss in seinem antiken Horizont wahrgenommen werden: (1) Wilde Tiere stellten für den Menschen eine reale Gefahr dar. (2) Für den Menschen ging auch etwas Unheimliches von einigen Tieren aus. Solche Tiere konnten bisweilen wie die Flutwasser die Macht des Chaos verkörpern.¹⁰⁵ – Zu Beginn der Fluterzählung hatten auch diese „Tiere“ zum verheerenden Gewaltchaos beigetragen, und Gott hatte dort ihr Mitwirken noch vorläufig zugelassen. Jetzt nach der Flut lässt Gott diese „Tiere“ beim Anblick des Menschen gleichsam wie gelähmt sein. Das ist Gottes effiziente Methode, das Gefahrenpotential dieser „Tiere“ aufzuhalten und den Menschen davor zu schützen.

Von herausragender Bedeutung ist nun, dass sich Gott in Gen 9,5 verpflichtet, Anwalt eines jeden Menschen zu werden, der gewaltsam getötet wird. Die Sprache nimmt hierbei einen juristischen Unterton an.¹⁰⁶ Gott verkündet, dass er das vergossene Blut eines Menschen vom Täter, sei dieser nun Mensch oder Tier, einfordern wird. Gott wird immer bei tödlicher Gewaltausübung aufmerken und sich stets auf die Seite der Opfer stellen. Die lauten und die stummen Schreie der Opfer werden bei Gott Gehör finden, und Gott wird die Institution sein, die ihr Recht wieder aufrichten wird. Im Gewaltszenario vor der Flut ging vor allem für den

¹⁰⁴ N. Lohfink, Die Schichten des Pentateuch und der Krieg, in ders., Studien zum Pentateuch (SBAB 4), Stuttgart 1988, 255-315, 290-293.

¹⁰⁵ Vgl. R. Mosis, Gen 9,1-7: Funktion und Bedeutung innerhalb der priesterschriftlichen Urgeschichte: BZ 38 (1994) 195-228, 225; E. Zenger, Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte (SBS 112), Stuttgart²1987, 118-123.

¹⁰⁶ Vgl. K. Kaspar, Der Priesterschriftliche Bericht vom „Noahbund“. Eine exegetisch-theologische Untersuchung von Gen 9,1-17 (Inaugural-Dissertation), Münster 1969, 80.

Menschen vom Menschen der Tod aus; wie gesehen, war dieses Verhängnis vorab an den Männern der Gewalt Kain und Lamech abzulesen (4,1-16.23f). Im hebräischen Text von 9,5 erinnern einzelne Formulierungen an Kains Mord an seinem Bruder („Hand“, „Blut“, „Mann“ und „Bruder“). Gott hatte zwar bei Kain schon einmal den Schutz des Menschen vor tödlicher Gewalt übernommen, doch Lamech hatte beispielhaft diesen Schutz in fataler Weise an sich gerissen und wurde so zur bedauerlichen Gestalt irriger Gewaltabwehr. Nun nach der Flut insistiert Gott darauf, dass der Schutz ihm obliegt. Was vor der Flut an gefährlichen Ausbrüchen unter Menschen geschah, dagegen will Gott sich von vornherein und effizient stellen. Deshalb verkündet Gott vorab, wie er künftig auf solche Ausbrüche antworten wird.

In der Linie von Gen 9,5 liegt 9,6. Eine Übersetzungstradition gibt 9,6 so wieder, dass man meinen könnte, Gott übergebe jeden Mörder dem Bluträcher. Der Bluträcher wäre z. B. der nächste Verwandte des Opfers, der den Mörder tötet. Ein Beispiel für dieses Verständnis scheint die Einheitsübersetzung zu bieten: *„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut wird durch Menschen vergossen.“* Vergleiche mit verwandten Texten und die Beachtung der alten griechischen Bibelübersetzung haben den Vers in ein neues Licht gerückt.¹⁰⁷ Demnach bleibt im Vers offen, wie Menschen mit einem Mörder umgehen sollen. Folgende Übersetzung dürfte angemessen sein: *„Wer das Blut des Menschen vergießt, um des Menschen willen wird sein Blut vergossen werden. Denn nach dem Bild Gottes hat er/Gott den Menschen erschaffen (9,6).“* Diese Sätze stellen eine kunstvolle Merkregel dar. Sie schreiben nicht die Hinrichtung des Täters fest, sondern warnen nur präventiv vor einem Mord. Wer einen Menschen gewaltsam und absichtlich tötet, häuft vor Gott die unbezahlbaren Schulden im Wert eines Menschenlebens auf. Gott begründet seine Warnung mit einer Zentralessage zum Menschen (Gen 1,26f; 5,1ff). Gott ist zur schützenden Warnung vor Blutvergießen genötigt, weil er in jedem Menschen sein eigenes Bild erkennen muss. Ein Mord würde das Bild Gottes zerstören. Die Ebenbildlichkeit verbindet Gott mit dem Menschen, weshalb Gott es nicht bei den tödlichen Gefahren für seine Menschen belassen kann.

Bei diesem Erzählfaden in der Fluterzählung dürfte deutlich geworden sein, dass er mit einem alles bestimmenden Gewaltszenario beginnt, welches aufgrund seiner einsichtigen Abläufe als nicht undenkbar erschien. Doch in die Zeit vor der Flut wird verbannt, dass Gott solcher Gewalt freien Lauf ließ und ihre tödlichen Folgen als Strafen für die Täter mittrug. Nach der Flut nimmt Gott Mensch und Tier deren verheerende Regie auf der Welt aus der Hand. So tritt Gott zu deren Gunsten auf und unterbindet, was seine Schöpfung als Ganze infrage stellt. Denn Gott will sie voller Leben. Auch hier hat man das Genre „Urgeschichte“ zu beachten (s. Punkt 1 und 3). Erzählt wird nicht nur von einem „Damals“, sondern auch von dem, was in jeder Zeit und Geschichte gilt. Und dieses ist eindeutig: Der biblische Gott schützt vor allseitigen umfassenden Vernichtungen, die hypothetisch möglich wären. Nur deshalb gibt es für diesen Erzählfaden noch das Leben auf der Welt.

¹⁰⁷ U.a. J. Lust, „For Man Shall His Blood Be shed“: Gen 9:6 in Hebrew and Greek: Tradition of the Text (FS D. Barthélemy; ed. by G.J. Norton and Stephen Pisano; OBO 109), Freiburg 1991, 91-102.

Noach im Bilderbuch

Ein reiches Angebot als didaktische und methodische Herausforderung

Gerhard Ringshausen

„Die 'Arche Noah' hat für Kinder eine unerschöpfliche Anziehungskraft. Zahllose Bilderbücher und Spielzeug-Zoos zeugen davon. Alle Tiere dieser Welt in einem großen 'Kasten' beisammen, das ist wahrlich ein Thema, das die Phantasie beflügeln kann.“ Damit nennt das Nachwort für Erwachsene zu "Der Regenbogen" in der von Kees de Koort illustrierten Reihe "Was uns die Bibel erzählt" (Deutsche Bibelgesellschaft als Übernahme der Holländischen Bibelgesellschaft) den dominanten Zug der zahllosen Bilderbücher. Sogar als Sparbüchse soll Noachs Arche mit den Tieren dienen. Immer wieder geht es um "Die Freunde von der Arche Noah" (Ingrid Kellner und Pieter Kunstreich in der Reihe "Kuschelbär", Loewe, 1999). In "Komm auf meine Arche" (Lentz-Verlag bei F. A. Herbig, 1998) erhalten die jungen Leserinnen und Leser deshalb die für die Exegese des Bibeltextes auch wegen der beiden Erzählfäden ‚Jahwist‘ und ‚Priesterschrift‘ kaum lösbare, aber im Bilderbuch einfache Aufgabe: „Zähl mit! Wie viele Tiere kommen auf die Arche?“, und das führt zu den Fragen:

Ob schon jemals so viele Tiere beieinander lagen?

Kannst du mir von allen die Namen sagen?

Ein Blick auf das große Angebot

Die Frage ließe sich auch beziehen auf die Fülle der Noach-Bilder-Bücher: Kannst du mir alle Titel und Verlage sagen? Augenscheinlich ist Noach eines der beliebtesten Kinderbuchthemen vom Kleinkindalter bis zur Grundschulzeit. Bereits an der Druck- und Bindetechnik lassen sich die Pappbände für die jüngsten von den Büchern für die älteren Kinder unterscheiden. Natürlich wächst entsprechend der Umfang des Textes von stark elementarisierten, kurzen Sätzen zu sprachlich differenzierten Erzähltexten; kaum noch als Bilderbuch ist "Die Geschichte von der Arche Noah den Kindern erzählt" von Maria-Regina Bottermann-Broj mit ganzseitigen Illustrationen von Margarete Koplín (Butzon & Bercker, Kevelaer 1994, 4. Aufl. 1999) zu bezeichnen. Religiöse Verlage evangelischer und/oder katholischer Prägung wie die Deutsche Bibelgesellschaft, Pattloch oder Brunnen stehen jeweils mit mehreren Titeln neben Kinderbuchverlagen wie Sauerländer oder Ravensburger und Großverlagen wie Nord-Süd-Verlag. Abgesehen von wenigen Titeln haben auch katholische Produktionen die Namensform Noah – weil sie sich auch an evangelische Leser wenden oder allgemeine Kulturtradition verbreiten wollen? Entsprechend finden sich bekannte Illustratoren wie Kees de Koort und Eric Carle (Isaac Bashevis Singer, Noachs Taube, Gerstenberg, Neuauflage 2001) sowie Autoren wie Gertrud Fussenegger (Die Arche

Noah, illustriert von Annegret Fuchshuber, Betz, Wien 1982) neben unbekannteren Namen. Präsent ist eine Internationale der Erzähler und Zeichner: Japaner, Engländer, Holländer, Amerikaner, Polen usw.; neben christlichen Autoren steht der jüdische Nobelpreisträger Singer. Zu den Bilderbüchern kommen Puzzles bei Ravensburger und Deutschem Bibelwerk sowie als Gemeinschaftsproduktion von Christlichem Verlagshaus und Katholischem Bibelwerk (Komm in die Arche Noah, 2001, zum Buch von Julie Downing, 1999), Alphabete von Bücher lesenden Tieren: "Noahs Lebewesen" (Waldemar Manzel bei One Way, Wuppertal), Liedverse, "Gebete aus der Arche" (Carmen Bernos de Gasztold bei Grünewald, Mainz) bis hin zu – da wird es religionspädagogisch – biblischen Rollenspielen (Renate und Karl-Hermann Schneider, Von Noach bis Paulus, Bonifatius) und Spielliedern. Auch musikpädagogisch hat man das Thema aufgegriffen (Volker Bendig, Die Arche Noah, mit CD-Extra. Eine musikalische Geschichte mit Kindern. Für Klavier, (Block-)Flöten u. a. Instrumenten frei nach dem 1. Buch Mose, Blaue Eule, 2000).

Wie soll man diese Menge sortieren?

Ich fange an mit inhaltlichen Gesichtspunkten und zwar mit der Frage nach Gott, wobei ich zunächst zwei Extrembeispiele herausgreife. Auf der einen Seite steht die Übernahme einer Londoner Produktion durch den Verlag Kerle im Haus Herder: Jane Ray, Noahs Arche, 1991, 5. Aufl. 1998. Hier begegnet Gott nicht nur im Text, sondern erscheint dazu auch im Bild als eine Art Sonnen-Flammen-Gesicht gleich auf der ersten Seite: „Gott sah, daß die Menschen auf der Erde böse waren“, auf Seite 3: „Gott sprach zu Noah“, und weiterhin, wenn Gott spricht. Auf der letzten Seite verschwindet das Gesicht, so daß nur die Sonne über der bewahrten Schöpfung scheint. Als Gottessymbol kommt sie so auch in Jane Rays "Weihnachtsgeschichte" von 1991 vor, bei der allerdings die Aufnahme praeraffaelitischer Formen stärker in die Nähe des Süßlich-Kitschigen führt.

Für die Gottesfrage bildet "Die Arche Noah" von Piotr und Józef Wilkon ein deutliches Gegenbeispiel. Die polnische Edition wurde 1992 vom Nord-Süd-Verlag übernommen (2. Aufl. 1995), der auch weitere von Józef Wilkon illustrierte Kinderbücher vorgelegt hat. Piotr Wilkon dürfte nach der Widmung für seine „Schüler von Dabrowka“ ein Lehrer sein, der zugleich gut erzählen kann. Daß Gott Noach eine Arche bauen hieß, erfährt man so nur auf dem hinteren Umschlag, aber im Buch wird Gott nur indirekt genannt. Die Geschichte beginnt:

„Noah wachte erschreckt auf. Eine dröhnende Stimme hatte ihn geweckt. Oder war es ein Gewitter gewesen? Noah rieb sich die Augen. >Ich habe geträumt<, sagte er zur Taube, >von Blitz und Donner, von Sturm und strömendem Regen!< >Aber Noah<, sagte die Taube. Doch Noah hielt sich die Schläfen, immer genauer erinnerte er sich an den Traum: Er und seine Familie waren zusammen mit vielen verängstigten Tieren in einer Arche über endlose Wasser getrieben. Eine Flut wird kommen und alles vernichten! Dachte Noah. Gott ist uns böse! Dann hörte er wieder die dröhnende Stimme, die gerufen hatte: > ... eine Arche, Noah, eine Arche?<“ Später heißt es weiter: „Noah glaubte fest an seinen Traum. Tagelang trieb er alle zur Eile an,“ denn, wie der Wasserbüffel das Nilpferd belehrt: „Noah weiß schon, was er tut.“

Als es schließlich in Strömen regnet, sagt Noach zur weißen Taube: „Wie gut, daß ich an den Traum geglaubt habe.“ Und diese antwortete: „Wie gut, daß die Tiere dir vertraut haben.“ Aber als die Flut keine Ende nehmen will, streiten und jammern die Tiere: „Noahs Traum stimmt nur zur Hälfte, wir werden für immer auf dem Wasser schaukeln.“ Indem die Tiere als Helfer, Begleiter und auch murrende Fahrgäste Noachs in der Erzählung vielfach zu Wort kommen, bilden sie nicht nur Identifikationsfiguren für die Kinder und ihre Wünsche, sondern eröffnen Deutungen. Gott aber begegnet erst wieder am Ende bei dem 'großen, breiten Farbenbogen, der sich vom Gipfel der Berge Ararat hinunter ins Tal spannte': „Noah stand starr vor Staunen. Nach einer Weile sagte er mit sanfter Stimme: >Ein Regenbogen. Den schickt Gott als Zeichen, daß nie wieder eine Sintflut kommen wird!< Und Noah wunderte sich selbst über seine Worte.“ Motiviert wird diese Indirektheit augenscheinlich durch das Problem, Gott wie eine Person mit Noach reden und handeln zu lassen; weiterhin möchte man die Zuspitzung der anthropomorphen Redeweise umgehen, daß er sich dabei wie ein Mensch in seiner Meinung verändert – vom Zorn über die sündige Menschheit zum Bereuen der Strafe –, aber gehört dies nicht gerade zu den theologisch wesentlichen Zügen des ‚Jahwisten‘ in den Urgeschichten und zugleich zu den tröstenden und helfenden Elementen der Geschichte?

Es handelt sich dabei nur scheinbar um Probleme eines weltlichen Verlages mit der Geschichte, eine ähnliche Tendenz findet sich nämlich bei Masahiro Kasuya und Takeshi Sakuma, Die Arche Noah, zuerst 1976 in Japan erschienen und 1977 vom evangelischen Friedrich Wittig-Verlag übernommen, 9. Aufl. 1994. Dort sind auch andere Bilderbücher des Illustrators Kasuya zu den Themen Schöpfung, Turmbau, David singt, Franziskus begegnet dem Wolf, aber auch "Jan wundert sich" u.a. erschienen. Bei Sakuma bildet nicht eine Taube, sondern eine kleine Schildkröte die Identifikationsfigur für den jungen Betrachter; sie wird als letzte auf der Arche Platz finden und sie verlassen. Am Anfang des Buches fragt sie ihren Freund Noach, warum denn alle Tiere so aufgeregert hin und her laufen und die Vögel in der Luft flattern. „>Sie haben Angst<, sagt Noach. >Gott will eine große Flut kommen lassen. Komm in meine Arche, dort bist du sicher!<“ Und am Schluß zeigt und erklärt Noach der kleinen Schildkröte den „großen, bunten Bogen am Himmel“: „>Das ist ein Regenbogen ... Den hat Gott gemacht zum Zeichen, daß er es gut mit uns meint. Auch mit dir. Denn auch dich hat er gerettet!< >Danke, Gott!< sagte die kleine Schildkröte.“ Diese knappe Gebetsanrede, Noachs Ankündigung der Flut und seine Deutung des Regenbogens sind die einzigen Erwähnungen Gottes in dem Buch, so daß er nicht als sprechende und handelnde Person auftritt.

Warum wollte Gott aber eine große Flut kommen lassen, wenn er sich doch als Retter – vor der Flut oder vor sich selbst? – erweist? Eine Antwort umgeht Stacie Strong "Das große Buch der Arche Noah" (Bilder von Franscec Mateu, London 1990, Francke, Marburg 1991 = TELOS-Kinderbuch): „Vor vielen, vielen Jahren lebte ein Mann, der hieß Noah. Er lebte zusammen mit seiner Frau, seinen drei Söhnen und deren Frauen. Weil Noah ein braver Mann war, beschloß Gott, ihn und seine Familie vor einer (!) großen Flut zu retten, die bald kommen sollte.“ Strong vermeidet nicht das Reden und Handeln Gottes, aber sie möchte ihn den kleinen Kindern nur als lieben, vorsorgenden und helfenden Gott nahebringen, um das Vertrauen auf ihn und – wie Sakuma – den Dank nicht durch den Zorn Gottes zu gefährden.

Das Eingreifen Gottes bereitet aber auch anderen Erzählern Schwierigkeiten. Bottermann-Broj läßt deshalb Trauer und Zorn Gottes ins Pädagogische sich wenden: „Gott dachte nach, was er tun und wer ihm helfen konnte, um die Menschen zur Besinnung und zum Umdenken zu bringen.“ Viele Erzähler lassen Gott seinen Beschluß in direkter oder indirekter Rede verkünden, aber in den von mir untersuchten Büchern deutet nur Lucy Cousins "Die Arche Noah" (London 1993, Sauerländer, 2. Aufl. 1994) die Sintflut ausdrücklich als Strafe Gottes: „Vor langer Zeit, da lebte einmal ein Mann, der Noah hieß. Noah war ein guter Mensch, und er vertraute in Gott [wohl Übersetzungsfehler von trust in god]. Es gab auch viele böse Menschen auf der Welt. Gott wollte die bösen Menschen strafen, darum sagte er zu Noah: Eine riesige Wasserflut soll all die bösen Menschen hinwegschwemmen.“ Aber dem Anfang des im weltlichen Jugendbuchverlag erschienenen Buches entspricht merkwürdigerweise nicht der Schluß; Cousins verzichtet als einzige auf Gottes Segen und den Regenbogen: „Das Leben auf der Welt begann wieder. Und es sollte immer so bleiben.“ In der Zielsetzung entspricht sie damit aber durchaus einem dominanten Zug der Bilderbücher – entsprechend einer Auslegungstradition, welche in Gen 8, 22 die dauernde „Bewahrung der Schöpfung“ betont, obwohl in gesamtbiblischer Perspektive die Angabe: „Solange die Erde besteht“ (Gen 8, 22), als von Gott begrenzte Zeit zu verstehen ist. Der Regenbogen ist entsprechend im Buch – gegen Gen 9, 15 f. – nur als für die Menschen sichtbares Zeichen aufgerichtet.

Im Zusammenhang der Urgeschichten reagiert Gott auf die Summierung der „Bosheit der Menschen“, da „alles Dichten und Trachten ihres Herzen böse“ war (Gen 6, 5). Aber Noah fand „Gnade vor dem Herrn“. Im Unterschied zu dem als ‚Jahwist‘ bezeichneten Erzählzusammenhang wird diese Zuwendung Gottes in dem ‚Priesterschrift‘ genannten Textbogen begründet: „Noach war ein gerechter, untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen; er ging seinen Weg mit Gott.“ (Gen 6, 9) Vielen Büchern, die nicht auf die Rede von Gott verzichten, bietet sich deshalb unter Ausklammerung der Gnade die moralische Deutung des Wandels vor Gott an. Da so der Zorn Gottes kanalisiert und umgehbar wird, entschärft die moralisierende Deutung die Spannung im Gottesbild. Eigentlich ist Gott gut, wenn die Menschen – die Kinder – fromm und ohne Tadel leben. Damit ist eine entwicklungspsychologisch begründbare Vorgabe in die Geschichte eingetragen, gegen die sich deren Ende, die Zusage Gottes, kaum durchsetzen kann. – Da die folgenden Zitate zugleich den Anfang der Erzählung bilden, zeigen sie zugleich, wie die Autoren den Sprung in die Vergangenheit bewältigen. –

Den Gesamtzusammenhang der Urgeschichte läßt "Der Regenbogen" (Deutsche Bibelgesellschaft, 1997) anklingen: „Gott hat alles erschaffen. Er hat die Blumen gemacht, die Bäume und auch die Tiere. Alles ist schön und gut. // Gott hat auch die Menschen erschaffen. Aber die Menschen machen Gott keine Freude. Sie streiten miteinander. Sie schlagen einander tot (illustriert mit Kain und Abel). // Noah und seine Frau sind traurig. Die Menschen sind so böse. Gott sagt zu Noah: Bau dir ein großes Schiff, eine Arche.“

Zurückhaltend erzählt Norbert Landa "Noahs Arche", illustriert von Dieter Konsek (Deutsche Bibelgesellschaft als Übernahme aus Spanien, 2000): „Es ist lange her, da lebten auf der Erde fast nur böse Menschen. Sie taten lauter böse Dinge und sie kümmerten sich nicht um Gott. Nur einer war anders: Noah. An ihm hatte Gott Freude.“ Wie in "Der

Regenbogen" steht der Freude Gottes die moralisch als böses Handeln gedeutete Abwendung der Menschen von ihm gegenüber, so Gott reagiert.

Diese Menschlichkeit Gottes bringt in anderer Weise Su Box "Der allererste Regenbogen. Noah und die Große Flut" (Brunnen-Verlag als Übersetzung aus dem Englischen, 2000) zum Ausdruck: „Vor langer, langer Zeit waren die Menschen auf der Erde sehr böse. Darüber war Gott so traurig, daß er sagte: >Ich schicke eine große Flut. Dann fange ich mit den Menschen und Tieren noch einmal von vorne an.< Es gab aber einen Mann, der gut war: Noah.“ Der moralische Sinn von gut und böse wird noch deutlicher bei der Illustration von Susie Poole; denn da streiten sich die Männer und ärgern sich Kinder gegenseitig, aber auch ein Hund verbellt ein Huhn, während Noah als Tierfreund erscheint. Diese Modernisierung ist noch deutlicher zu erkennen, wenn man ein Buch des gleichen Verlages von 1978 zum Vergleich heranzieht: Peter Spier, Noahs Arche (London 1977, Brunnen, Gießen 1978): „In der Zeit als Noah lebte, waren die Menschen böse. Neid, Betrug und Haß bestimmten ihr Leben. Nur Noah war anders. Er liebte Gott und lebte nach seinen Geboten.“ (Textseite).

Ähnlich wie Su Box beginnt Jane Ray, aber ohne Zeitangabe: „Gott sah, daß die Menschen auf der Erde böse waren, und es tat seinem Herzen weh.“ Aber das zugehörige Bild illustriert das Bösessein durch aktuelle Probleme der Umweltvernichtung, welche zwischenmenschliche Streitsituationen rahmen. Daß die Umweltproblematik in den Bilderbüchern nur am Rande begegnet, fällt angesichts der gerade auch in kirchlichen Kreisen verbreiteten ökologischen Deutung des Regenbogens auf. Daß nur das Verhalten zu den Tieren bisweilen in den Blick kommt, könnte sich aus der Einschätzung der Lernchancen der kleinen Kinder ergeben haben. Sie werden durch den Erzähltext von Maria-Regina Bottermann-Broj wohl überfordert, aber gerade deshalb läßt er heutige Ethik besonders deutlich werden. Ihre Textfassung nennt „Haß, Neid und Eifersucht aufeinander“, Habsucht, Kriege und Ausländerhaß in den Tagen Noachs und betont entsprechend bei Gottes Bund die damit gesetzte Aufgabe: „Jeder von uns [...] soll sein wie Noah: Wir sollen retten und bewahren, was Gott geschaffen hat, Mensch und Tier. Wenn wir dabeisein wollen beim großen Fest in Gottes Reich, dann müssen wir anpacken, damit die Welt des Friedens endlich entsteht.“ Die moralische Deutung des Erzählanfangs führt zur Übernahme des Imperativs am Ende: „Wir wollen uns stark machen – nicht für Gewalt –, sondern für die Gerechtigkeit, für den Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung.“

Recht platt moralisch deutet die Situation "Komm auf meine Arche"; zu den aus Plastilin geformten Bildern der Kanadierin Barbara Reid hat Sybil Gräfin Schönfeldt, Trägerin des deutschen Jugendbuchpreises, den Text gereimt:

Es geschah vor unzähligen vielen Jahren,
dass die Menschen kein Ebenbild Gottes mehr waren [Anschluß an Gen 1, 27].
Sie dachten bald nur noch an ihr Vergnügen,
an Fressen und Prassen, an Stehlen und Lügen [vgl. Mt 25, 38].
Gott rief: ‚Die Sintflut vertilge euch von meiner Erde,
daß eure Bosheit für immer verschwinden werde!‘
Doch manches wollte sich Gott bewahren,
weil ihm das Land und die Tiere gelungen waren.
So sprach er als Einzigen Noah an:

„Du bist fromm und auch gut. Hilf mir bei meinem Plan!“

Sehr zurückhaltend sind die Spiellieder von Rolf Krenzer "Steigt in Noahs Arche ein" (Echter, 1994) zur Musik von Peter Janssens:

Gott sieht: Die Welt ist nicht mehr gut.

Drum schickt er eine große Flut.

Zu Noah sagt er: Mach dich dran

Und fang ein Boot zu bauen an!

Die Illustrationen von Heinrich Euler zeigen dazu links den Krieg als Kampf um eine schon brennende, mittelalterliche (!) Stadt, aus der die Menschen fliehen, und die Zerstörung eines Vogelnestes, während rechts die Familie Noachs an der Arche zimmert. Zu diesem immer wieder dargestellten Motiv paßt das Lied von Wilfried Siemens "Hört ihr Noahs Hammerschläge?" zum Singen und Tanzen in der Sammlung von Manfred Hilkert und Susanne Günther (Kaufmann / Butzon & Bercker, 1999).

Beide Lieder sind wie "Der Regenbogen" im Präsens geschrieben, während die anderen Bücher das Imperfekt zumeist gleich im ersten Satz durch den Hinweis auf die Zeit vor „vielen, vielen Jahren“ verdeutlichen. Das kann sich dem Märchenton des Es-war-einmal nähern, diese Grenze wird aber bei keinem der erwähnten Bücher überschritten.

Noach-Bilderbücher im Unterricht

Mit diesen Bemerkungen nähere ich mich schon den Fragen einer schulischen Verwendung. Sie legt sich nahe, weil Grundschulkindern Bilder besonders zu Anfang der Schulzeit näher stehen als Wort und Schrift, die erst langsam gelernt werden muß. Was sich an der privaten „Lektüre“ beobachten läßt, darf und muß auch im Unterricht beachtet werden. Bewährt haben sich deshalb die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend verbreiteten, großformatigen Anschauungsbilder, wie sie von Kees de Koort als Großausgabe seiner Bilderbücher (s.o.) auch für die Noach-Erzählung angeboten werden. Als weitere Möglichkeit für die konzentrierende Bildbetrachtung bietet sich die Diaprojektion an, wobei man mit geringer Mühe auch aus Bilderbüchern Diareihen herstellen kann. Beide Medien-Arten begleiten als Einzelbilder nicht die Geschichte, sondern konzentrieren sie – eventuell in wenigen Darstellungen – und sind für die Klasse als Großgruppe konzipiert. Demgegenüber ist das Bilderbuch aus dem privaten Andachtsbuch entstanden und richtet sich deshalb zunächst an einzelne Betrachter/innen. Allerdings zeigen die Erfahrungen, daß es bei nicht zu großen Lerngruppen auch gut im Sitzkreis gezeigt werden kann. Seit dem 19. Jahrhundert wird die Frage diskutiert, ob die Bildbetrachtung vor, während oder nach der Erzählung ihren Ort hat. Angesichts der besonders von Dietrich Steinwede betonten sammelnden Qualität der Erzählung scheint mir die Gleichzeitigkeit von Bild und Erzählung eher die Konzentration zu behindern, so daß ich erst für den zweiten Durchgang eine Verwendung der Bilderfolge vorschlagen möchte. Das gilt besonders bei den Büchern, die durch die Betonung der Tiere als Identifikationsmöglichkeit für die Kinder die biblische Überlieferung in spezifischer Weise erschließen und deuten wollen.

Aber nicht jedes Bilderbuch eignet sich für den Einsatz in der Klasse, so scheidet diejenigen für die ganz kleinen Kinder zweifellos schon wegen der Präsentation aus. Auch Lucy Cousins "Die Arche Noah" ist inhaltlich und stilistisch eher ein Vorzeigebuch für die Kleineren, welche die einzelnen Tierpaare benennen können. Demgegenüber ist die Geschichte von Masahiro Kasuya über Noach und die kleine Schildkröte deutlich auf Identifikation des Kindes mit einem Tier angelegt, wobei sich mir eher die häusliche Erzählsituation als die Schulklasse als Erlebnishorizont nahelegt. Und überlagert dieser nicht zu sehr die eigentliche Noach-Geschichte?

Damit komme ich zu der Frage, ob man überhaupt Bücher verwenden soll, die einen deutlichen Schwerpunkt auf die Tiere legen. So erzählt und zeigt "Der allererste Regenbogen" die Vielfalt der Tiere auf dem Weg zur Arche: „Da gab es grosse und kleine, Tiere mit Fell und solche mit nackter Haut.“ Und auf der Arche wurde es ihnen „langweilig. Sie trompeteten und blökten [...] und schrien“ und äußerten sich entsprechend, als sie die Arche verlassen konnten, und dann, als sie ins Freie kamen. Das ist zwar liebevoll erzählt und gibt Anlaß zum Betrachten – eröffnet aber keine weiterführenden Einsichten. Schade ist, daß die Aufforderung "Komm auf meine Arche" von Barbara Reid und Sybil Gräfin Schönfeldt sich nur auf die Vielfalt der Tiere bezieht, wobei Identifikationsangebote an die Leser nicht zu erkennen sind.

Bei Rolf Krenzer und Heinrich Euler richtet sich die Aufforderung "Steigt in Noachs Arche ein" an Elefanten, Kamele, schnelle Pferde, braune Bären, wilde Löwen und freche Affen – „sie werden aufgenommen“. Aber kaum sind alle drin, heißt es schon „Kommt heraus, kommt heraus, / denn die große Flut ist aus.“ Diese hat weder im Text noch im Bild stattgefunden, so daß die Geschichte sehr verkürzt erscheint. Sind demgegenüber die Tiere ein Angebot an die Leser, die das hören? Ich denke mir das Buch in einer 2./3. Klasse, in der es zur ergänzenden und vertiefenden Wiederholung eingesetzt und natürlich gesungen wird, auf verschiedene Schülergruppen verteilt, eventuell als Rahmen für die zentrale Erzählung vom Warten in der Arche. Der Schlußvers soll die Identifikation verstärken: „Ein bunter Regenbogen / ist übers Land gezogen / damit ihr's alle wißt / daß Gott uns nicht vergißt“ – das ist allerdings sehr lehrerhaft formuliert! Warum nicht direkte Rede, was mit leichter Änderung der Melodie – Ausscheiden einer Achtelnote – möglich ist?

Mit unterschiedlichen Intentionen verbinden Piotr und Józef Wilkon das Motiv der Tiere. Drei Funktionen lassen sich dabei beobachten. Auffällig ist zunächst, daß die Tiere beim Bau der Arche helfen – Noach und seine Taube agieren hier augenscheinlich so ähnlich wie Tarzan und sein Affe. Aber das Nilpferd steht abseits und fragt: „Glaubt ihr etwa an Träume?“ – damit vertritt es die ungläubigen Bewohner von Noachs Stadt, ein zwar nicht in Gen 6-9, aber in vielen Nacherzählungen begegnendes Motiv (vgl. Mt 25, 38), z.B. auch bei Norbert Landa und Dieter Konsek "Noachs Arche". Das Gegenbild ist, daß sich am Ende die Tiere bei Noach bedanken und ihn als Retter hoch leben lassen – aber nur Noach erkennt die Bedeutung des Regenbogens, womit neben dem allzumenschlichen Gebaren der Tiere ein inhaltlich relevanter Zug zum Ausdruck kommt. Menschlich benehmen sich die Tiere auch, wenn sie die Arche alle gleichzeitig betreten wollen, so daß Noach erst einmal für Ordnung sorgen muß – auf den ersten Blick pädagogisch gemeint ist auch das 3. Motiv, daß die Tiere

auf der Arche anfangen zu ‚nörgeln‘. Sie vergessen, daß sie sich vorher gesagt hatten: „Wie gut, daß wir Noah geglaubt“ haben. Deshalb ärgert Noach „das Gemeckere“. „Wenn es euch nicht gefällt, rief Noach wütend, könnt ihr aussteigen.“ Da begriffen die Tiere, „daß ihr Schicksal in Noachs Händen lag.“ Hier ist von den Autoren sicher zunächst eine aufklärerische Pädagogik umgesetzt, aber dahinter klingen etwa die Murr-Geschichten beim Auszug Israels aus Ägypten an. Die Tiergeschichten haben also den Charakter von Fabeln – das ist auch religionspädagogisch interessant. Allerdings sind die Bilder vom Inneren der Arche wenig ansprechend und erinnern mit den schwirrenden Fledermäusen an Horror-Szenarien.

Es bleiben die Bücher zu bedenken, welche die Tiere und ihre Vielfalt zwar im Bild darstellen und damit Anlaß zum Betrachten geben, aber daraus keine Geschichten in oder statt der Noach-Geschichte machen. Deshalb liegt hier auch ein Eigengewicht auf den sehr durchdachten Nacherzählungen. Viel Anzuschauen gibt es in Jane Rays "Arche Noah", während sich Dieter Konsek auf einzelne Tiere beschränkt. Seine Darstellungsweise möchte bewußt über das konkret-realistische Abbilden hinausgehen und ‚Freiräume‘ bieten. Da ist sogar Kees de Koort erzählerischer; obwohl der Stil seiner Bilder gerade das Wesentliche sichtbar machen soll, sind manche seiner Bilder recht voll.

Welches Buch würden Sie verwenden wollen?

Didaktische Entscheidungen mit einem Blick auf die Bildgeschichte

Die Betrachtung der Bilderbücher hat einige Leitfragen entdeckt, die didaktisch zu reflektieren sind. Sie bilden eine Grundspannung der Religionspädagogik ab, wenn man sie zwischen einem primär theologischen und einem vorrangig anthropologischen Pol anordnet. Daß dieser in dem untersuchten Angebot eindeutig stärker ausgeprägt ist, läßt bereits das vielfältige Interesse an den Tieren als Identifikationsmöglichkeiten für die Kinder zwischen Angst und Geborgenheit erkennen. Demgegenüber scheint gerade das Gottesbild der Noach-Erzählungen nur schwer erschließbar, so daß Noach bisweilen als die eigentliche Vertrauensgestalt, wenn nicht sogar als väterlicher Gottersatz, erscheint. Demgegenüber wird Gott ausgeblendet oder anthropologisch rekonstruiert, indem sein Handeln moralisch legitimiert wird, was seine Zusage der Bewahrung entsprechend indirekt als Absage an die „Verursacher“ der Flut oder direkt als Aufforderung zur Erhaltung konditioniert. Aus der für die Erzählung zentralen gnadenhaften Errettung wird damit ein (umwelt-)ethischer Imperativ.

Es liegt auf der Hand, daß sich in diesen didaktischen Fokussierungen aktuelle Einstellungen niedergeschlagen haben, die vielfach – auch bei Produktionen religiöser Verlage – als un- oder gar antitheologisch zu bezeichnen sind. Wichtiger erscheint die Orientierung am Kind, wobei sich als dominante Motive eine eher traditionelle, ansatzweise im Blick auf die Umwelt aktualisierte moralische Erziehung und eine Bearbeitung der inneren Konflikte des Kindes im Sinne von Bruno Bettelheims "Kinder brauchen Märchen" (Stuttgart 1977) beobachten lassen. Man wird diese Didaktisierung nicht grundsätzlich ablehnen dürfen, weil Didaktik immer den Bogen – aber auch die Spannung – zwischen überlieferten Inhalten und den Erfahrungen der „Adressaten“ zu bedenken hat, Interpretation und Situation verbindet. Allerdings ist zu fragen, ob dabei auch die Intentionen der Noach-Überlieferung zu

ihrem Recht kommen, bzw. im Blick im Unterricht, ob dieser durch den Einsatz eines Bilderbuchs mit seinen Zielen gefördert oder behindert wird – entsprechendes gilt ja auch hinsichtlich des Filmes, der Noachs Flut mit bisher im RU weniger bearbeiteten Fragestellungen reflektieren läßt.

Der Hinweis auf die Zielsetzung der Texte Gen 7-9 ist jedoch weniger eindeutig, als er zunächst scheint, wie unbeschadet des Rechts historisch-kritischer Forschung bereits ein Blick auf die Auslegungsgeschichte zeigt. Auch sie reagierte nämlich auf Lebens- und Glaubenserfahrungen unterschiedlicher Zeiten. Was sind eigentlich die dominanten Schlüsselszenen, von denen aus sich der Sinnhorizont der Erzählkomposition erschließt? Instruktiv zeigen sich die Wahlmöglichkeiten bei einem Blick auf die Bildgeschichte der Noach-Sintflut-Erzählungen, wobei die Darstellung einzelner Szenen aufschlußreicher ist als die an jüdische Tradition anknüpfenden Bildzyklen im Rahmen der Genesis-Illustration.

Eine Einzelszene findet sich erstmals bei der Ausmalung der Katakomben des dritten Jahrhunderts: In einem Kasten mit aufgeklapptem Deckel steht mit zum Gebet erhobenen Händen Noach, der aber bisweilen durch eine weibliche Gestalt ersetzt werden kann. In die Sintflutgeschichte wird die Bitte um Errettung des Verstorbenen, bzw. seiner Seele, transponiert. Als entsprechende Geschichten werden Daniel in der Löwengrube (Dan 6), die drei Männer im Feuerofen (Dan 3), Ijob, Jona und Wunder Jesu dargestellt, so daß die Rettung aus dem Tod als bestimmendes Motiv auch der Sintflutgeschichte erscheint (vgl. bereits Ez 14, 14). Dazu paßt die Deutung der Sintflut auf die Taufe (1. Petr 3, 20 f.), während die bei den lateinischen Kirchenvätern begegnende weitere Entfaltung, welche die Arche in Entsprechung zum neutestamentlichen Schiff (Mt 8, 23-27; 14, 22-33) als Symbol der Kirche deutet, erst seit dem 11. Jahrhundert bei der Gestaltung der Arche aufgegriffen wird.

Auf dem Klosterneuburger Altar des Meisters Nikolaus von Verdun (1181) empfängt Noach in der wie eine Kirche gebauten Arche die Taube mit dem Ölbaumzweig. Die Umschrift verdeutlicht den Sinn der Darstellung unter Berücksichtigung der Taube bei Jesu Taufe (Mt 3, 16) als typologisches Vorbild der Ausgießung des Geistes: „Sieh in diesem Vogel das Geschenk des Geistes, dem alles Gute entströmt.“ Die Taube mit dem Zweig soll auch bei Cranachs Holzschnitt zur Lutherbibel von 1534 den Gegenpol zur Vernichtung durch die Wassermassen bilden, in deren Mitte die Arche Noachs gemäß dem Text als Kasten dargestellt ist. Luther interpretierte: „Das Blatt bedeutet das Evangelium, das der heilige Geist in die Christenheit hat predigen lassen. Denn Öl bedeutet Barmherzigkeit und Friede, davon das Evangelium lehret.“ Die Bedeutung von Noach in der Arche hat sich damit von der Bitte um Rettung über deren Gewährung im Raum der Kirche zu ihrer Begründung in der Zusage Gottes trotz der Erfahrung gewandelt. Nachchristlich verwandelt sich das Motiv wieder zum Zeichen der Hoffnung und des politischen Kampfes bei Picassos Friedenstaube. Eine ähnliche Bedeutung hat mit ökologischer Zielsetzung der Regenbogen gewonnen, der in der Bildtradition keine besondere Beachtung gefunden hat, sondern erst im 20. Jahrhundert aus der Darstellung von Noachs Dankopfer herausgelöst wurde.

Zwischen Noachs Trunkenheit (Gen 9, 21 ff.) und sein Dankopfer setzt Lorenzo Ghiberti auf der Paradiestür des Florentiner Baptisteriums (1425-52) in den Mittelgrund des bildhaften Reliefs die Arche, aus der Menschen und Tiere bereits wieder herausgekommen sind. Die

Rettung ermöglicht, daß das Leben wieder beginnen kann in Frömmigkeit und Züchtigkeit, wie die den entblößten Noach bedeckenden Söhne Sem und Jafet zeigen. Spürbar ist der Geist des Humanismus, dessen namhafter Vertreter Lorenzo Bruni das Programm entworfen hat. Es entsprach aber auch dem Humanismus, daß im 16. Jahrhundert besonders in den Niederlanden das Verhalten der Menschheit vor der Flut im Anschluß an Mt 24, 37 f. als moralische Sittenschilderung und Mahnung zur Buße bildwürdig wurde.

Auch Michelangelos Sintflutbild steht zwischen Noachs Trunkenheit und seinem Opfer im Rahmen der Deckenfresken der Sixtinischen Kapelle in Rom (1509/10), aber es zeigt ein ganz anderes Verständnis. Auffällig ist bereits, daß Noachs Trunkenheit wegen des auf seine Blöße weisenden Sohnes entgegen der biblischen Reihenfolge als beispielhaft für die Voraussetzungen der Sintflut zu deuten ist, die Sünde Hams. Die Flut selbst ist wie bei Paolo Uccello im Klosterhof von S. Maria Novella in Florenz (um 1450) oder auf den Studien Leonardos durch das Hereinbrechen des Elementaren und Chaotischen bestimmt, das die Menschen in Angst und Schrecken versetzt, aber einzelne Menschen auch zu liebevoller Hilfe veranlaßt, obwohl es keine Rettung gibt. Vergeblich ist der Versuch, noch in die Arche zu gelangen, die Erde ist bis auf zwei Erhebungen schon vom Wasser bedeckt. Michelangelo übernimmt von den älteren Darstellungen, daß Noach seinen Arm aus der Arche streckt und die Taube fliegt, aber der Flut folgt das Opfer Noachs. Im Unterschied zu Uccellos Fresko fehlt dabei der Regenbogen und – Gott. Tatsächlich geht von Michelangelos Darstellung der Sintflut eine Entwicklung aus, die mit der Ausweitung der landschaftlichen Elemente im 19. Jahrhundert zur profanen Darstellung von Naturkatastrophen führt. Théodore Géricaults „Sintflut“ (1818/20) könnte auch „Schiffbrüchige“ heißen. Eine Lithographie zur „Bilderbibel“ (Zürich 1961) von Felix Hoffmann zeigt im Vordergrund ein ertrinkendes Pferd – ein frühes Beispiel ökologischer Deutung –, während ganz hinten die Arche schwimmt. In diesem „hoffnungslosen“ Verständnis der Noach-Geschichte wurzelt wohl die Redewendung „Nach uns die Sintflut“.

Als positives Gegenbild wird seit dem 16. Jahrhundert der Einzug in die Arche aus dem Noach-Zyklus als Einzelbild herausgelöst und zum Vorwand für Genre- und Tierdarstellungen, die z.B. bei Jacobo Bassano (1510-92) auch Noachs Dankopfer „ergänzen“. Das Wimmeln der vielgestaltigen Tiere um das seltsame Schiff in der Landschaft bietet mehr Zoologie als Theologie, während frühere Darstellungen wie der Zyklus in der Vorhalle von San Marco in Venedig auch bei den Tieren symbolische Bedeutungen zum Zuge brachten. Beachtenswert ist allerdings, daß besonders bei Illustrationen zur Bibel die Vielzahl der Tiere beim Einzug in die Arche an die Darstellung des Paradieses erinnert. Daß die Tiere in der Arche einen – von Gott bereiteten – Ort der Zuflucht und Rettung finden, wird allerdings nicht deutlich. Diese Ausgestaltung des Themas findet nicht nur Eingang in die Bibelillustration, sondern bildet die Voraussetzung der heutigen Bilderbücher.

Religionspädagogisch interessant sind demgegenüber zwei Serien von Anschauungsbildern für den Religionsunterricht. Aus den vier Bildern der „Bibel in Bildern“ (1860, Bau der Arche, Vernichtung, Auszug, Dankopfer) von Julius Schnorr von Carolsfeld wählte man 1875 als Einzelbilder „für den Anschauungsunterricht“ den „Auszug aus der Arche“. Wie bei anderen Bildern galt das Interesse durchaus in Übereinstimmung mit Schnorr von Carolsfeld

dem Übergang von Vergangenenem zu Zukünftigem, von der Arche zu der Freiheit des Lebens von Mensch und Tier einerseits und zum Dankopfer gemäß den zum Gebet gefalteten Händen Noachs und seiner Frau andererseits. Der freudige Dank prägt den dominanten Eindruck. Wie ein Rückgriff auf die Anfänge des Themas erscheint demgegenüber die Wahl Noachs mit der Taube in der Serie von Anschauungsbildern Kees de Koorts. Mit den ausgestreckten Händen Noachs richtet sich die Hoffnung auf die Taube mit dem Ölbaumzweig als Zeichen der Rettung. 1948 hat Gerhard Marcks seinen thematisch entsprechenden Holzschnitt gemacht. Das Entstehungsdatum scheint nicht zufällig, sondern verweist auf eine entsprechende Zeiterfahrung, wie sie jeweils auch bei den anderen Auffassungen des Themas zu reflektieren ist.

Die Bildgeschichte Noachs vom 3.-20. Jahrhundert hat durchaus gegensätzliche Motive als entscheidend herausgestellt: Hoffnung und Dank, Errettung und totales Verderben, Gnade Gottes und Tieridylle, Freude über den Neubeginn des Lebens und ethische Ermahnung lassen sich als polare Spannungen benennen. Während sich die verselbständigende Beachtung der Tiere mit anderen Vorgängen einer Säkularisierung der Noach-Erzählungen bis hin zum Regenbogen über einer Landschaft verbinden läßt, haben die anderen Motive durchaus Anhalt am Text und sind wie die Deutung der Arche als Kirche und des Ölbaumzweiges als Evangelium aus seiner interpretierenden Aneignung entstanden. Die Noach-Sintflut-Überlieferung ist nicht eindimensional auf ein Ziel hin zu verstehen, sondern ist vielstimmig und spannungsvoll, was nicht durch Quellenscheidungen aufzuheben ist. Daß dies an dem Handeln Gottes zwischen Zorn und Gnade besonders deutlich wird, verweist auf theologische Zusammenhänge; die Noach-Erzählungen müßten nämlich eigentlich „Gottes Weg mit Noach“ heißen.

Diesen Weg-Charakter der Erzählung muß auch der Religionsunterricht in der Grundschule deutlich werden lassen. Dieser Aufgabe kann ein Bilderbuch durch seine Medienstruktur leichter entsprechen als ein Einzelbild, das durch die Wahl der Szene allerdings auch wie bei dem Beispiel von Schnorr von Carolsfeld das Vorher und Nachher anklingen lassen kann. In dem Zusammenhang des nicht nur zeitlichen, sondern vor allem handlungsmäßig gefüllten Weges sind dann allerdings auch Akzentsetzungen möglich und im Blick auf das Alter der Klasse auch nötig. Sie können ihren Niederschlag in der elementarisierenden Konzentration der Erzählung sowie in Stationen finden, die zum Verweilen und Nachdenken Raum geben.

Auf solche zentralen Ruhepunkte verweisen die im Verlauf der Kunst- und Glaubensgeschichte als Einzelbild gestalteten Motive, von denen besonders zwei wichtig und sachgemäß erscheinen: Noach in Erwartung der Taube für den Zusammenhang von Hoffnung und Errettung, Noachs Dankopfer unter dem Regenbogen für die Verbindung von Rettung, Bundeszusage und Dank. Da in diesen Szenen menschliche Perspektiven denen Gottes entsprechen, erweisen sich diese auch theologisch als relevant. Reduktionen nach dem Motto: „Das Leben kann noch einmal beginnen“, oder „Jetzt müssen wir alles besser machen“, wie sie auch in den vorgestellten Kinderbüchern begegnen, sind deshalb auch religionsdidaktisch nicht zu vertreten. Demgegenüber verbietet besonders der Blick auf Grundschüler, die

Betonung der chaotischen Vernichtungsgewalt der Sintflut besonders herauszuarbeiten, obwohl sie Anhalt am ‚priesterschriftlichen‘ Text (Gen 7, 11 vgl. 1, 6 f.) hat.

Besondere Schwierigkeiten bereitet die Frage, ob und wie die Eingangssituation zu entfalten ist. Einerseits kann hier mit dem Gegensatz von Noachs Eingehen auf den schwer verständlichen Befehl Gottes und der Verständnislosigkeit der Mitmenschen im Anschluß an Mt 25, 38 ein relevantes Motiv in die Überlieferung eingetragen werden, das den Gehorsam Noachs (vgl. Abraham, Gen 12, 4 ff.), seinen Glauben (Hebr 11, 7), verdeutlicht. Andererseits liegt die Gefahr einer moralischen Überzeichnung der Zustände vor der Flut nahe, die dann auch wie in einigen Bilderbüchern die Erzählung determiniert. Daß sich der Mensch auch nach der Flut nicht verändert, sondern sein Trachten böse ist von Jugend an (Gen 8, 21), ist eine der „realistischen“ Erfahrungen, die in der Sintflut-Überlieferung als Folie für Gottes Langmut aufgegriffen wird und ihre Pädagogisierung verhindern sollte. Deshalb ist hier besondere Vorsicht und Zurückhaltung am Platze, wobei der „urgeschichtliche“ Zusammenhang mit Sündenfall, Brudermord Kains usw. einerseits und trotzdem Bewahrung durch Gott andererseits zu beachten ist.

Schließlich ist nach dem Stellenwert der Tiere und den damit gegebenen didaktischen Möglichkeiten zu fragen. In der Noach-Sintflut-Erzählung gehören die Tiere entsprechend den Schöpfungsüberlieferungen zu dem Lebendigen um den Menschen herum, aber es gibt reine und unreine Tiere, und am Ende steht das Zerreißen dieses Lebenszusammenhangs. Die Kehrseite von Gottes Segen für Noach und die Seinen lautet: „Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt,“ und zu diesen drei in der Arche mit Noach vereinten Gattungen kommen nun auch „alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben [...] zur Nahrung“ (Gen 9, 2 f.). Dieser der Kains-Natur des Menschen entsprechenden Spannung wird eine Idylle „Noach und seine Freunde, die Tiere“ nicht gerecht, die seit Ausbildung des Bildtyps zu beobachten ist. Allerdings gewinnt in der Arche zum letzten Mal das paradiesische Miteinander von Mensch und Tierwelt Gestalt, das erst als Zeichen der eschatologischen Heilszeit (Jes 11, 6 ff.) wieder erwartet wird. Deshalb geht es auch nicht um Ökologie und Tierschutz.

Unter Voraussetzung dieser Abgrenzungen kann aber der didaktische Wert und das methodische Potential der Tiere gewürdigt werden. Sie können als Identifikationsangebot an die Kinder Perspektiven der Noach-Überlieferung erschließen und zur Vertiefung beitragen. Zu erinnern ist beispielsweise an das ungläubige Nilpferd bei Piotr und Józef Wilkon. Die kleine Schildkröte bei Masahiro Kasuya bezieht auch auf die ängstlichen Kinder die Einladung "Steigt in Noahs Arche ein", aber anders als bei dem Buch diesen Titels von Rolf Krenzer und Heinrich Euler muß dann auch deutlich werden, daß die Arche nicht nur ein merkwürdiges Schiff ist, sondern der Ort der Rettung, und diese Bewahrung spielt nicht im fernen Fabelland, wo Tiere sprechen, sondern bietet uns Gott auch heute an. Darauf richtet sich die Hoffnung. Deshalb ist Vorsicht bei der Konzentration auf Noach geboten, er ist kein Gottesersatz – Freuds Kritik der Projektion des Vaters in den Himmel sollte uns warnen –, sondern handelt auf seinen Befehl hin und nur insofern vertritt er ihn; es geht um Gottes Weg mit Noach und den Menschen, den Kindern heute.

Empfehlenswerte, weiterführende Literatur zum Thema

N. Cl. Baumgart, Unaufgebbar: Die Spannung in der Gottesrede: BiKi 54 (1999) 10-18.
(Stellt für Eilige im Überblick die Theologie der biblischen Fluterzählung dar.)

U. Dehn (Hrsg.), Noah – Allianz unter dem Regenbogen? Juden, Christen und Muslime im Gespräch: EZW-Texte (2002) 166.
(Eröffnet einen neuen interreligiösen Dialog unter den monotheistischen Weltreligionen zum Thema Sintflut.)

E. Drewermann, Die Strukturen des Bösen. Teil 1: Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht (Paderborner Theologische Studien 4), Paderborn ³1981.
(Selbst wer den psychoanalytischen Ansatz von D. nicht teilt, wird in diesem leider oft vergessenen Band eine anschauliche Exegese der sogenannten jahwistischen Fluterzählung finden.)

J. Ebach, Noah. Die Geschichte eines Überlebenden (Biblische Gestalten 3), Leipzig 2001.
(Anregend für einen kreativen Umgang mit der Flutdarstellung und der Gestalt des Noach.)

F. García Martínez; G. P. Luttikhuis (Hrsg.), Interpretations of the Flood, Leiden 1999.
(Ein thematisch breit angelegtes Buch. Es analysiert die biblische Fluterzählung sowie altorientalische und griechische Fluttraditionen, geht auf jüdische und christliche Auslegungen ein, bespricht naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Flut und wendet sich der Flut psychoanalytisch zu.)

O. Keel, JHWH in der Rolle der Muttergottheit: Orientierung 53 (1989), 89-92.
(Geht knapp, aber anschaulich auf altorientalische Hintergründe zum Verhalten des biblischen Gottes während der Flut ein.)

B. Lang, Non-Semitic Deluge Stories and the Book of Genesis. A Bibliographical and Critical Survey: Anthropos 80 (1985) 605-616.
(Vermittelt kurz einen Eindruck von der breiten Streuung des Flutthemas.)

K. Löning; E. Zenger, Als Anfang schuf Gott. Biblische Schöpfungstheologie, Düsseldorf 1997.
(Stellt die biblische Schöpfungstheologie vor, u.a. mit konzentrierten Analysen der biblischen Urgeschichte.)

H. McCall, Mesopotamische Mythen, Stuttgart 1993.
(Ein konzentrierter Überblick zur mesopotamischen Epik und Mythologie.)

A. Schott; W. v. Soden, Das Gilgamesch-Epos (Reclam 7235), Stuttgart 1994.
(Der Klassiker zum berühmten Gilgameschepos mit Einführung und Übersetzung.)

E. Zenger, Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte (SBS 112), Stuttgart ²1987.
(Mit anschaulichen Passagen zur Fluterzählung im Kontext der Priesterschrift.)